

Herzheimer Heimatbrief 1994



**Herzheimer
Heimathbrief
1994**

Impressum

Herausgeber: Herxheimer Heimatverein
Vorsitzender: Dr. Klaus Eichenlaub
Redaktionsteam: Dümler, Alois
Eichenlaub, Klaus

Mitarbeiter: Bade, Lothar
Dümler, Alois
Ehmer, Egon
Eichenlaub, Eduard
Eichenlaub, Klaus
Eichenlaub, Walter
Erhard, Erich
Fuhr-Eichenlaub, Beate
Jochim, Walter
Müller-Schnitzbauer, Dieter
Kiefer, Klaus
Rieder, Hermann
Runck, Gerd
Stamer, Fritz
Weiller, Heinrich

Fotos: Bibus, Petra
Dudenhöffer, Helmut
Flick, Stefan
Rieder, Hermann

Dank an Rudi Ehmer für die Übernahme
des Korrekturlesens

Titelfoto: Blick vom Badstubenweg an der Einmündung
Käsgasse zur Pfarrkirche

INHALT

Chronik der Ortsgemeinde	6
Wann esch in Haijxe Friehjohrsmajjk?	14
Chronik der Verbandsgemeinde	15
Alte Häuser im neuen Glanz	19
7 Jahre als Pfarrer in Herxheim	25
Ein Kolpingdenkmal in Herxheim	30
Aus dem Vereinsleben	
Die Damen des TTC	32
De Specht un de Star	34
Aus dem Schulleben	
Grundschule setzt Schwerpunkte	35
Wege zur Freundschaft mit behinderten Menschen	36
Nachrichten der Realschule	38
Schulzentrum Herxheim	42
Bewährtes ergänzen	44
Horeschkop	46
Herxheimer früher und heute	
Schwester Anna Maria Dudenhöffer	47
August Seither	54
Von einem, der auszog, die ganz große Liebe kennenzulernen	60
Herxheimer Gipfelstürmer	64
Beiträge zur Herxheimer Geschichte	
1225 Jahre Herxheim	66
Herxheim in den frühen Urkunden	67
Die Pfarrer von Herxheim	70
Beliebte Vornamen – heute und früher	77
Herxheim im Dritten Reich: Ein Rückblick	82
Herxheim vor 100 Jahren	85
Standesamtliche Nachrichten	
Sterberegister	90
Unterhaltsames	
In de Mond geguckt	93
Die verschmähte Halskette	94
Meine Tante Fine	94
Mein Onkel Schorsch	94
Geschichten vom „Herz“	95
Bildband als Heimatbuch über Herxheim	96

Wir machen den Weg frei

**Bank-Teilhaber
durch
Mitgliedschaft.**

Bei uns bestimmen Sie
mit. Als Bank-Teil-
haber und gleichbe-
rechtigtes Mitglied.
Das Konzept hat
Zukunft!



Raiffeisenbank eG Herxheim

GRUSSWORT

Liebe Herxheimer von „draußen“,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wenn sich das Jahr dem Ende zuneigt, wird Bilanz gezogen, werden beim Zurückblicken die Ereignisse gewichtet und, mit dem Erfahrungsschatz von weiteren 12 Monaten, die Zukunft anvisiert. Auch ein Gemeinwesen wie unser Großdorf Herxheim mit seinen vielen Vereinen und gesellschaftlichen Gruppierungen kann sich diesem Spannungsfeld nicht entziehen. Politische Entscheidungen, vor allem auf kommunaler Ebene, haben ihre Spuren hinterlassen. Immer wieder formieren sich neue personale Verbindungen mit oder ohne Rechtsform. Das Gemeindeleben wird vielfältiger und bunter. Die gedruckten Medien, allen voran unser Mitteilungsblatt, berichten sehr umfassend über das, was sich über das Jahr in Herxheim so alles tut. Eine Flut von Nachrichten stürmt über uns herein, man „sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr“. So manche erinnerungswerte Begebenheit droht der Vergessenheit zu verfallen. Dem will aber unser Heimatjahrbuch, das nun im vierten Jahr erscheint, vorbeugen. Das bewährte Redaktionsteam hat wieder fleißig gearbeitet. Es hat gesammelt und sachgerecht ausgewertet, wobei es angesichts der Fülle an Ereignissen im politischen, kulturellen, sportlichen und sozialen Leben nicht ausbleiben kann, daß nicht jede wichtige Begebenheit im Heimatjahrbuch dokumentiert ist. Die vierte Ausgabe des Heimatjahrbuches ist wieder ein repräsentativer Querschnitt durch das Leben in unserer Gemeinde im ablaufenden Jahr geworden.

Die Ortsgemeinde Herxheim ist dankbar für dieses Nachschlagewerk. Wir anerkennen Fleiß und Hingabe der Redakteure, die sich unter dem Dach des Heimatvereins zusammengefunden haben, bei der Abfassung der textlichen Beiträge und der Drucklegung selbst.

Wir hoffen, daß auch das vierte Heimatjahrbuch ebenso viele Liebhaber findet, wie seine Vorgänger.

Gerne nutzen wir die Gelegenheit, Sie als Leserin und Leser herzlich zu grüßen und Ihnen dafür zu danken, daß Sie Ihre Liebe und Sympathie zu unserem Großdorf Herxheim bewahrt haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Elmar Weiler
Bürgermeister

Kurt Müller
1. Ortsbeigeordneter

Manfred Hüttenhofer
2. Ortsbeigeordneter

CHRONIK

DER ORTSGEMEINDE HERXHEIM MIT ORTSBEZIRK HAYNA VON OKTOBER 1993 BIS SEPTEMBER 1994

Moskauer Kinderchor zum zweiten Mal in der Festhalle

Zum zweiten Mal innerhalb von 1 1/2 Jahren sang der Moskauer Kinderchor am Sonntag, dem 31. Oktober 1993, in der wiederum ausverkauften Festhalle. Das Programm des international anerkannten Chores umfaßte russisch-orthodoxe Musik, Kirchenmusik, Musik klassischer Komponisten sowie Volkslieder in russischer und ukrainischer Sprache. Außerdem war dieses Mal eine Tanzgruppe, bestehend aus drei Damen und drei Herren der Moskauer Ballettschule, mitgekommen, die mit russischen und ukrainischen Tänzen zeigten, warum die russische Tanzkunst weltberühmt ist.

15 Jahre Jugendzentrum Herxheim

Das Jugendzentrum Herxheim beging sein 15jähriges Bestehen mit einer Jubiläumswoche vom 13. bis 18. Dezember 1993. Zum Festprogramm gehörten neben geselligen Veranstaltungen ein Tag der offenen Tür, eine Fotoausstellung, ein Live-Konzert, Filmvorführungen, Disco-Veranstaltungen, eine Modeschau für Männer, ein Flohmarkt für Kids und ferner Podiumsdiskussionen.

Musik vor Weihnachten

Zwei musikalische Veranstaltungen gehören vor Weihnachten schon zur Tradition. Einmal das „Singen und Musizieren unter dem Adventskranz“ in der Pfarrkirche und das Jahreskonzert der Kolpingkapelle in der Festhalle. Weihnachtliche Stimmung in der Kirche breitete sich sehr schnell aus vor den Tannenbäumen und weihnachtlichem Schmuck im Chor. Es sangen 16 Mädchen und 2 Buben aus dem ehemaligen Grundschulchor unter der Leitung von Gabi Fornaro, begleitet mit der Gitarre von Schulleiter Dr. Klaus Eichenlaub, das Männerquartett und die Chorgemeinschaft, beide unter der Leitung von Rudi Ehmer. Albert Beiner las Weihnachtsgeschichten von Karl Heinrich Waggerl, Anton Grünauer und Claus Specht sorgten für stimmungsvolle musikalische Zwischenspiele auf der Zither.

Die Kolpingkapelle hatte dieses Mal ihr Jahreskonzert unter das Motto „Aus der neuen Welt“ gestellt. Dabei spielte die „große“ Kapelle unter der Leitung von Bernhard Lang sich quer durch die amerikanische Musikkultur, ob Klassik, Jazz oder Volksmusik. Die Jugendkapelle, die das Konzert einleitete, stand unter der Leitung von Michael Hamburger.

Zwei Feldkreuze geschändet

Für Kopfschütteln und Empörung bei der Bevölkerung sorgten Ende des Jahres 1993 unbekannte Täter, die zwei Feldkreuze brutal beschädigten. In beiden Fällen hatten sie Arme, Beine und Kopf des steineren Kreuzifixes abgeschlagen. Das eine Kreuz steht im Finsterfeld, nahe der Stelle, an der das Laurentiusbrot nach der Weihe ausgeteilt wird, das andere an der Rohrbacher Straße. Das Flurkreuz im Finsterfeld wurde 1890, das an der Rohrbacher Straße 1872 errichtet. Ein Spendenaufruf der Kath. Kirchengemeinde

für die Reparatur der Kreuze erbrachte über 36.000,- DM, denn die Privatleute, denen die Kreuze gehören, können die Reparatur nicht aus Eigenmitteln bestreiten. Das Kreuz an der Rohrbacher Straße ist inzwischen in alter Schönheit wiederhergestellt, die Reparatur des anderen Kreuzes ist komplizierter und wird noch dauern.

Bei „Montagsmalern“ erfolgreich

Vier Mädchen des Grundschulchors, Sabrina Detzel, Anna Göring, Simone Hock und Tabea Reissenberger nahmen an der Spielshow des Südwestfunks Baden-Baden „Montagsmaler“ teil. Nach einem Erfolg über das Team der Jugendmusikschule Kaiserslautern siegten sie auch im Finale gegen die Erwachsenenmannschaft, die aus erfolgreichen Schlagerstars der 60er und 70er Jahre wie Billy Mo und Silvio Francesco bestanden.



Die Wunden der Zerstörung sind wieder geheilt: Das Kreuz an der Rohrbacher Straße.

Erfolgreiche Hochwasservorsorge

Ihre Bewährungsprobe bestanden an Weihnachten 1993 haben die Hochwasserschutzmaßnahmen der Ortsgemeinde. Aus den Erfahrungen der Hochwasser vom Mai 1978 und an Silvester 1980/81 hat die Verbandsgemeinde im oberen Wiesental ein Wasserrückhaltebecken geschaffen, das dann in Funktion tritt, wenn der Panzergraben und der Klingbach als natürliche Rückhaltebecken wegen zu großer Wassermassen überfordert sind. Das Rückhaltebecken im Wiesental bekam sein Fassungsvermögen nach den Erkenntnissen jahrzehntelanger Beobachtungen des Hochwassers. Daß die Berechnungen der Ingenieure und die Maßnahmen der Verwaltung richtig waren, zeigt die Tatsache, daß beim Jahrhunderthochwasser Ende des vorigen Jahres keine nennenswerten Schäden aufgetreten sind.

Paketaktion für Grodno

Die Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe und Hauptschule führten auch in diesem Jahr wieder eine Paketaktion für die Partnerschule in Grodno in Weißrußland durch. Lebensmittel und Hygieneartikel wurden vor Weihnachten gesammelt. Unter der Leitung von Solveig Deck packten die Schülerinnen und Schüler 41 Pakete und gaben sie dem Sammeltransport der Caritas nach Grodno mit. Herzliche Weihnachtsgrüße der Direktorin, des Lehrerkollegiums, der Schülerinnen und der Schüler der Schule aus Grodno beweisen, daß großes Interesse an einem engen freundschaftlichen Kontakt besteht.

25jähriges Dienstjubiläum von Josefine Dudenhöffer

Die Leiterin des Kindergartens „St. Josef“ konnte ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Bürgermeister Elmar Weiller schilderte kurz den Werdegang der Kindergartenleiterin. Am 1. Oktober 1970 wurde Josefine Dudenhöffer als Leiterin des Kindergartens „Am Niederteich“ eingestellt. Am 1. September 1978 übernahm sie die Leitung des Kindergartens „St. Josef“. Die Kinder des Kindergartens umrahmten die Feierstunde mit Liedern.

Liederabend für die Protestantische Kirche

Alle sechs Chöre aus Herxheim und Hayna zeigten Solidarität mit der Protestantischen Kirchengemeinde. Der Kath. Kirchenchor St. Maria aus Herxheim, der Singkreis der Protestantischen Kirchengemeinde Herxheim, die Chorgemeinschaft Herxheim, der Männergesangverein Concordia Herxheim, der Kath. Kirchenchor St. Cäcilia Hayna und der Gesangverein „Eintracht“ Hayna gestalteten einen Liederabend, dessen Erlös der Renovierung der Protestantischen Kirche in Herxheim zugute kam. Pfarrer Dieter Müller-Schnitzbauer dankte den Sängerinnen und Sängern, die sich spontan zum zweiten Mal zu solch einer Veranstaltung zur Verfügung gestellt hätten. Seit drei Jahren sammelt die Protestantische Kirchengemeinde für die Renovierung.

Neuer Altar geweiht

Der Speyerer Bischof Dr. Anton Schlembach weihte bei einem Gottesdienst in der voll besetzten kath. Kirche den neuen Zelebrationsaltar mit Ambo. Der Altar ersetzt ein Provisorium und entspricht nun den Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1963. Den Altar schuf der Bildhauer Ulrich Langohr aus Menden. Bischof Dr. Schlembach beglückwünschte die Gemeinde zu diesem schönen Altar und dankte allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Beim Empfang im Pfarrheim nach dem Festgottesdienst überreichte Pfarrgemeinderatsvorsitzender Julius Seibel dem Bischof ein Zigarrenpräsent. Der Oberhirte versprach die Zigarre in Speyer als „Brandopfer“ darzubringen und ermunterte die Herxheimer Tabakbauern, ihrem Beruf weiterhin nachzugehen, damit die Raucher auch künftighin ihre „Berufung“ erfüllen können.

Tennisdamen in der Regionalliga

Was noch keine Herxheimer Mannschaft im Sport geschafft hat, ist der 1. Damemannschaft des Tennisclubs „Blau-Weiß“ gelungen: sie spielte in diesem Jahr in der Regionalliga, der zweithöchsten deutschen Spielklasse. Verstärkt wurde das Herxheimer Team durch zwei russische Spitzenspielerinnen, die beide der Weltrangliste angehören. Bei allen Heimspielen verfolgte eine große Zuschauerzahl die Begegnungen, die beachtliches Niveau aufwiesen. Dies war auch kein Wunder, denn eine der Russinnen auf Herxheimer Seite, Larissa Neiland, war immerhin schon Wimbledon-Siegerin im Damen-Doppel.

Herxheim Landessieger im Wettbewerb „Kinderfreundliche Kommune Rheinland-Pfalz“

Es war eine große Ehre für Herxheim, als Sozialminister Ulrich Galle Bürgermeister Elmar Weiller die Siegesurkunde im Landeswettbewerb „Kinderfreundliche Kommune Rheinland-Pfalz“ überreichte. 50 Städte und Gemeinden in Rheinland-Pfalz hatten sich mit 135 Beiträgen am Wettbewerb beteiligt. Die Bewertungskommission bestand aus Vertretern der kommunalen Spitzenverbände, der freien Wohlfahrtspflege, des Deutschen Kinderschutzbundes, des Landesjugendringes und wissenschaftlicher Hochschulen und Institute. Der Sozialminister hob bei der Preisverleihung die aktive Kinderpolitik Herxheims hervor und lobte vor allem die in Herxheim praktizierte Partnerschaft von Politik, Verwaltung, freien Trägern und Bürgerinitiativen. Aus dem breiten Angebot kommunaler und bürgerschaftlicher Initiativen zur Gestaltung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Herxheim hatte Frauenbeauftragte Rosemarie Tritschler vier Einzelprojekte vorgestellt, die den kinderfreundlichen Leistungsstandard besonders veranschaulichen, den Elternlotsendienst, die Krabbelgruppe „Kuckucksnest e.V.“, das Mädchencafé „Rapunzel“ im Jugendzentrum und die Neugestaltung des Schulhofes der Grundschule.

Walter Jochim neuer Konrektor der Hauptschule

Nachfolger von Frau Pres wurde Walter Jochim als Konrektor der Hauptschule. Der 43jährige Pädagoge ist gebürtiger Herzheimer und unterrichtet seit 1986 an der Hauptschule. Seine Schwerpunktfächer sind Mathematik, Physik und Chemie. Darüber hinaus widmet er sich als ehemaliger Fußballspieler ausgiebig dem Sport. Gleichzeitig ist er Sportbeauftragter für die Schulbezirke Landau Stadt und Südliche Weinstraße. Neben seinen vielfältigen pädagogischen Tätigkeiten liegen ihm besonders die sozialen Probleme von Schülern und ihren Eltern am Herzen.

Kooperative Gesamtschule mit gymnasialem Zweig in Vorbereitung

Am 19. Mai 1994 fand im Schulzentrum die konstituierende Sitzung der Planungsgruppe zur Einrichtung der Kooperativen Gesamtschule Herxheim statt. Die Leitung der Gruppe haben Hauptschulrektor Günter Zimmermann, Realschulrektor Norbert Freiermuth und Studiendirektor Lothar Bade vom Gymnasium Bad Bergzabern übernommen.

Die Planungsgruppe hat bis 30. November 1994 ein organisatorisches und pädagogisches Konzept für die zum Schuljahr 1995 beginnende gemeinsame Orientierungsstufe von Hauptschule, Realschule und Gymnasium entwickelt. Da die Schulträger optimale äußere Rahmenbedingungen zugesichert haben, wird ab dem Schuljahr 1995 in Herxheim ein innovatives Schulmodell auf solider Grundlage beginnen.

Richtfest für das Parkdeck

Anfang 1994 konnte Richtfest für das Parkdeck und das darüberliegende zukünftige Verwaltungsgebäude der Gemeindewerke gefeiert werden. Damit schlugen die Ortsgemeinde und das E-Werk zwei Fliegen mit einer Klappe: Es entstehen in der Ortsmitte Parkplätze und die Werke dürfen sich auf ein eigenes zentrales Verwaltungsgebäude

freuen. In der Tiefgarage werden dann 61 Stellplätze zur Verfügung stehen, auf dem Parkdeck und an der Zufahrt noch einmal 29. Beide Projekte kosten zusammen 3,74 Millionen DM, wovon 1,8 Millionen DM auf das Parkdeck und 1,94 Millionen auf das Betriebsgebäude entfallen. Bürgermeister Elmar Weiller sagte, durch den Neubau werde der Innenort gestärkt und eine Trennung von ruhendem und fließendem Verkehr vollzogen, was auch gut für die Einzelhandelsgeschäfte sei. Auch hier habe sich der alte Spruch „lange planen – schnell bauen“ bewahrheitet. Der gesamte Bau wird im März 1995 fertiggestellt sein.

Neuer Kolpinggedenkstein

Die Kolpingfamilie hat auf der Grünanlage nördlich der Pfarrkirche einen Gedenkstein für ihren Gründer Adolph Kolping errichtet. Auf dem etwa zwei Meter hohen Stein sind eine Bronzeplastik des Gründers mit seinen Lebensdaten und einem Spruch von ihm angebracht: „Auf dem Glauben ruht das Leben“. Der Präses der Kolpingsfamilie, Pfarrer Bernhard Bohne, weihte das Denkmal; der Vorsitzende Markus Geib dankte dem Schöpfer des Denkmals, Franz Seibel, für das gelungene Werk.

Feuerwehr nach St. Apollinaire

Nachdem im Jahr 1993 die Freiwillige Feuerwehr Herxheim ihr 125jähriges Jubiläum begehen konnte, wurde in diesem Jahr der 125. Geburtstag der Feuerwehr St. Apollinaire gefeiert. Eine kleine Abordnung von Herxheimer Feuerwehrleuten reiste vom 27. bis 29. Mai 1994 in die Partnergemeinde, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Die französischen Partner hatten ein beeindruckendes Programm vorbereitet, u.a. hatten sie eine Ausstellung historischer Feuerwehrgeräte zusammengetragen. Auf Wunsch der französischen Organisatoren sollten die aus Herxheim mitgebrachten Ausrüstungsgegenstände nicht nur ausgestellt, sondern auch praktisch vorgeführt werden, ein Wunsch, den die Herxheimer Wehrleute gerne erfüllten.

Ergebnisse der Kommunalwahl

Bei den Wahlen zum Ortsgemeinderat Herxheim am 12. Juni 1994 errang die CDU 11 Sitze, die SPD 4 Sitze, die BUM ebenfalls 4 Sitze, die Wählergruppe 3 Sitze und die UHL 2 Sitze im Ortsgemeinderat Herxheim.

Ortsbeigeordnete für die Ortsgemeinde Herxheim

In seiner Sitzung am 19. August 1994 wählte der Ortsgemeinderat Herxheim Kurt Müller wieder zum Ersten Beigeordneten. Nachfolger von Bruno Biegard, der nicht mehr kandidierte, wurde Manfred Hüttenhofer als Zweiter Beigeordneter. Bürgermeister Elmar Weiller verpflichtete die neu gewählten Ratsmitglieder. Es sind dies Kurt Müller, Bruno Strauß, Alois Dümmler, Otmar Kuntz, Helmut Dudenhöffer, Hermann-Josef Pfanger, Ludwig Zotz, Hermann Scherrer, Gertrud Zotz, Markus Geib, Pirmin Metz, Harald Bossert, Alfons Roth, Erwin Welsch, Regina Beuscher, Dr. Walter Munzinger, Marion Laux, Willi Müller, Gisela Meyer, Manfred Hüttenhofer, Hans-Josef Aprill, Bruno Eichenlaub, German Knecht und Josef Scherrer.

Kirchenrenovierung beendet

Mit einem Festgottesdienst feierte die Prot. Kirchengemeinde die Vollendung der Renovierung des Gotteshauses. Die Festpredigt hielt Kirchenpräsident Werner Schramm.

*Kirchenpräsident Werner Schramm bei der Festpredigt.
(Foto: Helmut Dudenhöffer)*



Kapelle im „Josefsheim“ mit neuer Orgel

Zu vielen Anlässen und Feiern gibt die Kapelle im Altersheim einen beliebten und würdigen gottesdienstlichen Rahmen. Nachdem die darin befindliche Elektro-Orgel nach 17 Jahren deutliche „Altersschwäche“ zeigte, bemühte man sich um die Anschaffung eines gediegenen neuen Instrumentes. In der Sparkasse Südliche Weinstraße fand man den Stifter für die in den Niederlanden hergestellte Johannus-Orgel. Das Instrument hat zwei Manuale, ein Vollpedal und 24 Register. Damit sind die Voraussetzungen für eine klangschöne musikalische Ausgestaltung der gottesdienstlichen Veranstaltungen des kleinen Gotteshauses gegeben.

Begegnungsfest mit ausländischen Mitbürgern

Der Freundeskreis Herxheim-St. Apollinaire/Ilfracombe veranstaltete am 28. August 1994 auf dem Dorfplatz zwischen Rathaus und Villa Wieser das erste Begegnungsfest mit ausländischen Mitbürgern. Das Fest sollte ein Zeichen vor allem gegen Haß und feindlichen Emotionen gegenüber ausländischen Mitbürgern sein. Bürgermeister Elmar Weiller nannte die Veranstaltung „bemerkens- und nachdenkenswert“. Es habe keines Nachdenkens bedurft, um die Unterstützung der Gemeindeverwaltung für dieses Fest zuzusichern, zumal Herxheim schon immer eine weltoffene Gemeinde gewesen sei. Dies zeige sich auch in den vier Partnerschaften innerhalb der Verbandsgemeinde und an den 250.000,- DM, welche die kath. Kirchengemeinde für Adveniat, Misereor und Rwanda gespendet habe. „Wer sich in dieser Weise für den Hunger in der Welt engagiert, hat keine Probleme mit ausländischen Mitbürgern in unserem Dorf“ sagte Elmar Weiller. Die Vorsitzende des Freundeschaftskreises, Almuth Doleschal, hieß



Wir sind Kinder dieser einen Erde – so das Thema beim ersten Begegnungsfest.

die vielen Gäste in zehn Sprachen „herzlich willkommen“. Das Rahmenprogramm bestritten die Schülerband der Realschule, die Sing- und Theatergruppe der Grundschule, die Majoretten des Turnvereins, die türkische Tanzgruppe der Grund- und Hauptschule Germersheim, die Tanzgruppe des thailändischen Kulturvereins Hayna und rwandesishe Trommler. Für das leibliche Wohl sorgten türkische, griechische, makedonische, thailändische und italienische Mitbürger mit den Spezialitäten ihres jeweiligen Landes.

Herxheim im Fernsehen

Über viele Tage im August konnte man in Herxheim wiederholt Teams des Fernsehens begegnen, denn der Südwestfunk erstellte einen Beitrag über das kulturelle Leben Herxheims. Es entstand schließlich ein liebevolles, fast 30minütiges Ortsportrait, das am 17. September in S3 Rheinland-Pfalz gesendet wurde.

Dr. Klaus Eichenlaub 25 Jahre im Schuldienst

Der Rektor der Herxheimer Grundschule, Dr. Klaus Eichenlaub, kann auf 25 Jahre im rheinland-pfälzischen Schuldienst zurückblicken. In einer kleinen Feierstunde im Lehrerzimmer der Schule würdigten Vertreter der Bezirksregierung, des Lehrerkollegiums und der Verbandsgemeindeverwaltung das Wirken und die Verdienste des Pädagogen. Am 29. Dezember 1946 geboren, machte Dr. Eichenlaub im Jahre 1966 am Eduard-Spranger-Gymnasium in Landau das Abitur. Bis 1969 studierte er an der damaligen Erziehungswissenschaftlichen Hochschule in Landau. Seine Stationen als

Lehrer waren Hayna, Jockgrim und Hördt. Seit dem 1. September 1992 ist er Leiter der Grundschule Herxheim. Neben seiner schulischen Tätigkeit widmet sich Dr. Eichenlaub ausgiebig dem Chorgesang, besonders mit Kindern. Mit seinen beiden Chören, den „Froschkönigen“ in Jockgrim und den „Klosterspatzen“ in Hördt, gewann er insgesamt dreimal den bundesweit ausgeschriebenen Kinderchorwettbewerb des Zweiten Deutschen Fernsehens. Kurz nach seiner Berufung nach Herxheim richtete er auch an der Herxheimer Grundschule eine AG Schüler-Chor ein, welche ein knappes Jahr später den rheinland-pfälzischen Schüler-Musik-Wettbewerb gewann.

Volkshochschule 20 Jahre alt

Am 4. Oktober 1974 beschloß der Verbandsgemeinderat die Gründung der Volkshochschule. Zum ersten Leiter wurde der damalige Realschulrektor Clemens Dudenhöffer bestellt. Seit 1988 übt Dr. Robert Weichlein dieses Amt aus.

Im Jahre 1991 wurde die Volkshochschule Herxheim eine Außenstelle der Volkshochschule des Kreises Südliche Weinstraße. Unter deren Außenstellen ist sie die größte. Sie hatte im Jahre 1993 87 Veranstaltungen mit 1 345 Teilnehmern. Diese Zahlen belegen, daß die Bevölkerung die Angebote der Volkshochschule annimmt.

An Hugo Ball und den Dadaismus gedacht

Mit einer Reihe von Veranstaltungen gedachte das Chawwerusch Theater in Zusammenarbeit mit der Hugo-Ball-Gesellschaft Pirmasens unter dem Motto „DaDa lebt“ des Dichters und Schriftstellers Hugo Ball, in dessen Adern Herxheimer Blut floß. Das Spektrum der Veranstaltungen reichte von einer Ausstellung zu Leben und Werk Hugo Balls, über Dichterlesung und Theater bis hin zu zeitgenössischen und experimentellen Musikversuchen.

Projekt „Anker“ fertiggestellt

Die Ortsgemeinde Herxheim kaufte das ehemalige Gasthaus „Zum Anker“ an der Ecke Untere Hauptstraße/Augustastraße, um Wohnraum zu angemessenen Mieten zu schaffen. Der vordere Teil der Gebäude blieb aus städtebaulichen Gründen erhalten, das rückwärtige Gebäude wurde abgebrochen. Im Sanierungsbereich kamen so fünf und im Neubau neun Wohnungen zustande. Alle 14 Wohnungen sind schon lange bezogen. Wie wichtig dieses Projekt war, zeigt die Tatsache, daß bereits beim Richtfest über 50 Bewerbungen für die 14 Wohnungen vorlagen. An Wohnfläche bietet der Altbau 373 qm und der Neubau 762 an, zusammen 1.135 qm. An umbautem Raum stehen im Altbau 1.997 cbm und im Neubauteil 5.740 cbm zur Verfügung. Der Hof blieb autofrei, hier entstand ein Spielplatz von rund 40 qm. Aber nicht nur die Tatsache, daß hier Familien mit Kindern ihre eigenen vier Wände haben, macht das Vorhaben so wichtig, die Fassade vermittelt das von früher vertraute Bild der Hauptstraße, und die östliche Wand des stattlichen Gebäudes paßt sehr gut in die Augustastraße.

Wann esch in HAIJXE Friejhohrsmaijk?

Wann morchens, schon am Fimfe als,
uns d'Sunn begrießt in unsre Palz,
die Vechel all wieh'r zwitschre diehn
un gääl im Wald die Brämme bliehn,
wann's naus ans Duwaksetze geht,
wann's spitzelt aus em Spaijchelbeet,
dann esch ach ball mit veel Hallo
de **Friejhohrsmaijk** in H A I J X E do!

Wann sprießt im Wingert Trieb an Trieb,
wann's in de gsprung'ne Eischal "piep"
aus rosa Hinklichschnäwwlich macht,
daß 's Herz en Sturzelbock schier schlacht,
wann d'Mamme Groußbutz macht im Haus
un d'Katz zum Kaller naachts witscht naus,
dann esch ach ball mit veel Hallo
de **Friejhohrsmaijk** in H A I J X E do!

Wann klickergrouß schon d'Kirsche sinn,
wann d'Leit im Freie feire kinn
un d'Nase schnuppren Grillspießduft,
wann d'Micke danzen in de Luft,
un wann d' << Kalt Sophie >> mitte Mai
gemaijkt hot, 's esch far sie vebei,
dann esch uff äämol mit Hallo

de **Friejhohrsmaijk** in H A I J X E do!

Gerd Runck

*Mit freundlicher Genehmigung des Autors aus dem neuem Buch: Schoalweschwänz un Schnekedänz,
1994.*

CHRONIK DER VERBANDSGEMEINDE

Großübung der Feuerwehren

„Brand bei der Firma Küchen-Lanzet in Herxheim“ lautete am 9. Oktober 1993 der Notruf, der bei der Polizeidirektion Landau einging und von dort zur Rettungsleitstelle Landau weitergeschaltet wurde. Die stille Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr Herxheim war dann der Beginn der gemeinsamen Übung aller Feuerwehreinheiten der Verbandsgemeinde. Angenommen war ein Schmelzbrand in den Ausstellungsräumen für Küchen im 1. Obergeschoß. In den völlig verqualmten Räumen waren auch mehrere Besucher eingeschlossen. Die Feuerwehrlaute aus Herxheim, Hayna, Herxheimweyher, Insheim und Rohrbach hatten es nicht einfach, den Brand unter Kontrolle und die Menschen in Sicherheit zu bringen. An der Übung nahmen über 70 Feuerwehrlaute und 10 Mitglieder des DRK Ortsverbandes Herxheim teil.

Anruf-Sammel-Taxi in der Verbandsgemeinde

Der Landkreis Südliche Weinstraße hat in der Verbandsgemeinde ein Pilotprojekt zur Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs gestartet. Unter dem Motto „Taxifahren zum Buspreis“ können unabhängig von einem Fahrplan potentielle Fahrgäste das Taxiunternehmen Beil anrufen, das insgesamt 24 Haltestellen innerhalb der Verbandsgemeinde Herxheim anfährt und dort die Fahrgäste abholt. Der Anruf muß eine Stunde vor der gewünschten Abfahrt getätigt werden. Das Anruf-Sammeltaxi fährt innerhalb der Verbandsgemeinde, der Tarif ist unabhängig vom gültigen Taxitarif. Ziel des Vorhabens ist, Herxheimweyher, Hayna, Rohrbach und Insheim an das Verbandsgemeindezentrum anzubinden und die allgemeine Nahverkehrssituation zu verbessern. Denn Fahrgäste, die die Bahnhöfe in Insheim und Rohrbach benutzen wollen, können das Taxi ebenfalls in Anspruch nehmen.

Bürgermeister Elmar Weiller 40 Jahre im öffentlichen Dienst

Mit den Worten „wer so lange in der Politik ist, wird auch manches richtig gemacht haben“ überreichte Landrat Gerhard Weber im Ratssaal Bürgermeister Elmar Weiller die Ehrenurkunde des Ministerpräsidenten zum 40jährigen Dienstjubiläum. Der Landrat fuhr fort, die über 20jährige Bürgermeisterzeit von Elmar Weiller, die noch bis ins Jahr 2001 dauere, setze auch eine große Akzeptanz in der Bevölkerung und im Gemeinderat voraus.

Der damalige Kämmerer des Landkreises, Elmar Weiller, wurde bei Gründung der Verbandsgemeinde im Gefolge der rheinland-pfälzischen Gebietsreform am 1. Januar 1973 Orts- und Verbandsbürgermeister in Herxheim. Gerhard Weber bezeichnete Elmar Weiller auch als „feste Größe“ der Kreisverwaltung, von dessen vorbildlicher Amtsführung heute noch und nicht nur im Kreishaus gesprochen werde. Diese Freude am Gestalten, die sich damals schon gezeigt habe, habe der Bürgermeister für Herxheim ebenfalls zum Vorteil des Ortes genutzt. Als Beispiel nannte der Landrat das Waldstadion, wo sich die „Gesellschaft der Südpfalz“ treffe, den gymnasialen Zweig, der im Schulzentrum nun Wirklichkeit werde, und die gelungene Ortssanierung.

Konrektorin Ute Pres geht nach Rohrbach

Die Konrektorin der Hauptschule Herxheim, Ute Pres, ist seit 30. November 1993 Leiterin des neuen Studienseminars in Rohrbach. Der Hauptschule Herxheim gehörte Frau Pres seit 1975 an, davon die letzten zwei Jahre als Konrektorin. Das Kollegium des Schulzentrums verabschiedete Ute Pres in einer kleinen Feierstunde.



Bischof Phocas mit seinem Sekretär Dr. Raffael beim AK Ruanda e.V.

(Foto: Inge Ehmer)

Bischof Phocas aus Ruanda zu Besuch in Herxheim

Vom 1. bis 13. Februar weilte Bischof Phocas, Oberhirte des Bistums Ruhengeri in Ruanda, zu dem auch Herxheims Partnergemeinde Nyakinama gehört, im Rahmen einer Europareise in Herxheim. Er „residierte“ im Schönstattzentrum und verbrachte die meiste Zeit seines Aufenthalts in Europa in Herxheim. Der Bischof führte ein Gespräch mit Bürgermeister Weiller und Beigeordnetem Dümler, diskutierte mit dem Arbeitskreis Ruanda und besuchte die Kindergärten und Schulen. Als Gast des Bischofs von Münster nahm Bischof Phocas an einer Afrikawoche teil. In Erfurt traf er sich mit Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel, dem Initiator der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda. Barbara Beran aus Insheim hatte sich bereiterklärt, den Bischof mit seinem Sekretär zu chauffieren.

Europas beste Bläser beim Villakonzert

Die Villakonzerte der Herxheimer Musikfreunde sollen nicht nur in der namensgebenden „Villa Wieser“ stattfinden, sondern auch in den übrigen Ortsgemeinden. So fand am 13. März in der vollbesetzten kath. Pfarrkirche in Insheim ein Konzert statt, bei dem sich die drei besten Bläser Europas zusammenfanden. Dies waren der weltbekannte Fagottist Klaus Thunemann aus Hannover, der Hornist Radovan Vladkovic und der ehemalige Soloklarinetist der Berliner Philharmoniker, Ulf Rodenhäuser.

Polizeipräsenz in der Verbandsgemeinde

Die Verbandsgemeinde wird seit Herbst 1993 durch die Polizei-Inspektion Landau polizeilich betreut. Durch die Neuorganisation der Polizei, vor allem auch wegen der kurzen Anfahrtstrecken, wurde die polizeiliche Präsenz verbessert. Der bisherige Polizeibeamte in Herxheim, Joachim Seither, konnte seinen Dienst hier nicht mehr ausüben, da er der Polizeiinspektion Bad Bergzabern angehört, die nicht mehr für die Verbandsgemeinde Herxheim zuständig ist. Sein Nachfolger ist Polizeihauptwachmeister Bernd Doll, der feste Sprechstunden im Rathaus in Herxheim eingerichtet hat.

Kuno Ehmer in Ruanda in Gefahr

Kuno Ehmer, der 2. Vorsitzende des Arbeitskreises Ruanda e.V., besuchte zusammen mit Willi Meckes, ebenfalls Mitglied des Arbeitskreises, die Herxheimer Partnergemeinde Nyakinama. Dort wurden sie in die Unruhen und Kämpfe des Bürgerkrieges verwickelt, der durch den Absturz der Präsidentenmaschine am 6. April 1994 ausgebrochen war. Nach abenteuerlichen Irrfahrten, bei denen mehrmals das Leben der beiden in Gefahr geriet, kamen sie schließlich über das Nachbarland Burundi wieder in der Heimat an.

Ergebnisse der Kommunalwahl

Bei den Wahlen zum Verbandsgemeinderat am 12. Juni 1994 errang die CDU 12 Sitze, die SPD 7 Sitze, die BUM 4 Sitze, die Wählergruppe 3 Sitze und die UGL 2 Sitze im Verbandsgemeinderat. Bei der konstituierenden Sitzung am 26. August 1994 wählte der Rat den bisherigen Amtsinhaber Alois Dümler wieder zum Ersten Beigeordneten. Als Zweite Beigeordnete und Nachfolgerin von Harald Bossert wurde Maria Eichenlaub gewählt. Frau Eichenlaub ist die erste Frau, die den Posten einer Verbandsgemeindebeigeordneten bekleidet. Bürgermeister Elmar Weiller übertrug dem Ersten Beigeordneten Alois Dümler die Geschäftsbereiche Schulwesen mit Grundschule und Schulzentrum, Volkshochschule, Partnerschaft der Verbandsgemeinde mit Nyakinama und den Brand-, Zivil- und Katastrophenschutz. Maria Eichenlaub ist für Sport und Freizeit, für die Förderung des Fremdenverkehrs, für soziale Dienste, für die Jugendpflege und für den Gewässerschutz und die Gewässerunterhaltung zuständig.

*Seit vielen Jahren
jeden Nachmittag:
Grundschüler erfahren
Hilfe bei der Haus-
aufgabe.*



20 Jahre Hausaufgabenhilfe

Vor 20 Jahren gründete Margot Lanzet die Hausaufgabenhilfe, bei der Herzheimer Frauen den Kindern beim Lernen ehrenamtlich behilflich sind. Bei einer Nikolausfeier, die ebenfalls seit 20 Jahren ununterbrochen stattfindet, konnte Erster Beigeordneter Alois Dümler eine besondere Ehrung vornehmen, denn Frau Cilli Graf ist seit Gründung der Hausaufgabenhilfe im Sommer 1974 bei dieser Bürgerinitiative dabei. Dümler hatte hochgerechnet, daß Frau Graf in dieser Zeit rund 300 Kinder nicht nur beim Anfertigen der Hausaufgaben, sondern auch beim Einüben wichtiger sozialer Gruppenerfahrungen grundlegende Hilfen gegeben habe. So seien Spiel und Spaß bei der Hausaufgabenbetreuung in all den Jahren nie zu kurz gekommen. Zur Zeit betreut die Hausaufgabenhilfe von Montag bis Freitag 25 Kinder. Piroska Slávik, verantwortliche Leiterin dieser sozialpädagogischen Maßnahme, und Sprecherin Margarete Strauß fänden es gut, wenn noch drei oder vier Frauen zu der Gruppe dazustoßen würden, damit sich die Betreuerinnen besser abwechseln könnten und jede Frau nur einmal pro Woche für die Kinder zur Verfügung stehen müßte.

Zusammengestellt von Heinrich Weiller

VEREHRTE LESER DES HEIMATBRIEFES!

Haben Sie Freude an den Beiträgen in diesem Büchlein? Möchten Sie auch die vorgehend erschienenen Heimatbriefe von 1991/92/93 erwerben? Es gibt noch einige Restexemplare, die Sie beim Vorsitzenden des Heimatvereins beziehen können.

ALTE HÄUSER IM NEUEN GLANZ LOBENSWERTE BEISPIELE VON HAUSRENOVIERUNG

Der Heimatbrief wird künftig über gelungene Beispiele von Fassaden- oder Gesamtrenovierungen alter Häuser berichten, um damit der Initiative und dem finanziellen Engagement der Besitzer und der Öffentlichen Hand die gebührende Anerkennung zu schenken, aber auch, um die Besitzer anderer Fachwerkhäuser wissen zu lassen, welche Bedeutung die Erhaltung und Instandsetzung der zum Teil schon 400 Jahre alten Fachwerkhäuser für den Bestand des gewachsenen und typischen Ortbildes hat, damit Herxheim optisch Herxheim bleibt und sich unverwechselbar von anderen Orten abhebt.



Anwesen Moch/Wolff, Obere Hauptstraße 38

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

An zentraler Stelle in Herxheim, bei der Einmündung der Oberhohl- in die Hauptstraße, liegt das Haus von Frau Paula Moch und Familie Kurt Wolff, Obere Hauptstraße 38. Es stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Haus wurde im vergangenen Jahr einer Fassadenrenovierung unterzogen und gibt jetzt ein ausgesprochen freundliches Bild ab. Besondere Beachtung verdient die rechte Eckstütze mit dem eingeschnitzten Längsfries. Leider behindert die neue Straßenlaterne den freien Blick darauf.

Lange Zeit gab niemand mehr einen Pfifferling für die Zukunft dieses Hauses, glaubte vielmehr jeder an einen Abriß über kurz oder lang. Nun aber wird der Blick von der Hauptstraße in die Napoleonsgasse durch ein schmuckes Fachwerkhaus erfreut. Das Haus liefert den Beweis dafür, wozu Hausbesitzer und Architekt in der Lage sind, wenn die Herausforderung, die ein so altes Haus in einem wenig erfreulichen Zustand mit sich bringt, angenommen wird.



Vor der Restaurierung.

(Foto: privat)



*Obere Hauptstraße 27 (Eingang Napoleonsgasse)
nach der Restaurierung. (Foto: Helmut Dudenhöffer)*

Wenngleich der Umbau im Hinblick auf die neue Nutzungszwecke (Wohn- und Bürohaus) nicht ohne tiefgreifende Veränderungen vor sich gehen konnte (Verlegung des Eingangs von der östlichen Längsseite zur nördlichen Stirnseite; Anfügung eines zwei-stöckigen Balkons auf der südlichen Rückseite), so bleibt die Erhaltung des Hauses als Teil des Ensembles der Napoleonsgasse, vor allem aber als Sichtobjekt von der Hauptstraße aus, ein Gewinn für Herxheim, auch wenn die Nische nebst Madonna im nord-östlichen Eckpfosten verschwunden ist, der Schriftzug aus der Erbauungszeit nicht ergänzt wurde und die Natursteine des Sockels hinter Putz verschwunden sind.



Raiffeisenbank eG Herxheim mit neuem Erscheinungsbild

Völlig umgebaut und modernisiert wird zur Zeit das Gebäude der Raiffeisenbank eG in der Oberen Hauptstraße 49.

Das Gebäude war im Jahre 1965 an Stelle des Gasthofes „Zum Ochsen“ im nüchternen Baukasten-Stil jener Tage aus Beton erstellt worden ohne Rücksicht auf die Gebäude der Nachbarschaft. Spätestens seit den 80er Jahren war man sich im klaren darüber,



Der Herxheimer Dorfkern wird durch den Umbau der Raiffeisenbank baulich aufgewertet.

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

daß das Gebäude an exponierter Stelle des Dorfes kein Glanzpunkt für seine Umgebung war.

Nun, nachdem die Mitgliederzahl von 860 im Jahre 1965 auf 2 100 im Jahre 1993 angestiegen und die Bilanzsumme sich von 6 Mio DM auf 150 Mio DM im gleichen Zeitraum erhöht hatte und die Technik im Gebäude veraltet war, das Gebäude also nicht mehr den Anforderungen der heutigen Zeit entsprach, entschloß sich die Führung der Raiffeisenbank zum Umbau und zur Modernisierung.

Das Gebäude wird nach dem Umbau mit modernster Banktechnik ausgestattet sein und über zeitgemäße und großzügige Räumlichkeiten verfügen.

Erfreulich für alle Herxheimer, ob sie nun Kunden der Raiffeisenbank sind oder nicht, wird der neue äußere Eindruck sein, den das Bankgebäude nach den Modernisierungsmaßnahmen abgeben wird: Das flachgeneigte Dach des Haupthauses wurde erhöht, der Traufe und der Dachneigung des Nachbarhauses „Zum Adler“ angeglichen und mit Dachgauben versehen. Die straßenseitige Betonfassade wurde ebenfalls geändert. Hier legte man Wert auf kleingliedrige Fenster und einen dominanten Mittelrisalit. Die städtebauliche und architektonische Situation wurde damit im Bereich der Einmündung der Oberhohlstraße in die Obere Hauptstraße verbessert.

Markanter Baukomplex in der Oberen Hauptstraße nimmt Gestalt an

In den letzten Monaten und Wochen ist in der Oberen Hauptstraße 16-22 ein Gebäudekomplex im Rohbau fertiggestellt worden, der einen innerdörflichen baulichen Akzent setzt. Mit einem weiteren Privatbauvorhaben von Familie Eduard Trauth in



Foto aus den 30er Jahren.

(Repro: Stefan Flick)

unmittelbarer Nachbarschaft wird eine neue Wohn- und Geschäftsanlage mitten im Dorf entstehen, die die örtliche Infrastruktur und das dörfliche Erscheinungsbild belebt und bereichert.

Die sich nun abzeichnende Entwicklung neuer innerörtlicher geschäftlicher Angebote mit zentralgelegenen Wohnanlagen und ein im Norden daran anschließendes Parkdeck mit 90 Stellplätzen stellt eine zukunftsweisende Entscheidung zur Stärkung der Einkaufs- und Wohnattraktivität von Herxheim dar.

Die Entwicklung dieses Bauprojektes hat sich über viele Jahre in den verantwortlichen Gremien des Gemeinderates entwickelt und ist ein gutes Beispiel für die Verbindung öffentlicher mit privaten Interessen: Als im Frühjahr 1984 die Erbgemeinschaft Detzel bereit war, einen Teil ihres Areals, das die Herxheimer als das „alte Kino“ bezeichneten, an die Gemeinde zu verkaufen, waren vielfältige Nutzungsüberlegungen andiskutiert: Von einer Weiterführung des seit Jahren leerstehenden, aber dennoch intakten Kinos bis hin zum Ausbau des Kinogebäudes zu einem Kultur- und Veranstaltungssaal gingen die Überlegungen. Bauliche Untersuchungen ergaben jedoch bald, daß wegen der heutigen Baustandards- und Sicherheitsbestimmungen eine Umwidmung des Kinos in einen „Kultursaal“ nicht umsetzbar war. Der Verein „Altes Kino e.V.“ hat dennoch in Herxheim mit seiner Idee, dörfliche Theaterkultur wiederzubeleben, mit der aus ihm hervorgegangenen Theatergruppe Sysiphus und dem sich bald darauf in Herxheim niedergelassenen Tourneetheater Chawwerusch wichtige Anstöße gegeben. Die eigentliche Absicht (Theateraufführungen mit besonderer Nähe zum Publikum) konnte in nächster Nachbarschaft verwirklicht werden.

Das Gebäude „Altes Kino“ wurde, nachdem es im März 1984 erworben worden war, als Lagerstätte für den Verein „Altes Kino e.V.“ und seine Theatergruppe Sysiphus, für die Verbandsgemeindeverwaltung und seit 1991 auch für den Heimatverein Herxheim als Fundus und Zwischenlager intensiv genutzt.

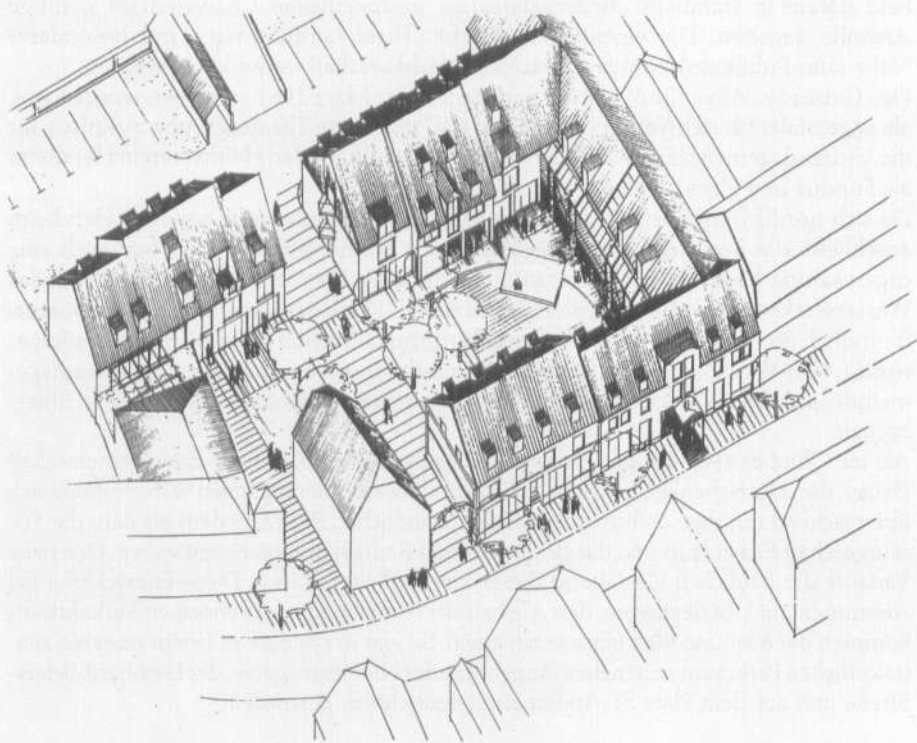
Da sich nördlich und östlich des Alten Kinos das Gelände der Gemeinde Herxheim anschließt, das von der Verbandsgemeinde als Bauhof genutzt wird, war auch eine organisatorische und bauliche Zusammenlegung der Gärtnerei, des Bauhofes und des Wasserwerkes der Verbandsgemeinde mit dem E-Werk der Ortsgemeinde als bürgerfreundlich (kurze Wege) und ökonomisch-richtig betrachtet worden. So war es folgerichtig, über Vorstellungen zu baulichen Veränderungen der Betriebe der Verbandsgemeinde und des E-Werkes der Ortsgemeinde nachzudenken und Vorschläge zu unterbreiten.

Als im Oktober 1989 die zur Hauptstraße gelegene Restfläche der Erbgemeinschaft Detzel, die „Dorfschenke“, ebenfalls in Gemeindebesitz übergegangen war, eröffnete sich überraschend mit dem östlich gelegenen gemeindlichen Besitz, in dem bis dato das Friseurgeschäft Eichenlaub und das Brillengeschäft Redlich untergebracht waren, eine neue Variante der baulichen Gestaltung dieser innerörtlichen Fläche. Diese Entwicklung fiel zusammen mit Überlegungen, den Ausbau der Hauptstraße dem enormen Verkehrsaufkommen der 80er und 90er Jahre anzupassen. So war der Bedarf an einem weiteren zentralörtlichen Parkraum neben dem Angebot in der Napoleongasse, der Leonhard-Petersstraße und auf dem Platz St. Apollinaire offensichtlich geworden.

Mit der Kombination der Baukörper der Werke der Verbandsgemeinde und des E-Werkes mit Lagerräumen und einem sich südlich anschließenden Parkdeck war eine Perspektive entwickelt worden, die es ermöglichte, den mittleren Abschnitt der Hauptstraße zwischen Einmündung Napoleongasse und Einmündung Niederhohl/Leonhard-Peters-Straße parkraumfrei zu gestalten.

Wegen der städtebaulichen Dominanz, der zentralörtlichen Lage und der zur Verfügung stehenden großzügig bemessenen Flächen wurden Investoren eingeladen, ihre Vorstellungen über die bauliche Nutzung dieser Fläche zu entwickeln.

So kam es im März 1991 zu der entscheidenden Sitzung des Gemeinderates, in der die Pläne von zwei übriggebliebenen Interessenten vorgestellt wurden. Dabei unterbreiteten dem Gemeinderat beide Interessenten eigenständige und in der Sache überzeugende Entwürfe. Das Entwurfskonzept von Architekt Hubert Arnold erhielt eine Mehrheit, da er die typische Pfälzer Hofbauweise und die Fortsetzung der Herxheimer Hauptstraßensilhouettenstruktur mit seinem Entwurf widerspiegelte.



Aufsicht Neubau Obere Hauptstraße 16-22.

(Zeichnung: Architektenbüro Eduard Arnold)

Wegen der schlechten Bausubstanz und der ungünstigen Proportionen des ehemaligen rechten Gebäudes, in dem der Friseursalon Eichenlaub untergebracht war, war der Abriß dieses Gebäudeteiles bautechnisch vorgegeben. Überprüft sollte werden, inwieweit die „Dorfschenke“ als Baukörper saniert und in den Neubau integriert werden kann. Durch Kostenermittlung wurde jedoch festgestellt, daß die Sanierungskosten für die „Dorfschenke“ sich weit höher als die Kosten eines Neubaus darstellten, was dazu führte, daß schließlich mit der Zuweisung des Areals an den Investor die Erlaubnis zum Abriß der „Dorfschenke“ ausgesprochen wurde mit der Auflage, Architekturmomente dieses Baukörpers in den Neubau aufzunehmen.

So dauerte es schließlich noch exakt zwei Jahre, bis alle behördlichen Genehmigungen und Entscheidungen vorlagen, bis die bestehenden Gebäude abgerissen werden konnten.

Im April 1993 rückten die Baumaschinen an, innerhalb weniger Tage waren die bestehenden Bauteile niedergelegt und das Gelände für die bauliche Wiedernutzung hergerichtet. Was durch die jahrelange Vorbereitung und Planungsphase zeitlich so umfassend erschien, wurde durch den im November 1993 erfolgten Baubeginn des Parkdeckes mit dem Verwaltungsgebäude der Werke innerhalb weniger Monate hochgezogen und durch den gleichzeitigen Baubeginn der Wohn- und Geschäftsanlage zu einer Demonstration eines modernen und zeitlich fest umrissenen Baumanagements. Daß ein Bauvorhaben dieser Größenordnung nicht ohne „kommunalpolitischen Welschlag“ umsetzbar ist, versteht sich von selbst, waren doch auch Erinnerungen an das ehemalige dortige Herxheimer Rathaus zurückgerufen worden, ebenso an die sich in diesem Areal befindliche ehemalige Synagoge, die nach der Reichskristallnacht am 9. November 1938 niedergerissen wurde. Diesen Themen soll sich ein eigener Beitrag in einem der nächsten Heimatbriefe widmen.

7 JAHRE ALS PFARRER IN HERXHEIM EIN RÜCKBLICK VON DIETER MÜLLER-SCHNITZBAUER

Von der Kirchengemeinde zur Pfarrstelle

„Herxheim? Da gibt's doch nur Katholiken!“

Wie oft habe ich in den vergangenen Jahren diese Äußerung aus dem Munde von Menschen gehört, denen ich mich als protestantischer Pfarrer dieser südpfälzischen Gemeinde vorstellte. Die wenigsten wußten, daß es hier eine seit 1945 ständig anwachsende protestantische Kirchengemeinde gibt.

Ein Blick auf die Protokolle der Sitzungen von Presbyterium und Bezirkssynode vergangener Jahre könnte diese „ungläubigen“ Zeitgenossen rasch überzeugen: Die Gemeinde wuchs in all diesen Jahren so rasch, daß schon zu Beginn der siebziger Jahre der Wunsch nach einem Seelsorger und einer Pfarrstelle laut wurde. Leider sollte es noch Jahre dauern, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging. Herxheim war zunächst „Filiale“ des Pfarramtes Erlenbach im Kirchenbezirk Germersheim gewesen. Nach dem Wechsel in das Dekanat Landau wurde die Gemeinde dann dem Pfarramt Impflingen angeschlossen.

Im April 1987 kam ich schließlich nach dem Examen als Pfarrer in das Großdorf, „im Hilfsdienst“, wie es damals so schön hieß. Der Impflinger Kollege Heinz-Günter Haas konnte nun erst einmal aufatmen, hatte er doch den Dienst in den drei selbständigen Gemeinden bis dahin alleine bewältigen müssen. Mit großem Engagement hatte er diesen Dienst bis an die Grenze der Belastbarkeit erfüllt, nun war er froh und dankbar, Arbeit und Verantwortung abgeben zu können.

Doch schon bald erwies sich die „Hilfsdienst“-Lösung als unzureichend. Die Geschäftsführung lag weiterhin beim acht Kilometer entfernten Pfarramt in Impflingen. Das konnte und durfte nicht die endgültige Lösung für eine langsam, aber sicher auf 1.500 Gemeindemitglieder anwachsende Kirchengemeinde in einem Großdorf mit etwa 10.000 – überwiegend katholischen – Einwohnern sein.

Nach einem langen, zähen Ringen des Presbyteriums mit den zuständigen Personal- und Finanzdezernenten war es dann im Juli 1992 soweit: Die Pfarrstelle wurde errichtet. Daß die Gemeinde ein Jahr zuvor das ehemalige Wohn- und Praxisgebäude des verstorbenen Herxheimer Arztes Dr. Franz Daniel als Pfarrhaus hatte erwerben können, war in diesem Zusammenhang eine mehr als glückliche Fügung.

Am 13. September 1992 wurde ich von Dekan Fritz Anefeld als Inhaber der neu errichteten Pfarrstelle Herxheim bei Landau eingeführt.



Seit Juli 1992: Protestantisches Pfarramt Herxheim.
(Foto: privat)

Renovierung der Kirche

Man sollte meinen, das Presbyterium einer sich noch im Aufbau befindlichen Kirchengemeinde habe mit der Errichtung einer Pfarrstelle und der Renovierung eines Pfarrhauses eigentlich alle Hände voll zu tun.

Doch schon im Jahr 1986 hatte man festgestellt, daß die 1962 in der Kettlerstraße erbaute Kirche langsam in die Jahre kam: Im Turm begann der Stahlbeton zu rosten, durch die Westfassade drang Wasser ins Kircheninnere, das Flachdach wies undichte Stellen auf. Deshalb war klar: Es mußte etwas geschehen.

Weniger klar war: Was mußte geschehen?

Sanierung der Westfassade oder zweischaliger Neuaufbau?

Reparatur des Flachdaches oder Kupferdach?

Ein Glasvorbau an der Westseite?

Nur das Allernotwendigste zur Behebung der Schäden im Innern oder eine Neugestaltung, die nicht nur formalen und ästhetischen Gesichtspunkten entspricht, sondern auch Raum schafft für neuere, z.B. auf Kirchentagen erprobte Gottesdienstformen, die neben dem traditionellen Predigtgottesdienst vor allem von der jüngeren Generation immer wieder gefordert werden?

Allen konnte man es dabei nicht recht machen, ungezählte Diskussionen um die beste Lösung prägten die Sitzungen des Presbyteriums in diesen Jahren. Schließlich fand man in dem Architekten Bernd Voelcker aus Neustadt-Hambach einen Partner, der mit



Protestantische Kirche nach Abschluß der Renovierungsarbeiten mit Konfirmandengruppe.

(Foto: privat)

bedrückend empfunden worden war, nun hell und weit erscheinen läßt. Die vorhandenen Bänke wurden neu gestrichen, sie sollen nach und nach durch eine Bestuhlung ersetzt werden, die eine variabelere Gestaltung der Gottesdienste ermöglicht. Die seit langer Zeit defekte Elektronik-Orgel wurde durch ein gebrauchtes, von der Christus-Kirchengemeinde in Speyer erworbenes Orgelpositiv der Firma Oberlinger ersetzt, so daß nun auch die Musik zum Lobe Gottes in würdiger Form erklingen kann.

Über die durch die Veränderungen ebenfalls notwendig gewordene Gestaltung von Kanzelpult und Altar wird zur Zeit noch diskutiert. Wir hoffen, daß wir in Absprache mit den Sachverständigen unserer Landeskirche und im Rahmen des immer enger werdenden finanziellen Spielraums unserer Gemeinde eine angemessene Lösung finden werden.

Glockenguß und -installation in den Jahren 1992 und 1993

Ich erinnere mich noch heute an jenen Tag im Herbst 1991:

Die Debatten um die Kirchenrenovierung und die Errichtung der Pfarrstelle beherrschten die Arbeit des Presbyteriums. „Wer soll das bezahlen, wer hat soviel

viel Geduld und Einfühlungsvermögen die Renovierungsarbeiten betreute.

Das Endergebnis sieht folgendermaßen aus:

Bei der Außenrenovierung wurde das schadhafte Flachdach durch ein Kupferdach ersetzt. Im Innenbereich der Kirche wurden die Altarstufen abgetragen, die mit Lochsteinen gestalteten Wände wurden neu verputzt und die Holzdecke wurde erneuert. Bei der Farbgebung wurde darauf geachtet, daß das von außen in die Kirche eindringende Licht sich voll entfalten kann. Auch die vormals recht spärliche Innenbeleuchtung wurde völlig erneuert. Die in der Kirche ursprünglich vorherrschenden Braun- und Grüntöne verschwanden, es dominieren nunmehr die Farben weiß, silbergrau und blau, die den Innenraum, der in seiner vorhergehenden Gestaltung von vielen Gottesdienstbesuchern als

Geld?" – Die Hirne einzelner Presbyterinnen und Presbyter schienen keinen anderen Gedanken mehr fassen zu können als den, der in der Textzeile des volkstümlichen Liedes so treffend umschrieben wird. Die Herzen waren zu dieser Zeit eher vom Geist der Verzagttheit bewegt als vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Wen wunder't's, daß der seit Jahren gehegte Wunsch nach einem Geläut, das die Gläubigen zu Gottesdienst und Gebet ruft, eher in den Hintergrund gerückt war. Da erschien an einem Tag – die Konfirmanden hatten sich gerade zu ihrer wöchentlichen Stunde eingefunden – der Glockensachverständige unserer Landeskirche im Gemeinderaum in der Kettelerstraße. Er wolle sich einmal den Kirchturm anschauen, sagte er zu mir. Ich erinnerte mich, ihn nach einer Presbytersitzung angerufen zu haben. Ingeheim sah ich jedoch angesichts der finanziellen Belastung keine Chance für eine Realisierung des Vorhabens in absehbarer Zeit.

Doch die Begeisterung dieses Mannes sollte in den folgenden Monaten nicht nur den Pfarrer der Gemeinde anstecken. In kurzer Zeit konzipierte und komponierte er ein vierstimmiges Geläut mit der Tonfolge h', dis'', fis'', ais'', abgestimmt auf das sechsstimmige Geläut der katholischen Pfarrkirche, das es nun als eine Art „Klangkrone“ ergänzen sollte. Liebevoll gab der Glockensachverständige Volker Müller dem Geläut den Namen „Glockenkinderchor“ und stellte den Entwurf bei einem Gemeindeabend vor. Was nun geschah, strafte alle Zauderer Lügen: Innerhalb weniger Monate fanden sich vier Spender für die einzelnen Glocken, darunter der Herxheimer Brieftaubenliebhaberverein „Sturmvogel“. Bereits am 20. Juni 1992 konnten die beiden kleineren Glocken, am 3. Juli 1992 die beiden größeren Glocken bei der Gießerei Metz in Karlsruhe gefertigt werden. Viele Herxheimerinnen und Herxheimer waren dabei. Schon zum Gemeindefest am 27. und 28. Juni 1992 waren die beiden kleinen Glocken in unserer Kirche zu besichtigen und spornten Protestanten und Katholiken gleichermaßen an, nun verstärkt für Glockenstuhl und Montage zu sammeln. Das Glockenprojekt entwickelte sich immer mehr zu einer echten ökumenischen Aktion der Bürgerinnen und Bürger von Herxheim, Herxheimweyher und Hayna. Der überkonfessionelle Charakter wurde unterstrichen durch die Einholung der Glocken, die nach alter Väter Sitte gefeiert wurde.

Das festlich geschmückte Pferdegespann des Herxheimer Metzgermeisters Adam brachte die Glocken am 31. Oktober 1992, dem Gedenktag der Reformation, von Erlenbach, der ehemaligen „Mutterpfarrei“, über Hayna, Herxheimweyher und den Herxheimer Kirchberg zur Kirche in die Kettelerstraße, wo sie von nun an in voller Pracht bestaunt werden konnten. Viele Zuschauer fanden sich am Wegesrand ein. In Erlenbach, Hayna, Herxheimweyher und auf dem Kirchberg in Herxheim erklang das festliche Geläut der Kirchen zur Begrüßung der neuen Glocken.

Am 20. Juni 1993 wurden die zwischenzeitlich im Kirchturm installierten Glocken in einem Festgottesdienst beim Gemeindefest durch den Dekan des Kirchenbezirks Landau, Fritz Anefeld, festlich eingeweiht. Zum erstenmal erklangen die beiden Geläute der katholischen Pfarrkirche und der protestantischen Kirche gemeinsam an diesem Sonntag, die Tauben des Brieftaubenliebhabervereins flogen dazu gen Himmel: Hörbare und sichtbare Zeichen des Friedens und der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen!



Glocken der Protestantischen Kirche auf dem Weg von Erlenbach nach Herxheim; hier vor dem Pfarrhaus Hayna.

(Foto: privat)

(Vorläufiges) Fazit

Dankbar konnten wir beim „Wiedereinzug“ in unsere Kirche nach Abschluß der Renovierungsarbeiten am 19. Juni 1994 feststellen:

Die vielfältigen Maßnahmen sind zu einem Großteil ermöglicht worden durch die Spendenbereitschaft der ganzen Herxheimer Bevölkerung, die in all diesen Jahren regen Anteil nahm an den Bemühungen der Protestanten zur Renovierung ihrer Kirche. Aktionen wie verschiedene Benefizkonzerte, Flohmärkte und die seit 1992 stattfindenden Gemeindefeste erfuhren großen Zuspruch.

Mitgewirkt haben neben den Gruppen der Kirchengemeinde, Kinder-, Teenager- und Singkreis, vor allem viele Vereinigungen und Chöre der Verbandsgemeinde: Die „Alten Herren“ der „Viktoria Herxheim“ durch ihr Fußballspiel gegen die „Pfälzer Pfarrer“, die Herxheimer Feuerwehr und der Fanfarenzug, die Gruppe „Musiklustgarten“, der „Sportfahrerclub Südpfalz“, die Landfrauen, die kath. Kirchenchöre aus Herxheim und Hayna, MGV „Concordia“, Chorgemeinschaft, Männerquartett, GV „Eintracht“ Hayna. Finanziell unterstützt haben uns die Ortsgemeinden Herxheim und Herxheimweyher, die Sparkasse Südliche Weinstraße, die Raiffeisenbanken Herxheim und Hayna. Viele liebe Menschen, die hier nicht alle namentlich genannt werden können, standen bei der Planung und Durchführung aller Aktionen hilfreich zur Seite. Einzelne ehrenamtliche Helferinnen und Helfer haben sich in all den Jahren weit über das übliche Maß hinaus bei den Eigenleistungen am Bau engagiert und ihre technischen und handwerklichen Begabungen in den Dienst der Kirchengemeinde gestellt. Der Geist Gottes hat uns in reichem Maße behütet und gesegnet bei all unseren Bemühungen in diesen Jahren.

Mögen Gottesdienstfeier und Verkündigung in der renovierten Kirche nun dazu beitragen, daß viele Menschen offen werden für die befreiende Botschaft des Evangeliums: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Allem menschlichen Handeln ist die befreiende Heilstat Gottes bereits vorausgegangen, das betonte Kirchenpräsident Werner Schramm in seiner Predigt über Lukas 19,11. Gespannt lauschten die Menschen in dem bis auf den letzten Platz besetzten Gotteshaus seinen Worten beim Festgottesdienst nach Abschluß der Arbeiten in und an der Kirche.

Als Pfarrer und Seelsorger habe ich allen Grund zu einem mit Dankbarkeit erfüllten Rückblick auf die ersten sieben Jahre meiner Amtszeit in Herxheim, Herxheimweyher und Hayna.

Bei all der Geschäftigkeit im Bereich der Verwaltung und der Baumaßnahmen habe ich viele verschiedene Menschen kennenlernen können, die mir immer auch den Eindruck vermittelten, daß ihnen „ihre Kirche“ am Herzen liegt, und das wohlgerne ohne Rücksicht auf konfessionelle Grenzen.

Diese Erfahrung hat mich immer von neuem gestärkt und mir Mut gemacht, hier weiterzuarbeiten, in dieser Wingertzeile im großen Weinberg Gottes, von der manch einer auf gut pfälzisch augenzwinkernd zu sagen pflegt: „s gibt sone un' sone . . . und Herxemer!“

EIN KOLPINGDENKMAL IN HERXHEIM

Diese Idee hat eine Vorgeschichte. Im September 1991 wurde unser „Gesellenvater“ Adolf Kolping in Rom seligsprochen. Eine siebenköpfige Gruppe der Herxheimer Kolpingfamilie beteiligte sich an der Wallfahrt nach Rom, die von den Diözesanverbänden Speyer und Mainz per Sonderzug durchgeführt wurde.

Alle Teilnehmer waren von dem Geschehen in Rom tief beeindruckt. Niemand wird je vergessen, wie sich die fast unüberschaubare Kolpinggemeinde auf dem Petersplatz zusammengefunden hatte, um an den Seligsprechungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Zum ersten Male konnten auch die Kolpingsmitglieder aus den neuen Bundesländern teilnehmen. Nicht selten sah man vor Ergriffenheit Tränen in den Augen. Es wehte der „Kolpinggeist“.

Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, daß in der Hauptversammlung der Kolpingfamilie Herxheim im November 1991 der Antrag von Christa Böhm auf Errichtung eines Kolpingdenkmals in Herxheim fast einstimmig gebilligt wurde. Der ursprüngliche Plan, das Denkmal auf der Grünfläche hinter dem Parkplatz an der Kesslerstraße zu errichten, wurde wegen eigentumsrechtlichen Fragen nicht weiterverfolgt. Mit Erlaubnis der Pfarrgemeinde ergab sich dann aber die Möglichkeit, das Vorhaben auf der Grünfläche nördlich der Pfarrkirche zu verwirklichen.

Nach Bekanntwerden des Planes zeigte sich vielerseits die Bereitschaft, das Vorhaben zu unterstützen. So gab die Gemeinde einen beachtlichen Zuschuß. Die Kolpingkapelle erspielte extra zu diesem Zwecke in einem Kirchenkonzert einen erheblichen Beitrag. Auch die Weihnachtsgebäckaktion der Kolpingjugend in diesem Jahr diente zum Teil diesem Vorhaben. Einzelspenden von Mitgliedern stockten den Betrag auf.



Abordnungen verschiedener Kolpingfamilien bei der Einweihung des Kolping-Denkmal.
(Foto: Hermann Rieder)

Ein Findling wurde vom langjährigen Kolpingsmitglied Arnuf Beiner gestiftet. Das Bearbeiten des Steines besorgte unser Altsenior und pensionierter Maurer Rudolf Bleisinger.

Das Relief mit der Inschrift, die eigentlichen künstlerischen Arbeiten, schuf uns der Hauensteiner Künstler Franz Seibel. Herr Seibel ist selbst Mitglied der Kolpingfamilie und hat bereits beachtliche Arbeiten dieser Art abgeliefert. Die Vorstandschaft hat im Vorfeld die gelungenen Entwürfe gesehen und war einhellig begeistert.

Das Denkmal soll einmal Ausdruck der erwähnten Begeisterung sein, sodann auf eine fast 75jährige Kolpingpräsenz in Herxheim hinweisen, aber vor allem die Bereitschaft in der Jugend wecken, sich den Devisen des seligen Vater Kolping zu öffnen, die da lauten: Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Liebe und Eintracht, Frohsinn und Scherz.

Eduard Eichenlaub

DIE DAMEN DES TISCHTENNISCLUBS — DAS PARADESTÜCK

Über dreißig Jahre besteht nunmehr schon der Tischtennisclub Herxheim 1963 e.V., hat inzwischen 200 Mitglieder und einen starken Zuspruch der Jugend, ist doch mehr als die Hälfte aller Mitglieder 18 Jahre und jünger.

In diesem Jahr startete der TTC mit achtzehn Mannschaften (drei Damen-, drei Herren-, drei Jungen-, drei Schülerinnen- und sechs Schüler-Mannschaften), in die Meisterschaftsrunde.

Soviele Mannschaften zu führen und zu betreuen, verlangt viel Arbeit. Großen Anteil hieran haben der langjährige 1. Vorsitzende Günter Körper und seine Vorstandsmannschaft.

Im Jugendbereich konnten schon zahlreiche Erfolge erzielt werden: Mehrmalige Pfalzmeisterschaften in den Mannschafts- und in den Einzelwettbewerben, Teilnahme bei den Südwestdeutschen Meisterschaften und Ländervergleichskämpfen und 1992 sogar der 6. Platz bei den „Deutschen Meisterschaften“.

Vor kurzem wurde auch eine separate Jugendordnung in die Satzung aufgenommen, die die Jugendlichen in das Vereinsleben stärker einbindet, mit mehr Rechten zur Mitgestaltung und Mitverantwortung.

Nicht daß die Herren des TTC schlecht wären, aber das Paradestück des Vereins bleibt die Jugend, insbesondere die weibliche Jugend und die Damen. Die Damen I erreichten den Wiederaufstieg in die höchste Spielklasse der Pfalz, die 1. Pfalzliga. Die Damen II spielen nur eine Klasse tiefer in der 2. Pfalzliga-Ost und die Damen III in der Bezirksklasse.



*Die erste Damenmannschaft des TTC Herxheim:
Elke Offenbacher, Kirsten Kempf, Hedwig
Anders, Karin Ehmer, Christine Steimer im Juli
'93 (v.l.n.r.)*
(Foto: privat)

Das A und O bildet wie in jeder Sportart die Jugendarbeit. So konnte der Verein von den vor elf Jahren bundesweit ins Leben gerufenen „Mini-Meisterschaften“, unterstützt von den Raiffeisen- und Volksbanken, partizipieren.



Die zweite Damenmannschaft: vorn die Geschwister Cigoi und Nini Reichelt, hinten Regine Redlich und Tanja Gilb. (Foto: privat)



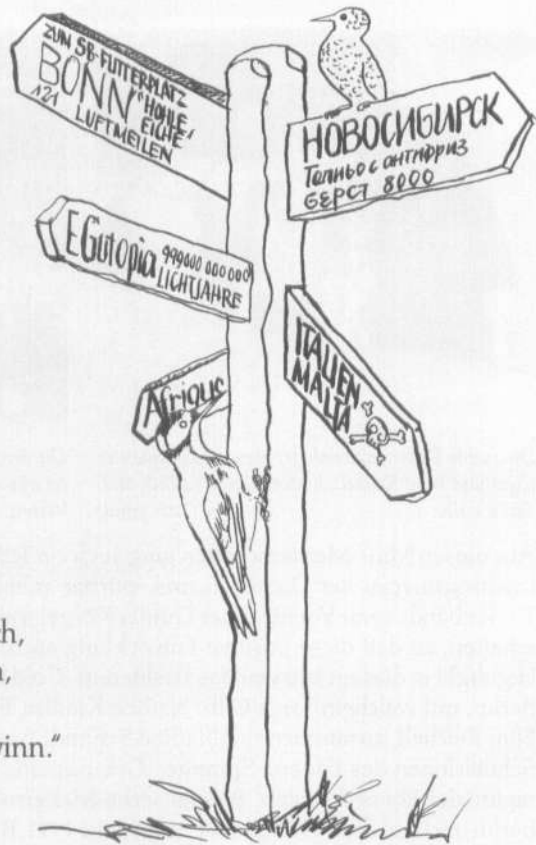
Die dritte Damenmannschaft: v.l. Petra Anders, Maria de Leukel, Christine Lanuschny und Beate Weber,. (Foto: privat)

Aus diesen Mini-Meisterschaften ging auch ein Teil jener junger Frauen hervor, die das Leistungsniveau der Damen-Teams spürbar anhoben. Als Obmann des pfälzischen TT-Verbandes war Vorsitzender Günter Körper treibende Kraft bei den Mini-Meisterschaften, so daß diese positive Entwicklung auch sein Verdienst ist.

Highlight in diesem Jahr war das Tischtennis-Gold bei „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin, mit welchem Tanja Gilb, Nadine Kindler, Eva Malthaner, Regine Redlich und Nini Reichelt, zusammen mit Nadine Schmidt, Landau, und Anja Kopf, Bellheim, als Schülerinnen des Eduard-Spranger-Gymnasiums 1994 ihre TT-Leistungen auf überregionaler Ebene krönten. Bereits sechs Mal erreichten sie den Bundesentscheid in Berlin und erzielten 1991 „Silber“, 1990 und 1992 „Bronze“ und 1989 sowie 1993 jeweils den 5. Platz. Diesmal schossen sie jedoch den Vogel ab und erzielten in ihrer Altersklasse den ersehnten 1. Platz. Hierbei ließen sie das hocheingeschätzte Team von Cuxhaven und im Endspiel sogar die mehrfachen Titelgewinnerinnen aus dem bayerischen Ottobrunn hinter sich.

Neben den sportlichen Leistungen werden auch dem Freizeitbereich Gedanken beigegeben. Die alljährlichen Rundenabschlußfeiern, das Jugendzeltlager, die Radtouren, die Weihnachtsfeier und nicht zuletzt die Dorfmeisterschaft für Nichtaktive – dieses Jahr bereits zum dreizehnten Mal durchgeführt – sind Bestandteil der gemeinschaftsfördernden Maßnahmen. Besonderen Wert legt der TTC aber auch auf die Teilnahme und Unterstützung von Veranstaltungen anderer örtlicher Vereine.

Der TTC Herxheim e.V. ist somit aus dem Herxheimer Dorfgeschehen eigentlich nicht mehr wegzudenken. Er hat den Ruf seiner Heimatgemeinde als eines Sportzentrums der Südpfalz einen weiteren guten Klang hinzugefügt. Peter Lanuschny



De Specht un de Star

„Meer geht's schlecht“,
klaacht de Specht.

„An jeeri Bäämrinn klopp ich,
kä äänzich Wirmel stopp ich,
weil nixel ich mäh finn;
's werd Zeit, daß ich veschwinn.“

„Esch meer klar“,
saacht de Star.

„Duh schleinichscht dich veziehche!
Muscht Richtung BONN nab flieche:
Dort stickt in jeer're Rinn
de Wurm noch ganz dick drinn!“

Moral:

Eb wer Bech hot orrer Glick,
bstimmt nit selte d'Bolledick.

Däß beweist sich immer wieh'r
wie beim Mensch, sou ach beim Dier
un daß zeicht sich bsunnerscht klar
an dem Beispeel Specht un Star.

Gerd Runck

Mit freundlicher Genehmigung
des Autors aus dem neuem Buch:
Spechtlääs, 1994.

AUS DEM SCHULLEBEN

GRUNDSCHULE SETZT SCHWERPUNKTE

Eine der bedeutenden Kulturtechniken gerät immer mehr aus der Übung: Das Lesen. Dem wollte und will die Grundschule Herxheim entgegenwirken.

So kamen im Berichtsjahr drei Buchautoren zu Dichterlesungen in die Grundschule. Es waren Nortrud Boge-Erli, Victor Carl und Jürgen Banscheraus, um die Kinder der dritten und vierten Klassen in die Zauberwelt des Kinder- und Jugendbuches zu entführen. Zur Verstärkung der Buchbegeisterung wurde die Zusammenarbeit mit der kath. öffentlichen Bücherei gesucht.



Die Kinder lauschen ihrer Lehrerin, Frau Mußler.

(Foto: privat)

Die Leiterin dieser Einrichtung, Schwester Hildegard, öffnet für die Klassen zu vereinbarten Zeiten während des Schulmorgens die Türen zu den vielen tausend Büchern. Die Intention, daß dadurch weitere Kinder und deren Familien die Hemmschwelle zum Büchereibesuch verlieren, ist voll aufgegangen. Dies berichtet Schwester Hildegard mit Freude. Höhepunkt in der Liste der Initiativen war die Lesenacht einer vierten Klasse unter Leitung von Frau Mußler. Lesend und spielend verbrachten die Mädchen und Jungen nach dem Besuch der Bücherei, wo man sich mit genügend Lesestoff versorgt hatte, die ganze Nacht in ihrem Klassenzimmer, das zur Herberge umgestaltet war.

Über diese Aktion hinaus gibt es weitere Ereignisse, die den Schulalltag bereicherten und der Schule ein gutes Zeugnis ausstellten: Die Künstlerin Barbara Beran, Insheim, führte die Kinder lebendig an das Partnerland Ruanda sowie die Partnerschaft zwischen diesem und Rheinland-Pfalz heran und verwendete dabei den von ihr geschaffenen Wandteppich als Medium.

Die Tele-Mannschaft aus der AG-Schulchor kehrte erfolgreich als „Montagsmaler“ vom Südwestfunk aus Baden-Baden zurück. Die singenden Mädchen, die an diesem Tag sich noch mehr durch schnelles Raten auszeichneten, waren um Ostern im Fernsehen zu bewundern. Das Musikgymnasium in Montabaur, das Peter-Altmeier-Gymnasium, stellte sich in einem Konzert mit seinen Musikensembles vor, um in der Südpfalz auf seine Existenz aufmerksam zu machen.



*Lesestoff für eine lange
Lesenacht. (Foto: privat)*

Die Sportler der Grundschule kehrten sowohl von der Waldlaufmeisterschaft als auch vom Leichtathletiksportfest mit je einem ersten Platz zurück und sind damit Kreismeister der Grundschulen.

Die beiden Gruppen des Schulchors boten den Eltern und der interessierten Bevölkerung in einem vielbeachteten Vortragsabend das Beste aus ihrem Repertoire, u.a. den „Löwenländer“ von Richard Klein.

Während des Schuljahres kam Frau Claudia Brandenburger als neue Lehrerin an unsere Schule.
Gunther Lange

WEGE ZUR FREUNDSCHAFT MIT BEHINDERTEN MENSCHEN

Kooperation mit gemeinsamen Unterricht

Mit Beginn der Sommerferien 1994 war leider ein zweijähriger Kooperationsversuch der Mittelstufe der St.-Laurentius-Schule Herxheim, einer Sonderschule für geistig Behinderte, mit der Klasse vier der Grundschule Hatzenbühl beendet. Täglich waren Kinder mit ihren Lehrerinnen Brückmann und Meister mit dem hauseigenen Bus nach Hatzenbühl gekommen, um dort in einem Klassenzimmer in räumlicher Nähe mit den Schülern der Grundschule unterrichtet zu werden.

Wenn es jedoch um Sport, Gestaltung im Werken oder um das Musizieren und Theaterspielen ging, haben sie mehrmals wöchentlich den ihnen vertrauten Raum verlassen, den Nebenraum betreten, um dort mit ihrer „Partnerklasse“ gemeinsam den Unterricht zu erleben.

Der Unterricht, abgesprachen mit der Klassenleiterin Memmert und Rektorin Schwab, war besonders in diesen Fächern geeignet, da hier die Unterschiede in der Gesamtentwicklung am wenigsten festzustellen waren. Sinn der Maßnahme war, daß Behinderte eine möglichst normale Umgebung erhalten, den oft geschlossenen Schul- und Heimbereich verlassen und Kontakte aufnehmen können.

Für nichtbehinderte Kinder ging es darum, einen möglichst unbefangenen Umgang mit behinderten Menschen zu erlernen. Durch das gemeinsame Tun wie auch täglich mehrmalige Kontakte, insbesondere in den Hofpausen, haben sich Freundschaften der

Ein Beispiel für Kooperation zwischen der Grundschule Hatzenbühl und der Laurentiuschule Herxheim.

(Foto: Fritz Stamer)



Kinder untereinander ergeben, die bis in die privaten Bereiche hineinwirkten und zu gegenseitigen Besuchen am Nachmittag führten.

Viele Schulveranstaltungen in Herxheim wie auch in Hatzenbühl verfestigten das gemeinsame Erleben. Theaterspielen, Tanzen, Feiern zu verschiedenen Anlässen wie Erntedank, Weihnachten, Fastnacht und Ostern waren wichtige Meilensteine auf dem Weg zu Freundschaften der Kinder. Leider konnte ein gemeinsamer Landschulaufenthalt im Schwarzwald nicht verwirklicht werden; jedoch eine fröhliche Schlußfeier in der St. Laurentiuschule in Herxheim beendete das gemeinsame Bemühen der Lehrkräfte, der Kinder und insbesondere der Eltern.



Behinderte und Nichtbehinderte Kinder beim gemeinsamen Vortrag.

(Foto: Fritz Stamer)

Schulleiter Fritz Stamer berichtete hierbei über die guten Ergebnisse des gemeinsamen Lernens in der Hoffnung, daß dieser modellhafte Versuch künftig auch in Zusammenarbeit mit Herxheimer Schulen realisiert werden kann.

Es bleibt zu hoffen, daß für die nichtbehinderten Kinder, welche nun in Hauptschule und Gymnasium weiter gefördert werden, die Grundziele eines sinnvollen Miteinanderumgehens mit Behinderten weiter wirken werden. Für die Kinder der St.-Laurentius-Schule Herxheim war die Kooperation mit den Hatzenbühler Schülern ein großes Erlebnis und für die beteiligten Lehrkräfte eine wichtige Erfahrung. Fritz Stamer

NACHRICHTEN DER REALSCHULE

Versorgung mit Lehrern

An der Realschule durften wir mit Beginn des neuen Schuljahres drei neue Lehrkräfte begrüßen: Frau Elly Palmer, Herrn Manfred Schabowski und Herrn Felix Dieckmann. Derzeit unterrichten 25 Lehrkräfte im laufenden Schuljahr an der Realschule Herxheim.

Schülersituation

Zur Zeit werden 243 Kinder in drei 7., zwei 8., zwei 9. und zwei 10. Klassen unterrichtet. Wir haben demnach eine Klasse mehr als im letzten Schuljahr, also 10. Unterrichtsausfall wegen Lehrermangel gibt es nicht.

Arbeitsgemeinschaften

Die wichtigsten Arbeitsgemeinschaften liegen in diesem Jahr ausnahmslos am Mittwochnachmittag, nachdem der Kernunterricht ganz am Vormittag läuft.

Die Schülerband hat sich wiederum unter der Leitung der Herren Kern und Kiefer zusammengefunden. Ihren ersten Auftritt hatte sie schon beim Fest der Ausländer am 28. September. Ende November soll an drei Tagen in Heilsbach bei Schönau intensiv zur Vorbereitung eines Konzerts geprobt werden.

Zum ersten Mal können wir eine Theater-AG in der Orientierungsstufe anbieten. Herr Dieckmann, selbst Theaterfachmann, probt schon fest mit Kindern der 6. Klassen. Die Theater-AG der Realschule hat sich wiederum unter der bewährten Leitung von Frau Kliebe zusammengefunden. Am 1. Schultag wurden unsere Schulanfänger und deren Eltern mit dem Stück: „Hurra, wir haben ein Gespenst geerbt“ begrüßt. Mit dieser lustigen Geschichte nahm die AG an den Theatertagen des Landkreises SÜW in Siebeldingen mit großem Erfolg teil.

Eine AG Kochen unter Frau Frosch wird auch in diesem Jahr ihre Kochkünste weiter ausbauen.

Sehr begehrt ist schon seit Jahren die Computer-AG von Herrn Michels. In unserem Computerlabor mit neuer modernster Ausrüstung macht die Arbeit jetzt noch mehr Spaß.

Große Nachfrage herrscht wie jedes Jahr auf sportlichem Gebiet. Herr Müller und Frau Bröhl betreuen Schüler und Schülerinnen, die Badminton als ihre liebste Sportart betreiben.

Zwei große Fußball-AGs betreut Herr Baust. Zwei Schulmannschaften wollen unsere Schule bei anstehenden Turnieren vertreten.

Zum ersten Mal kam eine Triathlon-AG mit Herrn Schabowski zustande. Radfahren, Schwimmen und Laufen (Mittelstrecke) stehen auf dem Programm.

Im ganzen haben sich damit von unseren 243 Schülern 141 in eine AG angemeldet. Dies ist eine erfreuliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Teilnehmer auf freiwilliger Basis am Nachmittag zur Schule kommen.

20 Jahre Schüleraustausch mit Ilfracombe (England)

Im Jahre 1974 fing alles an: Eine Schülergruppe der Hauptschule Herxheim fuhr mit ihrem Lehrer, Herrn Peters, zum ersten Schüleraustausch nach Ilfracombe. Diese Fahrt sollte Grundstein einer überaus erfolgreichen und fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulen werden.

Seit 1987 nehmen auch Schüler der Realschule an regelmäßig stattfindenden Austauschbegegnungen mit Schülerinnen und Schülern des Community College in Ilfracombe teil.

Aus Anlaß des 20jährigen Jubiläums fuhren Kollegen des Schulzentrums sowie eine Delegation der Gemeinde mit Herrn Bürgermeister Weiller an ihrer Spitze und einer Zahl Herxheimer Bürger in die englische Partnerstadt. Unsere Gastgeber und Freunde verstanden es auf die eigene „englische“ Art, ihre Pfälzer Gäste für sich, ihre wunderbare Gastfreundschaft und ihr schönes Land zu begeistern. Unser englischer Kollege, Kevin Cook, der schon fast zum Herxheimer Bürger geworden ist, wird auch in diesem Schuljahr eine Schülergruppe zu uns begleiten. Unsere deutschen Schüler werden zum Gegenbesuch im Mai 1995 unter Leitung von Herrn Dudenhöffer und Frau Kliebe nach Ilfracombe starten. Beide organisieren seit Jahren mit viel Erfolg die Schülerbegegnungen und bereiten sie im Unterricht ausführlich vor.

Deutsch-französische Begegnung mit Schülern aus Dijon

In der Woche vom 20. bis 26. Juni 1994 besuchten Schüler des Schulzentrums ihre französischen Partner vom Collège St. François de Sales in Dijon. Unsere Schüler fanden herzliche Aufnahme bei den französischen Gastfamilien. Sie nahmen einige Stunden am Unterricht der französischen Schule teil und hatten ein umfangreiches Ausflugsprogramm (Bootsfahrt in den Grotten von Bèze, Besuch der Stadt Beaune, Besichtigung eines ehemaligen Weingutes).

Höhepunkt war ein Tagesausflug mit dem TGV nach Paris, der dank der finanziellen Unterstützung des Freundeschaftskreises Herxheim/Ilfracombe/St. Apollinaire ins Programm aufgenommen werden konnte.

Sehr freundlich wurde die Gruppe im Rathaus der Herxheimer Partnergemeinde St. Apollinaire empfangen. Es schloß sich eine Besichtigung des schönen alten Gebäudes an. Es gibt sicher nicht allzu viele Herxheimer, die schon in den Genuß einer Besichtigung der wahrhaft fürstlichen Räume des Rathauses gelangt sind.

Der Gegenbesuch der französischen Gruppe in Herxheim war dann vom 3. bis 8. Oktober. 26 Schülerinnen und Schüler des Collège St. François de Sales besuchten mit ihren Lehrern unseren Heimatort. Auch der Direktor der Schule, Monsieur Cl. Massard, war an zwei Tagen unser Gast. Wir sind stolz darauf, daß dies schon die 5. deutsch-französische Begegnung war. Das Programm für die Woche sah die Begrüßung der Gäste in der Schule und bei der Gemeinde vor, außerdem Ausflüge in die Pfalz und nach Karlsruhe. Am letzten Tag fuhren dann die französischen und deutschen Schüler gemeinsam nach Speyer und Heidelberg. Für alle Beteiligten waren es sowohl in Dijon als auch in der Pfalz erlebnisreiche Tage.



Das Bild zeigt die französischen Schülerinnen und Schüler in Herxheim gemeinsam mit ihren Lehrern und dem Direktor der Ecole St. François de Sales aus Dijon (zweiter von rechts neben Konrektor Klaus Kiefer).

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

Sportaktivitäten im Schuljahr 1993/94

Unsere Fußballmannschaften konnten im vergangenen Jahr beachtliche Erfolge erzielen: eine Mannschaft erreichte im Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ das Viertelfinale, eine weitere Mannschaft die zweite Runde im gleichen Wettbewerb. Im Pamina-Turnier in Karlsruhe, einem überregionalen Turnier mit jeweils vier Mannschaften aus der Pfalz, Baden und dem Elsaß, erreichten wir bei der ersten Teilnahme einen beachtlichen 5. Platz. Eine Fußballmannschaft der Mädchen erreichte im Vorrundenturnier in Annweiler Platz 2.

Im Tischtennis erreichte eine unserer Mannschaften im Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ in der der Vorrunde den 2. Platz, eine weitere Mannschaft wurde sogar Vizemeister im Bezirk Rheinhessen-Pfalz.

Als schulinterne Veranstaltungen gab es ein SMV-Fußballturnier (Jungen), ein Basketballturnier (Mädchen) und ein Triathlon-Wettbewerb für die 10. Klassen.

Die Mädchen unsere Leichtathletik-AG waren sehr erfolgreich. Sie gewannen den Vorrundenkampf in Frankenthal und wurden Bezirksmeister in Kandel. Beste Leistungen erzielten: Eva Hoffmann (10b) 800 m in 2:29,0, Kerstin Thöt (9b) 75 m in 10,6, Barbara Renner (10a) Hochsprung 1,44 m.

Herxheimer Realschüler mit ihren Arbeiten erfolgreich

Zum dritten Mal veranstaltete der Verein Deutscher Handarbeits-Hersteller mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung und Kultur sowie des Landeselternbeirates den Wettbewerb „Gestalten mit textilen Materialien“. In der Sparte „Gemeinschaftsarbeiten“ errangen die Herxheimer Realschülerinnen und -schüler der letztjährigen 7b und der Klasse 7a des laufenden Schuljahres den zweiten Platz in ihrer Altersstufe. Sie überzeugten die Jury mit einem „Paradiesbaum“, der sich aus circa 200 Einzelteilen zusammensetzt. Sie stellen die Rinde, den Stamm und die Blätter eines Baumes dar; aber auch Vögel, Schmetterlinge, Käfer und sonstige Elemente. Die einzelnen Tiere ergeben ein Gesamtbild von Vielfalt und Einheit zugleich. Jedes Teilstück zeigt dabei verschiedene Stickstiche, eine Ausgestaltung, die die Kreativität ebenso wie die technischen Fertigkeiten der Schüler demonstriert.

Stellvertretend für die erfolgreiche Gemeinschaft fuhren Mitte Juni vier der Gewinner mit ihrer Fachlehrerin Brigitt Novak nach Mainz, um aus der Hand der Kultusministerin Dr. Rose Götte den Preis entgegenzunehmen. Mit der Urkunde, die das Werk als einen Ausdruck schulischer Lebendigkeit würdigt, ist ein Gutschein über 150,- DM für textile Materialien verbunden, die zu weiterem Schaffen einladen.

Nach der Ausstellung im Kultusministerium zielt der 1,59x2,00 m große Wandbehang nun den Eingangsbereich des Herxheimer Schulzentrums. Er lädt Schüler und Besucher zum Betrachten ein, da die gestalterische Vielfalt von Farben und Stickstichen dank der zahlreichen Details immer wieder neue Aspekte bietet, die der Betrachter zunächst gar nicht gesehen hat.

Auch bei den Einzelarbeiten schnitten die jungen Herxheimer gut ab. Für ihre Seidenapplikationen auf T-Shirts erhielten Darja Deussen, Sabrina Härter, Annika Seiler (alle aus der Klasse 7a) sowie Andrea Hahnfeld aus der 10b Buchpreise zum Thema Applikation, die den Spaß am eigenen Schaffen vertiefen sollen.

Erfolgreiche Teilnahme am Bundeswettbewerb Fremdsprachen

Ulli Müller und Rüdiger Theis, beide Schüler der 10a des letzten Schuljahres, beteiligten sich mit großem Erfolg am Bundeswettbewerb Fremdsprachen. In ihrer Wettbewerbssprache Englisch stellten sie ihr Können unter Beweis. Einen ganzen Vormittag lang erledigten sie verschiedene Aufgaben in der Fremdsprache (Verfassen eines Textes, Lückenfüllen, Hörverstehentests, Sprechen auf Kassette) auf hohem Niveau. Ulli Müller erreichte als Realschüler einen ersten Platz auf Landesebene. Beide erhielten Geldpräsente und eine Teilnahme-Urkunde.

Klaus Kiefer

SCHULZENTRUM HERXHEIM

Gemeinsame Orientierungsstufe/Hauptschule Herxheim

Zu Beginn des Schuljahres 1993/94 konnten 148 Schülerinnen und Schüler in der gemeinsamen Orientierungsstufe im Schulzentrum begrüßt werden, so viele wie nie zuvor. Offenbar haben Eltern und Kinder Vertrauen in unsere Schule und sind mit dem, was hier im lernwissenschaftlichen, pädagogischen und sozialen Bereich geleistet wird, voll zufrieden.

Auch hier gab es wieder einige personelle Veränderungen:

Herr Geyer mußte aus gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand verabschiedet werden, Frau Frietsch ging an die Hauptschule Kandel und Herr Johannes ließ sich an die Grund- und Hauptschule seines Heimatortes Billigheim-Ingenheim versetzen. Dafür kamen Herr Hans Schwitzke, Herr Wolfgang Rößler und Herr Wolfgang Arbogast neu ans Schulzentrum. Sie unterrichten überwiegend in der Oberstufe der Hauptschule. Seit Dezember 1993 unterrichtet auch Frau Gonzales-Casin an unserer Schule. Dafür wurde Frau Ute Pres, Konrektorin an der Hauptschule, am 1. Dezember 1993 in einer kleinen Feierstunde im Schulzentrum verabschiedet. Ihr wurde mit der Leitung des neu eingerichteten Studienseminars in Rohrbach eine neue, verantwortungsreiche und reizvolle Aufgabe in der Lehrerausbildung übertragen. An ihrer Stelle ist zum 20. Mai 1994 Herr Walter Jochim zum Konrektor ernannt worden.



Frau Ute Pres wird von ihrem Nachfolger im Amt, Walter Jochim, von der Hauptschule Herxheim verabschiedet.

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

Ein Schwerpunkt der Unterrichtsarbeit an der Hauptschule ist die Berufswahlvorbereitung. Dies geschieht vorwiegend im Fach Arbeitslehre und in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und Betrieben in Herxheim und Umgebung. Wie ernst man an der Hauptschule Herxheim diese Aufgabe nimmt, zeigt sich daran, daß man als einzige Hauptschule in Rheinland-Pfalz erstmals bereits im 7. Schuljahr ein „Schnupperpraktikum“ anbietet. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler an fünf Praxistagen fünf verschiedene Berufszweige kennen, z.B. Handwerksbetriebe, Dienstleistungsbetriebe, soziale Einrichtungen, u.ä. Die Mädchen und Buben sind jeweils einen Arbeitstag in den Betrieben. Im 8. Schuljahr werden zwei Betriebspraktika durchgeführt, in denen die Schüler/-innen zwei verschiedene Betriebe noch besser kennenlernen können. Im Schuljahr 1993/94 waren unsere Schüler/-innen vom 22. bis 26. November eine Woche

und vom 18. bis 29. April zwei Wochen lang in den Betrieben. Ziel ist es, den Schülern frühzeitig einen Einblick in die Arbeitswelt zu ermöglichen, sie über Anliegen und Forderungen des Berufslebens zu informieren, um ihnen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern. An dieser Stelle muß die bereitwillige und selbstverständliche Mithilfe der Herxheimer Betriebe lobend hervorgehoben werden, ohne die diese umfangreichen Maßnahmen nicht durchgeführt werden könnten.

Wie stark sozialpädagogische Gesichtspunkte im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen, zeigen zwei Bereiche: die Hausaufgabenbetreuung und das Angebot an Arbeitsgemeinschaften.

Lernschwache Schüler/-innen des 6. Schuljahres konnten an drei Wochentagen nachmittags unter Aufsicht und Mithilfe von Frau Winstel, einer ausgebildeten Lehrerin, ihre Hausaufgaben anfertigen. Das gleiche Angebot konnte unter Leitung von Herrn Geyer und Herrn Werner für das 7. Schuljahr gemacht werden.

Außerdem wurden an Nachmittagen sowie donnerstags nach der 4. Stunde zahlreiche Arbeitsgemeinschaften angeboten. Eine „Indien-AG“ bastelte und sammelte verschiedene Artikel, die Frau Werther in selbstlosem Einsatz auf Flohmärkten an den Mann brachte. Mit dem beachtlichen Erlös von 6.000,- DM werden die indischen Patenkinder der Schule unterstützt.



Pater Franklin nimmt einen Scheck von der Indien-AG der Hauptschule entgegen.

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

Weitere Arbeitsgemeinschaften waren: Mofa-Kurs, Video, Orff-Instrumentalkreis, Französisch für Anfänger und Mountainbiking (Technik und Handhabung). Die Schülermitverantwortung bot eine Handball-, eine Basketball- und eine Fußball-AG an. Herr Becker, eine Honorarkraft, gab Gitarrenunterricht und übte mit einer Schülerband. Man muß betonen, daß ohne finanzielle Unterstützung des Schulträgers einige dieser Aktivitäten kaum möglich gewesen wären.

Im Schuljahr 1993/94 wurden vier Wandertage durchgeführt und sieben Klassen unternahmen mehrtägige Schülerfahrten. Das Schuljahr 93/94 endete mit einem Spiel- und Spaßtag im Schwimmbad, an dem alle Schülerinnen und Schüler der gemeinsamen Orientierungsstufe und der Hauptschule teilnahmen. In einer Art „Spiel ohne Grenzen“ konnten sich die Schüler bei acht Spielen inner- und außerhalb des Wassers richtig freuen und austoben.

Walter Jochim

BEWÄHRTES ERGÄNZEN

START DER NEUEN KOOPERATIVEN GESAMTSCHULE IN HERXHEIM

Im Schulzentrum Herxheim arbeiten seit vielen Jahren Hauptschule und Realschule in einer gemeinsamen Orientierungsstufe zum Wohl der Kinder erfolgreich zusammen. Am 1. August 1995 wird ein neues Kapitel Herxheimer Schulgeschichte aufgeschlagen. Zu den beiden bestehenden Schulen kommt ein Gymnasium hinzu. Hauptschule, Realschule, das neue Gymnasium werden eine Kooperative Gesamtschule bilden, einen Schultyp, den es in Rheinland-Pfalz noch in Bad Bergzabern, Altenkirchen und Hargesheim gibt. Im Gegensatz zu einer Integrierten Gesamtschule bleiben hier die drei schulartspezifischen Laufbahnen und Profile unverwechselbar erhalten, nur kommen noch kooperative, pädagogische Elemente als Ergänzung und Bereicherung hinzu.

Das Ministerium für Bildung und Kultur stellte eine Planungsgruppe für die Kooperative Gesamtschule Herxheim zusammen und lud für den 19. Mai 1994 zur konstituierenden Sitzung ins Schulzentrum Herxheim ein. Der Planungsgruppe gehören an: Vom Ministerium für Bildung und Kultur die Herren Studentkowski, Goetz und Held, von der Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz aus der Schulabteilung Frau Anker und Herr Beckmann für das Gymnasium, Frau Dieckhoff für die Realschule und Herr Hoffmann, der das Schulzentrum Herxheim als Rektor der Hauptschule selbst stark geprägt hat, für die Hauptschule, vom jetzigen Schulträger Herr Bürgermeister Weiller und Herr Beigeordneter Alois Dümler, vom künftigen Schulträger Herr Landrat Weber, Herr Beigeordneter Lauerbach und Herr Kirsch von der Schulabteilung des Landkreises, Frau Hoffmann und Herr Theobald als Vertreter des Hauptschulkollegiums, Frau Klippert und Frau Novak als Vertreterinnen des Realschulkollegiums, Herr Mollenhauer für den Schulelternbeirat der Realschule und Herr Läger für den Schulelternbeirat der Hauptschule.

Als Vertreter des zukünftigen Gymnasialkollegiums gehören der Planungsgruppe Herr Beuscher vom Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium in Germersheim und Herr Schau vom Carl-Bosch-Gymnasium in Ludwigshafen an. Die Leitung der Planungsgruppe wurde gleichberechtigt Herrn Rektor Zimmermann von der Hauptschule Herxheim, Herrn Rektor Freiermuth von der Realschule Herxheim, in seiner Vertretung Herrn Kiefer, und Herrn Studiendirektor Bade vom Gymnasium Bad Bergzabern übertragen. Herr Bade wurde mit der Geschäftsführung der Planungsgruppe beauftragt.

Die Gruppe hat den Auftrag, bis 30. November 1994 ein pädagogisches und organisatorisches Konzept zu erarbeiten und dem Ministerium zur Genehmigung vorzulegen. In vielen Einzelgesprächen, Informationsveranstaltungen und Arbeitssitzungen entwickelte die Planungsgruppe Ideen, diskutierte Meinungen und formulierte Kompromisse, so daß als Ergebnis einer fairen und konstruktiven Zusammenarbeit zum 1. August 1995 eine Schule ihren Betrieb aufnehmen wird, die als humane Leistungsschule den Anspruch an sich stellt, jedes Kind entsprechend seiner spezifischen Fähigkeiten und Begabungen angemessen zu fördern und zu fordern.

Musische und sportliche Schwerpunktbildung, die sprachliche Vorbereitung auf ein geeintes Europa, das Einüben sozialer und demokratischer Verhaltensmuster, der Ausbau freiwilliger Nachmittagsveranstaltungen in einer offenen Ganztagschule, gemeinsame kooperative Arbeitsgemeinschaften, intensive Zusammenarbeit mit Vereinen und Institutionen, die Öffnung zur Gemeinde, Vorbereitung auf die Berufswelt und Kompetenzvermittlung für verantwortlichen Umgang mit den modernen Medien sowie die Schaffung entsprechender baulicher Voraussetzungen in Zusammenarbeit mit den politischen Entscheidungsgremien wurden als Ziele fixiert.

Die Kooperative Gesamtschule Herzheim möchte als gerechte Gemeinschaft Impulse aufnehmen und zum belebenden und harmonischen Bestandteil der Gemeinde und Verbandsgemeinde Herzheim werden.

Allen, die dieses neue Kapitel Herzheimer Schulgeschichte möglich gemacht, und denen, die in der Planungsgruppe engagiert mitgearbeitet haben, herzlichen Dank.

Lothar Bade



Mitglieder der Planungsgruppe für die Kooperative Gesamtschule Herzheim.

(Foto: H. Dudenhöffer)

H O R E S C H K O P

far alle

SCHKORPJONE

un Stichler, Giftnudle, Hirnstichiche un Kippestecher



Daß manchmol d'Lieb deer 's Herz schier bricht,
dich zwickt, drickt, pickt, dich richtich sticht,
licht uff de Hand: Zeit Ewichkeire,
do wääß ma' jo: Wer liebt, muß leire!

Wann d' dich beruflich nit druff bsinnscht,
wie d' schnellschtens wirrer Land gewinnscht,
dann hängkscht dei' Läbbdaach hinnedra'...
Mensch, stachel mol dein Ehrgeiz a'
un saach dar uff dein Wääch nooch vorne
fescht vor: K ä Rouse uhne Dorne!



Dei' Gsundheit kannscht weit mähner schitze,
wann d' uffheerscht mit dein Giftvespritze;
däß schad dein Blut un deine Lung
un förrert blouß dei spitzi Zung
un ach die Gfahr, daß d' dich veletzsch,
falls d' dich ins Nodelkisse setzsch!



Im allgemeine un im bsunnre:
Wann dich dei Alti piekst, bleib vun 're!
Piekst - annerschtrum - dich mol dein Alte,
duhscht gut dra', dar'n vum Leib se halte!

Gerd Runck

Mit freundlicher Genehmigung des Autors aus dem neuem Buch: Schwalbeschwänz un Schneckedänz, 1994.

HERXHEIMER FRÜHER UND HEUTE

SCHWESTER ANNA MARIA DUDENHÖFFER (1850-1908)

Mitbegründerin und erste Vorsteherin des St. Paulusstiftes in Herxheim

„Wenn Gott die Menschen mißt,
legt er das Maßband nicht um den Kopf,
sondern um das Herz.“

Der Ortsgemeinderat Herxheim hat am 18. Februar 1994 beschlossen, die Gemeindestraße im Neubaugebiet „Auf den acht Morgen“ zum Gedenken an die aus Herxheim stammende Mitbegründerin und erste Vorsteherin des St. Paulusstiftes in Herxheim, Schwester Anna Maria Dudenhöffer, „Maria-Dudenhöffer-Straße“ zu benennen. Wer ist diese Frau, der als erster Herxheimerin in ihrem Geburts- und Heimatort eine Straße gewidmet wurde?

Neben vier weiteren Mitbegründerinnen aus Herxheim – darunter die leibliche Schwester der Anna Maria Dudenhöffer, Pauline Dudenhöffer – war sie die erste Vorsteherin des St. Paulusstiftes und nach Stifter Jakob Friedrich Bussereau die bedeutendste Persönlichkeit zur Zeit der Entstehung und des Aufbaues dieser segensreichen Einrichtung St. Paulusstift – Kloster mit Pflege- und Wohnheim für geistig behinderte Frauen. Mit Prälat Bussereau war sie Initiatorin und mitverantwortliche Leiterin des Unternehmens. Mit ihm hat sie, deren Rat, Meinung und Tat Bussereau zu schätzen wußte, die Hauptlast des Beginns und Werdens getragen. Sie war die rechte Hand, die Vertreterin des Stifters, die vertraute Stütze und Hilfe, treue Mitstreiterin in einer sehr schweren, heldenmütigen Pionierzeit. Anna Maria Dudenhöffer war maßgebend und bahnbrechend am Zustandekommen des St. Paulusstiftes beteiligt.

Persönlichkeitsbild – Leben und Wirken

Anna Maria Dudenhöffer war eine vom katholischen Glauben geprägte Persönlichkeit. Ihr Leben und Wirken macht sie zu einer großen Frauengestalt. Ihre menschliche Größe liegt in ihrem opferbereiten, selbstlosen Dienst am armen, kranken Mitmenschen. Diese soziale, karitative Lebenshaltung war die Reflexion ihrer christlichen Glaubensüberzeugung. Anderen Menschen in Liebe und im Dienen zu begegnen, ihnen beizustehen, das wurde ihr nach dem Vorbild Jesu Christi erstrebenswertes Ideal. Konsequenz und kompromißlos war sie der Vorgabe Christi gefolgt: „Wer unter euch der Größte sein will, sei euer aller Diener.“ Sie hat Herxheimer Ortsgeschichte geschrieben. Anna Maria Dudenhöffer ist eine beispielhafte Frau für Kirche und Gesellschaft. Für behinderte Menschen hat sie durch ihre Lebenshaltung eine Lanze gebrochen:



Maria Dudenhöffer, erste Vorsteherin
des St. Paulusstiftes Herxheim.

(Repro: Hermann Rieder)

Das Leben Behinderter darf kein Leben zweiter Klasse sein – behinderte Menschen gehören in unsere Mitte. Ihr Lebenswerk ist Auftrag und Mahnung zugleich für die Gleichberechtigung und für das Lebensrecht behinderter Menschen. Das ist das gemeinsame Vermächtnis von Prälat Bussereau und Schwester Anna Maria Dudenhöffer.

Kindheit und Jugendzeit

Anna Maria Dudenhöffer erblickte am 1. März 1850 als Tochter der in der Lehrgasse Nr. 26 wohnhaften Landwirtheheleute Johann Georg Dudenhöffer und Juliane geb. Ohmer das Licht der Welt. Sie war das zweitjüngste Kind und hatte sieben Geschwister, vier Brüder und drei Schwestern, ein Bruder und eine Schwester starben im Kindes- bzw. Jungerwachsenenalter.

Das Elternhaus mit seiner christlichen Erziehung wurde für die religiöse Entwicklung im Leben von Anna Maria Dudenhöffer richtungweisend. Es war besonders die fromme Mutter, die Anna Maria und deren Geschwister in Glaubenshaltung und Pflichterfüllung prägte. Von Kindheit an verspürte Anna Maria besondere Liebe zu Gott, entwickelte eine innige Verehrung zur Gottesmutter Maria und gewann Freude an Entsagung und am Almosenspenden.

In ihrem schriftlichen Nachlaß berichtete Anna Maria Dudenhöffer als 38-jährige über ihre glückliche Kindheit – Auszug:

„In meiner Kindheit legte mir meine liebe Mutter eine große Liebe zum Gebet wie zum ruhigen und geduldigen Ertragen der Leiden ins Herz. Der liebe Gott hat von jeher seine reichsten und edelsten Gaben uns geschenkt und die verschiedenen Leiden waren Ursache, warum, ich mich nicht an die Welt fesselte und deshalb auch das Gebet als Kind liebte. (. . .)

Im meinen kindlichen Tagen hatte ich großes Verlangen, der armen Menschheit Hilfe zu leisten, und ich tat dies, sooft ich konnte. Wie war ich so glücklich, wenn meine Mutter mir ein Almosen für die Armen gab! Ich habe mir manchmal selbst etwas entzogen, um es den Armen zu geben.“

An den kindlichen Neigungen läßt sich bereits das Persönlichkeitsbild der späteren Schwester Maria ablesen, wie es sich durch und über die Jugendjahre hinweg entfaltet und gefestigt hat.

Talentbildung – Orientierung für Gott

Von ihrer fünf Jahre älteren Schwester Maria Anna, durch die sie auch Kontakt fand zum „Eucharistischen Liebesbund“, einer Vereinigung von Gläubigen, die das Allerheiligste Altarsakrament besonders verehrten, erlernte Anna Maria Dudenhöffer die Kunst des Nähens. Sie war eine tüchtige Näherin, doch im Nähberuf sah sie nicht die Erfüllung ihres Lebens. Bereits mit jungen Jahren trat Anna Maria Dudenhöffer in den 3. Orden ein und erfüllte die freiwillig übernommene religiöse Verpflichtung. Regelmäßige Wallfahrtsziele waren Straßburg und Marienthal/Elsaß. Sie wußte die seelische Kraft und den Segen solcher frommen Übungen zu schätzen.

Begabung und Lebensweisheit zeichneten sie aus. Wegen ihrer klaren Urteilsfähigkeit und ihres Wissens war sie bei den Frauen des Dorfes geschätzt. Das Herz der beiden ledigen Schwestern Anna Maria und Pauline Dudenhöffer hing nicht am Irdischen, an

den Gütern dieser Welt. Arbeit, Gebet und Übung in leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit bestimmten den Tageslauf der beiden, die das Elternhaus übernommen haben, nachdem 1878 ihre Mutter gestorben war. Der Vater lebte bei den beiden ledigen Töchtern und starb 75jährig 1882. Beide besaßen eigenes Vermögen. Die gutgehende Näherei ermöglichte es Anna Maria Dudenhöffer, die Geldschuld aus der Vermögensauseinandersetzung an die Geschwister in den nächsten Jahren völlig abzutragen. In ihrem Geschäft war ihre Verwandte Helene Knecht mit tätig, die später zu den Mitstreiterinnen der ersten Stunde bei der Gründung des St. Paulusstiftes gehörte.

Sehnlichster Wunsch: Klostergründung in Herxheim

Eigenverantwortlicher Haus- und Grundbesitz stärkte Anna Maria Dudenhöffer in ihrem langgehegten Bestreben, ihren Lieblingsplan der Errichtung eines Klosters zu verwirklichen. Als glühende Verehrerin des Allerheiligsten Altarsakramentes fühlte sie sich ursprünglich mehr zu einem beschaulichen Orden mit ewiger Anbetung hingezogen. Sie war davon überzeugt, daß Herxheim mit seinem intensiven katholischen Umfeld und seinen vielen Jungfrauen der geeignete Boden für dein Frauenkloster sei. Ihren Beichtvater, den Pfarrer von Rülzheim, vormals Herxheimweyher, Anton Colling, veranlaßte sie, 1880 bei Bischof Dr. Joseph von Ehrler in Speyer vorzusprechen und die Zustimmung zu ihrem Vorhaben zu erbitten. Zwar erhielt der Pfarrer einen ablehnenden Bescheid, doch für Anna Maria Dudenhöffer war damit das letzte Wort noch nicht gesprochen. Für sie war die Absage des Bischofs nur ein Hinausschieben, keineswegs aber ein Aufgeben ihres Zieles.

1883 starb ihre verheiratete Schwester Theresia Eichenlaub und 1884 deren Ehemann Anton. Ihre fünf, zum Teil noch kleinen Kinder nahmen die beiden Tanten Anna Maria und Pauline bei sich auf und versorgten sie. Den Neffen Michael Eichenlaub ließen sie studieren und erlebten, daß er bei den Franziskanern eintrat und Priester wurde. Von Freude und Stolz waren sie auch später erfüllt, als er als Pater Helan im St. Paulusstift 1900 und 1903 Exerziten abhielt.

Entscheidende Begegnung – Klosterpläne – Gemeinsamer Entschluß

Jakob Friedrich Bussereau, seit 1886 Kaplan in Herxheim, mußte von August bis November 1888 als Pfarrverweser fungieren. In dieser Zeit wurde er an das Krankenbett von Anna Maria Dudenhöffer gerufen. Die 38jährige war ernsthaft erkrankt. Kaplan Bussereau spendete ihr die heiligen Sterbesakramente. Mehrmals brachte er ihr die heilige Kommunion an den folgenden Tagen. Bussereau erkannte ihre besondere Verehrung und Liebe zum Allerheiligsten Altarsakrament. Die Kranke wurde wieder gesund und wählte Bussereau zu ihrem Beichtvater und Berater.

Bei ihrem Kennenlernen hatte sich herausgestellt, daß sie sich unabhängig voneinander ein ähnliches, im Grunde übereinstimmendes Lebensziel gesetzt hatten. Bussereau hatte angesichts der unangemessen versorgten behinderten Kranken, die er bei seiner Seelsorgetätigkeit in den Häusern angetroffen hatte, den Plan gefaßt, eine klösterliche Wohltätigkeitsanstalt zu errichten, in der pflegebedürftige Kranke von Ordensmitgliedern betreut werden. Bussereau und Anna Maria Dudenhöffer einigten sich, daß in dem zu errichtenden Kloster die Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes in besonderer Weise

gepflegt werden sollte. In Anna Marias Wunschvorstellung eines Frauenklosters sollte diese Verehrung in rein beschaulicher Weise durch Gebet und Andacht geschehen. Nach Bussereaus Plan sollte das religiöse Pflegepersonal aus der Verehrung des Allerheiligsten die innere Kraft für den Pflegedienst an den Kranken schöpfen.

Anna Maria Dudenhöffer trug sich bis zur Begegnung mit Bussereau 15 Jahre mit dem Gedanken der Errichtung eines Klosters, während sich Kaplan Bussereau mit gleicher Ansicht erst seit zwei Jahren befaßte. Anna Maria Dudenhöffer war 39 Jahre alt, 13 Jahre älter als ihr priesterlicher Berater Bussereau, als er 1889 nach dreijähriger Seelsorgertätigkeit von Herxheim nach Germersheim versetzt wurde. Beide blieben im engen brieflichen Kontakt und erörterten ihren bislang nur mündlich besprochenen Gründungsplan im Schriftverkehr miteinander weiter.

Trotz der Abwesenheit Bussereaus von Herxheim war sie Bussereau eine unermüdlige Hilfe in der Klosterfrage geworden. Begeistert von der Sache, wurde Anna Maria initiativ. Sie hatte ihre Beziehungen zu dem Frauenkloster der ewigen Anbetung in Straßburg wieder aufgenommen in der Vorstellung, die Straßburger Einrichtung für Herxheim als Vorbild im Einvernehmen mit Bussereau zu nutzen. Anna Maria Dudenhöffer drängte zur Tat. Bussereau war sich im klaren über die zu überwindenden Schwierigkeiten. Im Juli 1889 schrieb er von Germersheim der Ungeduldigen, daß er stärker als jemals zuvor fühle, daß geschehen müsse, was geplant sei. Doch fügte er hinzu, daß der liebe Gott sich alles zu tun vorbehalte und uns zur rechten Zeit als Werkzeuge benütze. Vorher müßten wir nicht seine Ratgeber sein.

Anna Maria Dudenhöffer war erfreut über diese gläubige Haltung Bussereaus. Postwendend versicherte sie ihm schriftlich, daß die Verwirklichung der Klosterangelegenheit ihr ganzes Streben sei. Er möge die ersten Schritte zum Erreichen des Werkes tun, indem er die Genehmigung bei der geistlichen und weltlichen Behörde erbitte. Sie selbst wolle dazu beitragen, was immer er von ihr verlange. Während der Eucharistiefeier am 12. August 1889 fühlte Bussereau einen unbändigen inneren Antrieb, das geplante Werk zu beginnen. Noch am gleichen Tage eilte er nach Speyer, um die Zustimmung des Bischofs einzuholen. Er trug sein Vorhaben Bischof von Ehrler vor, der zwar nicht grundsätzlich ablehnte, ihm aber einen zehnjährigen Aufschub empfahl. Davon unterrichtete Bussereau schriftlich Anna Maria Dudenhöffer, die in ihrem Antwortbrief Bussereau bestätigte, daß er bereits einen großen Schritt zur Verwirklichung des Vorhabens getan habe.

Der Herzheimer Klosterplan blieb nicht lange das Geheimnis von Bussereau und Anna Maria Dudenhöffer. Er gelangte an die Öffentlichkeit. Es war nicht zu vermeiden, nachdem einige junge Frauen in der Pfarrei von Anna Maria Dudenhöffer in den Plan eingeweiht worden waren, sich zur Mitarbeit und zum Eintritt in das geplante Kloster bereiterklärt hatten. In der Gemeinde wurde der Plan allgemein mehr mit Mißtrauen denn mit Freude aufgenommen. Die Finanzierungsfrage schreckte die Kritiker.

Rückschlag – Geduldiges Ringen

Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinen in Not geratenen Eltern zwang 1890 Bussereau zu einem Schritt, der das Projekt anscheinend in Frage stellte. Um seinen notleidenden Eltern helfen zu können, entschloß er sich, in die Diözese Augsburg zu gehen, weil er dort rascher zum Pfarrer befördert werden und seine Eltern zu sich ins

Pfarrhaus nehmen konnte. Anna Maria Dudenhöffer nahm diesen Wechsel mit Wehmut auf, sah sie doch dadurch die Verwirklichung ihres Lebensplanes schwinden, wenngleich sie den Plan noch nicht aufgegeben hat. Auch Pfarrer Bussereau selbst hat seinen Entschluß zur Gründung einer klösterlichen Wohlfahrtsanstalt nicht aufgegeben. Die in sein Vorhaben eingeweihten Herxheimer Tertiarrinnen, vor allem Anna Maria Dudenhöffer, hat Bussereau brieflich zu Geduld und Gottvertrauen ermuntert. Eifrig betätigte sich der Frauenkreis nach den Wünschen Bussereaus. Den Wahlspruch „Arm leben und arm sterben“ hatte sich Anna Maria Dudenhöffer bereits in ihrer Jugend zu ihrem eigenen gemacht. In einem Privatgelübde 1895 verpflichtete sie sich zur Vorbereitung auf ihr beabsichtigtes Klosterleben zur freiwilligen Armut.

Der Herxheimer in den Klosterplan eingeweihte Frauenkreis ließ nicht locker. Im Sommer 1895 hatten die interessierten Herxheimer Frauen Bussereau wieder inständig gebeten, mit der geplanten klösterlichen Anstalt in Herxheim zu beginnen. Die Nachricht vom Eintritt Bussereaus im Herbst 1895 in die Ursberger Krankenanstalten als Beichtvater traf sie schwer. Obgleich sich Bussereau in diesen Anstalten eigentlich praktisch für die Einrichtung und Leitung der Anstalt vorbereiten konnte, die er ja selbst schaffen wollte, war dieser unerwartete Schritt Bussereaus für Anna Maria und ihre Gleichgesinnten eine große Überraschung, ja Enttäuschung. Die Herxheimer „Klosteranwärterinnen“ sahen darin ein weiteres Hinausschieben seines Herxheimer Klosterplanes oder gar das endgültige Aufgeben. Sie waren auf eine harte Geduldsprobe gestellt.

Im Dezember 1895 hatte Bussereau von ihnen die letzte zusagende Entscheidung verlangt, mit der besonderen Verehrung des Allerheiligsten Altarsakraments die Pflege der Kranken und Armen in dem neuen Kloster zu verbinden. Letztlich verpflichteten sich die Herxheimer Tertiarrinnen unter ihrer Ratgeberin Anna Maria Dudenhöffer gegenüber Bussereau zur Krankenpflege aus der Verehrung des Altarsakramentes.

Mutiges Beginnen

Offensichtlich unter dem Eindruck des Treuegelöbnisses der Tertiarrinnen um Anna Maria Dudenhöffer sprach Bussereau am 14. Januar 1896 erneut beim Diözesanbischof von Ehrler in Speyer wegen der Herxheimer Klosterfrage vor. Der Bischof erlaubte die Eröffnung einer Krankenanstalt mit einer Hauskapelle mit Aufbewahrung des Allerheiligsten. Auch der pfälzische Regierungspräsident von Welser gab auf Bussereaus Vorsprache am gleichen Tag seine Zustimmung. Das große Vorhaben konnte beginnen.

Am 24. Januar 1896 gab Bussereau, der geistliche Führer, seinem genehmigten Unternehmen eine feste Organisation. Als Vorstand führte er den Titel „Direktor des St. Paulusstiftes Herxheim“. Anna Maria Dudenhöffer bestimmte er zu seiner 1. und Helene Knecht zu seiner 2. Assistentin, Apollonia Gaulty berief er zur Sekretärin.

Anna Maria Dudenhöffer ging mit einem mutigen „Gott will es“ zu Werke – trotz starker Gegnerschaft gegen das Unternehmen in der Gemeinde, aber auch in ihrer eigenen Familie. Sie war jetzt mit nahezu 46 Jahren dank ihrem Beharrungsvermögen sowie der Tatkraft und opferfreudigen Entschlossenheit Bussereaus ihrem Ziele nahe gekommen.

Bereits mit 22 Jahren hatte sie sich für ein religiöses Opferleben entschieden, das sie möglichst in einem Orden führen wollte. Das hätte sie ohne weiteres bereits in jungen Jahren durch freiwilligen Eintritt in ein bestehendes Kloster auch längst tun können. Doch so wollte sie es eben nicht. Offensichtlich verspürte sie die Berufung zur Herxheimer Klostergründung vorherbestimmt.

Außer Anna Maria Dudenhöffer, die jetzt Schwester Maria hieß, waren Mitstreiterinnen der ersten Stunde ihre 59jährige leibliche Schwester Pauline (Schwester Alberta), deren Verwandte Helene Knecht (Schwester Klementine), Apollonia Gauly (Schwester Isidora), Theresia Ohmer (Schwester Franziska) und Elisabeth Ehmer (Schwester Josepha), die zuvor in Bussereaus Pfarrhaushalt tätig war; alle stammten aus Herxheim. Sie brachten sich mit ihrer Arbeitskraft und ihrem Vermögen in das Unternehmen ein. Bussereau selbst hatte erst im Januar 1896 den Rest eines Darlehens für sein Studium zurückzahlen können. Mit dem verfügbaren Bargeld aus den Ersparnissen der

Herxheimer Mitbegründerinnen konnte Bussereau im Frühjahr 1896 ein Bauernhaus in der Ortsmitte von Herxheim (Untere Hauptstraße Nr. 157) kaufen, das die Wiege des St. Paulusstiftes, Ursprung seiner Anstalten, wurde und das den Namen St. Antoniushaus erhielt.

Von Beginn an führten die Frauen ein klosterähnliches Leben unter der geistlichen Leitung ihres Direktors. Und doch wurden sie anfangs verkannt. Einhellige Zustimmung gab es nicht, dafür aber viele Widerwärtigkeiten: Mißtrauen ob ihres Zieles und Schwierigkeiten gegen ihren religiösen Zusammenschluß. Immense Entbehrungen und Opfer hatten sie in den ersten Jahren auf sich zu nehmen, Risiken kannten sie nicht – die sahen nur ihre Kritiker.

Schwester Maria übergab Bussereau am 17. September 1896 ein eigenhändiges Testament, in dem sie für die Zwecke des St. Paulusstiftes ihn zum alleinigen Erben ihres Vermögens einsetzte. Ihre Schwester Pauline verfaßte ein gleichlautendes Testament am 7. Juli 1897.

Mit dem Bau des St. Paulusstiftes wurde 1896 begonnen. Zuerst wurde der Westflügel errichtet. Bereits im November 1896 wurde er von den Bewohnern des St. Antoniusheimes – Pflegeschwestern und Pflegelingen – bezogen. In Schwester Maria hatte Bussereau von Anfang an eine bereitwillige und verständige Stütze. Mit ihr beriet er sich. Sie vertrat ihn, wenn er abwesend war. Denn er mußte oft auf Dienstreise sein. Vor allem weilte er wochenlang an der 1897 errichteten bedeutenden Filiale Neuötting, wo er eine Druckerei unterhielt und eigenes Schrifttum zur Finanzierung seines Unternehmens herstellte. Schwester Maria fiel in seiner Abwesenheit die doppelte Verantwortung zu: Sie hatte die Ordnung im Haus zu besorgen, den Anstaltsbetrieb zu



Apollonia Gauly, (Schwester Isidora), Mitbegründerin und Sekretärin des St. Paulusstiftes im hohen Alter.

(Repro: Stefan Flick)

überwachen, alles Vordringliche zu erledigen, dringende Anweisungen zu geben und den Schriftverkehr mit den Behörden zu bewältigen. Ihre Aufgaben wuchsen in dem Maße, wie die Herxheimer Anstalt sich ausdehnte. Dank der Dynamik Bussereaus und Maria Dudenhöffer nahm das St. Paulusstift einen ungeahnten Aufschwung.

Als Hausvorsteherin war Schwester Maria nicht nur stark beschäftigt, sondern sie hatte auch eine große Verantwortung. Ihre Arbeitsstätte war das Sekretariat des Herxheimer Stiftes, ihr Aufsichtsbereich war das ganze Unternehmen. Im „Schreibzimmer“, so hieß damals das Büro, war sie meistens die alleinige Arbeiterin. Zur Beschäftigung mit den Kranken, Pflegepersonen und den vielen Besuchern kamen die ständigen Sorgen der Geldbeschaffung zur Abgeltung von Zahlungsverpflichtungen. Die Erledigung der Kassengeschäfte lag in ihren Händen. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Geldsorgen. „Was die Banknoten betrifft, so sind sie uns leider ausgegangen. Ja, liebe Schwestern, so arm waren wir noch nicht, doch so reich an Schulden unser Lebttag noch nicht“, so klagte sie in einem Brief nach Neuötting am 27. Januar 1903. Die mißliche Geldnot war zum fast täglichen Begleiter geworden. Doch Schwester Maria verzagte nicht. Ihren verantwortlichen Posten erfüllte sie bis zu ihrem Tode am 6. April 1908.

Tieferehntes Ziel von Schwester Maria war die kirchliche Anerkennung ihrer Genossenschaft und deren Erhebung zur Ordens-Kongregation, die sie selbst nicht mehr erleben konnte. Der erste Versuch Bussereaus, 1903 das St. Paulusstift im Wege der staatlichen Stiftungsgenehmigung und kirchlichen Kongregationserrichtung zur anerkannten Stiftung und Kongregation zu erheben, schlug fehl. Die zur Antragseinreichung am 3. April 1904 erforderlichen schriftlichen Vorbereitungen und die Zusammenstellung der umfangreichen Daten hat Bussereau mit Unterstützung von Schwester Maria bewerkstelligt. Damals gehörten zum Anstaltspersonal 54 Pflegeschwestern und 42 Pflegebrüder, die alle dem 3. Orden des hl. Franziskus, angehörten sowie 18 Kandidatinnen und 10 Lehramtskandidaten.

1906 nahm Bussereau anlässlich des 10jährigen Bestehens des St. Paulusstiftes einen erneuten Vorstoß bei staatlichen und kirchlichen Behörden, um die Stiftungs- und Kongregationserrichtung zu erlangen. Der Eingabe an das bischöfliche Ordinariat war eine Bittschrift der Vorsteherin Schwester Maria beigegeben, die sie im Namen aller Schwestern – 100 besorgten mittlerweile den Pflege- und Anstaltsdienst – unterzeichnet hat. Die Vorsteherin bat darin im Namen aller Schwestern, sich als Kongregation der Schwestern vom hl. Paulus vom 3. Orden des hl. Franziskus konstituieren zu dürfen.

Einer kräftigen Gesundheit konnte sich Schwester Maria nicht erfreuen. Sie war eine kränkelnde, leidende Frau, besonders sehr anfällig für Erkältungskrankheiten. Allein ihrer Willensstärke war es zu verdanken, daß sie bei den vielen Unpäßlichkeiten und Krankheiten ihren verantwortungsvollen Posten jahrelang versehen konnte. Gewissenhaft erfüllte sie ihre Tagespflichten und Aufgaben, bis ihre Körperkräfte nachließen, ihre Leiden zunahm und ihre Leistungsfähigkeit abnahm. 1907 verschlimmerten sich ihre Leiden und ihr Gesundheitszustand wurde schlechter. Am 6. April 1908 gab sie ihren Geist auf. In ihrem Leben fügte sie sich immer ergeben in den Willen Gottes gemäß ihrem Grundsatz: „Der Wille Gottes ist der Maßstab unserer Heilung.“ Beigesetzt wurde Schwester Maria auf dem Ortsfriedhof Herxheim. Ihre Gebeine wurden 1924 in den Anstaltsfriedhof des Mutterhauses der Paulusschwestern in Herxheim

überführt. Als Ehrwürdige Mutter Maria und als erste Generaloberin der Genossenschaft der Schwestern vom hl. Paulus ist sie in die Klostersgeschichte eingegangen. Fünf Jahre nach ihrem Tod, am 5. Januar 1913, erhielten die Schwestern vom hl. Paulus in Herxheim und die Brüder vom hl. Paulus in Queichheim die staatliche Anerkennung als religiöse Genossenschaften. Am 13. August 1913 wurden beide Körperschaften zu kirchlichen Kongregationen, d.h. zu religiösen Vereinigungen kirchlichen Rechts erhoben.

Hermann Rieder

Quellen:

Knauber: Jakob Friedrich Bussereau und seine Stiftung

Knauber: Schwester Anna Maria Dudenhöffer, die Mitbegründerin und erste Vorsteherin des St. Paulusstiftes in Herxheim.

AUGUST SEITHER

- ein Architekt prägt das Erscheinungsbild seiner Heimatgemeinde mit -

Aufmerksam durch Herxheims Straßen ziehend, entdeckt man in den Häuserzeilen immer auch den Geschmack und den Geist ihrer Entstehungszeit. Ebenso sind die Häuser auch ein Spiegel der ökonomischen Situation ihrer Bauherren. So liegt beispielsweise die Besonderheit der Wohnbauten in den nordwestlichen Neubaugebieten in der Vielfalt, in der Individualität, in der gleichzeitigen Verfügbarkeit aller nur denkbaren Baumaterialien und Formen, in der Übernahme von Stilelementen, die in anderen Regionen Deutschlands ihren Ursprung hatten. Da zeigen die Häuser des Südrings und seiner Stichstraßen schon etwas weniger Individualität und Vielfalt. Durchstreift man die Herxheimer Straßen, welche zwischen 1945 und 1960 angelegt wurden, begegnet man zunehmend Konformität; etwa in den Straßen östlich der Luitpoldstraße (Kettelerstraße, Litzelhorststraße, Kolpingstraße, Marktstraße, Bonifatiusstraße und Hagstraße). Die Schlichtheit der Fassade und des Baukörpers dieser Häuser ist nicht Ausdruck mangelnder Kreativität, vielmehr Konsequenz der Not und Geldknappheit bei den Bauherren. Man brauchte eben ein Dach über dem Kopf.

Hinter jedem dieser Häuser, auch hinter den zuletzt erwähnten, steckt die Planung eines Architekten. Ob sich Architekten entfalten können, ob sie sich selbst Denkmäler ihres Fachkönnens setzen, in welchen Einfallsreichtum, Raffinesse und Ästhetik evident sind, hängt vom Geschmack, zuvorderst aber von den finanziellen Möglichkeiten seiner Auftraggeber ab. Ein Glück also, wenn das Wirken eines Architekten in die Zeit allgemeinen Wohlstands und vermehrt ausgebildeten ästhetischen Empfindens der „Häuslebauer“ fällt. Diesbezüglich haben es die Architekten von heute leichter als etwa die Architekten, welche nach den beiden Weltkriegen ihr Werk ausübten. Zu letzteren zählte August Seither, der seine „Karriere“ als Architekt nach dem Ersten Weltkrieg begann.

August Seither war das dritte von sieben Kindern der Ackersleute Ludwig Seither und der Margarethe Gaulty. Am 27.12.1888 erblickte er auf dem Kirchberg, Obere Hauptstraße 154, das Licht der Welt. Sein Vater bekleidete von 1915 bis 1919 das Amt des Herxheimer Bürgermeisters und war davor bereits zweiter Adjunkt (Beigeordneter).

Nach der Zeit der achtjährigen Volksschule in Herxheim ging August Seither in die Maurerlehre und entschloß sich danach für die Zeit von 1906 bis 1908 zum Besuch der Staatlichen Bauschule Kaiserslautern. Danach begannen seine „Lehr- und Wanderjahre“, die ihn in den vier Jahren bis 1911 als Maurer und Bauleiter nach Paris, London, Neapel und Zürich führten. August Seither erinnerte sich im Gespräch mit seinen Kindern gern an diese Zeit. Er konnte mit Stolz auf Bauten in der Avenue Foch in Paris hinweisen, bei denen er mitgewirkt hatte, und zeitlebens schwärmte er von „seinem“ Zürcher Männergesangsverein. Am 1.12.1911 trat er als Architekt in das Atelier für Architektur und Kunstgewerbe F. R. Ostermeyer in Hamburg ein, bis ihm das Baubüro Bosslet in Landau im März 1913 das berufliche Wirken als Architekt in seiner südpfälzischen Heimat ermöglichte. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges trug ihm in dem von den Russen zerstörten Ostpreußen neue Aufgaben zu, denen sich der 27jährige stellte. In Stallupönen in Ostpreußen wirkte er als selbständiger Architekt beim Wiederaufbau der Stadt. Danach aber wurde er selbst zu den Waffen gerufen. Als Kanonier eines ostpreußischen Artillerieregiments tat er soldatischen Dienst an der Ostfront und nach dem Waffenstillstand von Brest-Litowsk ab 1917 als Besatzungssoldat in Odessa. Nach Kriegsende arbeitete er von 1918 bis 1920 in Herxheim mit dem Architekten Otto Deutsch in einem gemeinsamen Baubüro, wohnte während dieser Zeit bei seinem Bruder Georg Seither im Gasthaus „Pfälzer Hof“, später in der Offenbacher Straße. 1920 war es endlich soweit, daß er in Herxheim und gleich darauf auch in Dahn ein Architekturbüro eröffnete. Um in beiden Büros gleich präsent zu sein, weilte er je drei Tage der Woche abwechselnd in der Wasgaugemeinde und in seiner Heimatgemeinde und benutzte zum Ortswechsel das Fahrrad. In diesen Jahren entstehen in Herxheim die ersten Häuser nach der Planung von August Seither. Es handelt sich um jene Häuser, die aus der Zusammenarbeit mit der von Kaplan Peter Betz gegründeten und geleiteten gemeinnützigen Baugenossenschaft Herxheim entstanden. Es war die Zeit, als zu Ende des Ersten Weltkrieges die Wohnungsnot in Herxheim und auch andernorts dramatische Formen angenommen hatte, weil über fünf Kriegsjahre hinweg jedwede Bautätigkeit darniedergelegen hatte und jetzt die von der Front zurückkehrenden Männer heiraten wollten und eigene vier Wände suchten (Vgl. Heimatbrief 1992, S. 51). Auf dem Gelände zwischen Friedhof und Habertsgasse einerseits und der heutigen Keßlerstraße und Bussereaustraße andererseits sollten 69 „Arbeiterwohnungen“ entstehen. Aus den Akten der Baugenossenschaft geht hervor, daß sich August Seither am 5. Mai 1919 zur Übernahme sämtlicher Architekturarbeiten verpflichtete. Somit dürften fast sämtliche Häuser der Keßlerstraße, der Peter-Betz-Straße und der Straße Am Friedhof als „geistige Kinder“ des August Seither angesehen werden. Es sind dies zweckmäßige Bauten, in der Regel mit kubischem Baukörper auf abgesetztem Sockel, einem Walmdach und mit Mittelkamin. Ihr Aussehen trug ihnen den Namen „Kaffeemühlen-Haustypus“ ein. Gelegentlich zieren umlaufende Fenster- und Geschoßgesimse den Baukörper, welche wie



*Architekt August Seither
(1888-1973),
Aufnahme 1938. (Foto: privat)*



Die ersten Häuser nach den Plänen
von August Seither: Peter-Betz-Straße.
(Foto: Petra Bibus)



Eines der wenigen unverfälschten Bei-
spiele des „Kaffeemühlen-Haustypus“,
Am Friedhof 4 (Besitzer Merkelbach/
Stubenrauch). (Foto: Petra Bibus)

die Fenster- und Türgewände aus Kunststein sind. Mittlerweile haben viele dieser Häuser durch An- und Umbauten ihre ursprüngliche Gestalt verloren, doch gibt es immer noch eine Vielzahl schöner Beispiele, etwa die Häuser Nr. 13, 16, 18, 19, 20, 22, 28, 30 in der Peter-Betz-Straße, die Häuser Nr. 4 und 5 Am Friedhof, sowie die Häuser Nr. 1 und 6 in der Keßlerstraße. Allerdings haben auch die Architekten Deutsch und Wenz in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Häuser in gleicher Erscheinungsweise geplant und ausgeführt. So taucht der „Kaffeemühlen-Haustypus“ überall dort in Herxheim auf, wo um diese Zeit Straßen neu angelegt bzw. verlängert wurden; so in der Eisenbahnstraße die Häuser Nr. 8, 10, 17 und 19, in der Speiertsgasse die Häuser Nr. 25, 37 und 39, in der Bussereaustraße die Häuser Nr. 2, 4 und 14, in der Luitpoldstraße eine Reihe von Häusern zwischen Nr. 37 und 56 und auch in der Oberen Hauptstraße mit dem Haus Nr. 107a in der Kurve am Weißen Kreuz. In Varianten bleibt dieser Haustypus der häufigste bis in die 30er Jahre. 1923 wird das letzte Haus der Baugenossenschaft errichtet.

1921 ehelichte August Seither Antonie Roß aus Achern/Baden. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: der 1923 geborene Gerhard, Dozent und Professor an verschiedenen Hochschulen, zuletzt an der Universität in Landau-Koblenz, und die 1926 geborene Rita.

1923 gab August Seither das Baubüro in Dahn auf und eröffnete dafür ein neues in der Ostringstraße in Landau. An der Bebauung des Burgenviertels in Landau (westlich des Friedhofs) ist er mit der Planung und Ausführung vieler Häuser beteiligt. Sicherlich sind auch in Herxheim in der Zeit nach der Auflösung der Baugenossenschaft weitere Häuser nach seinen Plänen entstanden. Bekannt ist das im Jahre 1925 erstandene Gemeindelehrerhaus auf der östlichen Seite der Niederhohl, unmittelbar vor der Einmündung der Keßlerstraße. Die vier Schornsteine auf dem Dach verraten, daß dieses Haus wenigstens vier Lehrerfamilien Wohnung gab. Dem Krüppelwalmdach über dem Kniestock waren ursprünglich fünf Schlepptgauben zur Belichtung der Wohnung im Dachgeschoß aufgesetzt. Die Straßenfront mit nur einem Eingang war ganz auf Symmetrie aus. Insgesamt entstand ein dem Gutshaustypus verwandtes Gebäude, das auch heute noch Würde ausstrahlt.

Mit der Errichtung seines eigenen Wohnhauses in der Offenbacher Straße Nr. 4 im Jahre 1929 stellte sich August Seither selbst ein bleibendes Denkmal. Das Haus besitzt reiche Fassadenstruktur in der Horizontalen wie in der Vertikalen. Der fünfseitige Erker zur Straßenfront trägt einen Balkon, über dem ein Rundbogenaufbau über die eben herausgezogene Traufe in das Dachgeschoß hineinreicht.

Ein Rundbogenfenster spendet dem Dachboden natürliches Licht. Die Frontgestaltung ist auf Symmetrie bedacht. Die Bossenimitation an den Ecken wie auch der gerundete südliche Erker in der Funktion eines Wintergartens lassen die Zuordnung des Hauses zum Villentypus jener Zeit zu. Es ist eines der ganz wenigen Häuser Herxheims aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, welche in die Nähe der Denkmalschutzwürdigkeit gerückt sind. Hier an seinem eigenen Haus hat August Seither verwirklicht, was er in einem Vorwort zu einer von ihm 1934 herausgegebenen Broschüre „Meine Bauten“ für sein Tun zum Grundsatz erhoben hatte: „Die persönlichen Verhältnisse des Bauherrn wie auch die landschaftliche Lage des Bauplatzes müssen mit viel Liebe und Geschick in die Planbearbeitung hineingetragen werden. Eine hübsch ausgeführte Fassade, ein



Villentypus der 20er Jahre, eines der schönsten Häuser Herxheims, das Wohnhaus des Architekten in der Offenbacher Straße 4.

(Foto: Petra Bibus)

geschmackvoller Vorbau und ein einladender Türeingang geben dem Haus eine persönliche Note. Nichts wirkt kälter und unschöner als die Gleichförmigkeit langer Straßenzüge mit ihren eintönigen Bauten ohne architektonische Abwechslung.“

Diesen Grundsatz sehen wir in seinen weiteren Herxheimer Wohnbauten verwirklicht. Dazu hat sich ihm in Herxheim bald Gelegenheit geboten, nachdem er 1930 von Frau Will aus Maikammer die aus der Erbschaft des Zigarrenfabrikanten Jakob Wagner stammenden Obst- und Rebgrundstücke zwischen Querhohl und Eisenbahnstraße erwarb und ab 1931 mit der Bebauung begann, aus welcher die Ritter-von-Holzapfel-Straße hervorging.

In den Jahren nach der Währungsreform 1924 hatten es die Menschen in Deutschland wieder zu Wohlstand gebracht. Der Wohlstand gab sich u.a. Ausdruck in der Größe und in der Erscheinung der Neubauten jener Zeit. Wenn auch die Bauherren in dem damaligen Herxheimer Neubaugebiet unterschiedlich begütert waren, so konnte August Seither seine Klientel durchweg dazu bringen, einen Vorbau (Erker) an dem eigentlichen Baukörper, gelegentlich sogar zwei Vorbauten anzufügen, um mehr Licht ins Wohnungsinnere zu bringen, um die Wohnqualität zu erhöhen und um eine Verschönerung in der Außengestaltung zu erreichen. Ganz besonders schöne Beispiele seines damaligen Schaffens sind die Häuser, die er für den Zahnarzt Wagner (Nr. 19), für Pfarrer Weiser (Nr.20) (später Wohnhaus von Rektor Julius Kranz) und für Familie Gauly (Nr. 21) plante. Hier schuf August Seither durch fassadenbreite Fensterfelder und durch Eckfenster stattliche Bürgerhäuser, die Herxheims ersten Entwicklungsschritt vom bäuerlichen zum bürgerlichen Gemeinwesen anzeigten. Einen für Herx-

heimer Verhältnisse auffallenden Wohnbau konnte er 1930 für den Kaufmann (Gemüsegroßhändler) Josef Lechner in der Offenbacher Straße Nr. 3 in der Nachbarschaft zu der ebenfalls damals errichteten Gendarmerie gegenüber der Post realisieren. Der Erker im Obergeschoß wie die zurückgezogene Fassade im zweiten Obergeschoß zur Schaffung einer Dachterrasse war für das Herxheim der zwanziger Jahre eine außergewöhnliche Erscheinung, und dies blieb es bis zum heutigen Tag.



Wohnhaus Ritter-von-Holzapfel-Straße 19, Beispiel des Wandels vom bäuerlichen zum bürgerlichen Wohnbau.

(Foto: Petra Bibus)

1938 zog August Seither mit seiner Familie nach Landau um. Viele Häuser im sogenannten Fliegerviertel, das damals im Entstehen begriffen war, tragen deutlich seine Handschrift und bezeugen die Verwandtschaft zu den Häusern in Herxheim.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ist August Seither beim Städt. Bauamt Landau tätig und wird dann – mittlerweile 52jährig – zur Organisation Todt an die belgische und französische Grenze abgeordnet. Er beweist erneut Flexibilität und Mobilität und errichtet in Rennes, in der Bretagne, ein selbständiges Architekturbüro und ein Baugeschäft und ist am Bau der U-Boot-Bunker von Brest beteiligt. Die Landung der Alliierten und deren zügiger Vormarsch zwingen ihn, sein „französisches Unternehmen“ aufzugeben.

Nach der Kapitulation fungiert er in seiner Wahlheimat Landau als Verbindungsmann zwischen dem Städt. Bauamt und der französischen Besatzungsbehörde. Seine fast muttersprachliche Beherrschung der französischen Sprache mögen ihn dafür prädestiniert haben, ebenso als ihn der Auftrag erreichte, bei der Errichtung von Wohnungen für die Offiziere der französischen Besatzung mitzuwirken.

Bis 1970 arbeitete August Seither in seinem Architekturbüro in Landau, Bölckestr. 6. Noch als über 70-jähriger kletterte er über Leitern auf den von ihm betreuten Baustellen. Am 14. Dezember 1973 verstarb August Seither im Alter von 85 Jahren. Er fand auf dem städtischen Friedhof in Landau seine letzte Ruhe. Klaus Eichenlaub

VON EINEM, DER AUSZOG, DIE GANZ GROSSE LIEBE KENNENZULERNEN

Eine Liebesgeschichte besonderer Art oder ein Wortspiel mit einem englischen und einem spanischen Wort

Vor vielen Jahren hatte ich das hübsche Gesicht in einem Buch entdeckt. Von diesem Zeitpunkt an stand ich in seinem Banne. Bald aber wurde ich gewahr, daß ich nicht dessen einziger Verehrer war. Die Schar derselben ging und geht in die Tausend, wovon die meisten, wie ich, aus Europa kommen, weit weg von der Heimat dieses Gesichtes. Einmal wurde sogar ein Kongreß in München einberufen, wo sie, meine Liebe, – ähnlich wie bei einer Miß-Wahl – überwiegend von Männern zur Schönsten erklärt wurde und als Siegerin hervorging.

Hals über Kopf in sie verliebt, gab ich den Plan mich ihr zu nähern, sie in natura kennenzulernen, ihr auf Du und Du gegenüberzustehen, sie gar mit meinen Händen zu streicheln, nie auf, träumte vermehrt von ihr und von dem Plan, meine über Jahre lodernde Liebesflamme an diesem Gesicht zu kühlen.

Viele Verehrer waren den weiten Weg zu ihr – meistens unter großen Strapazen – gepilgert und waren begeistert und beglückt von ihr berichtend zurückgekehrt. Der Gedanke, sie nicht mehr jungfräulich anzutreffen, hielt mich nicht im geringsten von dem Plan ab, sie aufzusuchen. Da sie, wie schon erwähnt, weit weg von meiner Heimat Herxheim, ca. 12.000 km in einem Seitental der Cordillera Blanca in Peru, dazu noch auf fast 6.000 m Höhe liegt, bedurfte es zur Verwirklichung dieses Planes viele Jahre der Vorbereitung.

In diesem Frühsommer war es endlich soweit. Seesack und Rucksack gepackt, bring mich ein 18-Stunden-Flug ihr näher. Von Lima, der Hauptstadt Perus, fast auf Meereshöhe gelegen, geht es mit dem Bus über einen Paß von 4.080 nach Huaraz, dem Zermatt Perus. Im Hotel einquartiert, werde ich dann schon etwas nervös, jetzt nur wenige Kilometer vor meinem Ziel. Ich spüre, wie ich feuchte Hände bekomme, und Mitreisende attestieren meinen Augen einen ganz besonderen Glanz; denn überall im Hotel und auch in anderen öffentlichen Gebäuden der Umgebung ist ihr Bild zu sehen, das Bild dieses ganz besonderen, von mir so innig verehrten Gesichtes. Die meisten Fotos zeigen das Gesicht von der Südwestseite, der „Fotografierseite“. Bevor ich an diesem Abend das Bett aufsuche, trinke ich mir in der Bar noch etwas Mut an. Ich will ihr mit gestärkter Männerbrust in die Augen sehen.

Am nächsten Tag geht es mit einem Pickup in das 2.900 m hoch gelegene Cashapampa. Hier warten schon die Treiber mit ihren Gepäck-Eseln, der Küchenchef für unterwegs und ein geländekundiger Führer auf mich. Gegen Mittag geht es dann in der größten Hitze bergwärts. Der Nachttrunk muß nun unbarmherzig wieder ausgeschwitzt werden. Nach vier Stunden sind wir am vorgesehenen Lagerplatz in herrlicher Lage an

einem See. Nur noch ein Tal trennt mich jetzt von ihr, der Angebeteten. Die einer Erstbegegnung eigene Nervosität befällt mich und läßt mich erst spät Schlaf finden. Am nächsten Tag erreichen wir nach weiteren fünf Stunden Fußmarsches das Basislager auf 4.200 m. Da habe ich zum ersten Mal die Gelegenheit, sie mit einem Blick zu erhaschen, wenn auch nur von der Rückseite, von wo die volle Schönheit ihrer Erscheinung noch nicht auszumachen ist.

Am nächsten Tag transportieren wir die Ausrüstung auf 5.000 m in ein Depot und versichern den Zustieg, eine 60 Grad steile Eisrinne, mit Fixseilen, um anderntags leichter und sicherer aufsteigen zu können, aber auch um einen durch schlechtes Wetter verursachten Rückzug zu sichern.

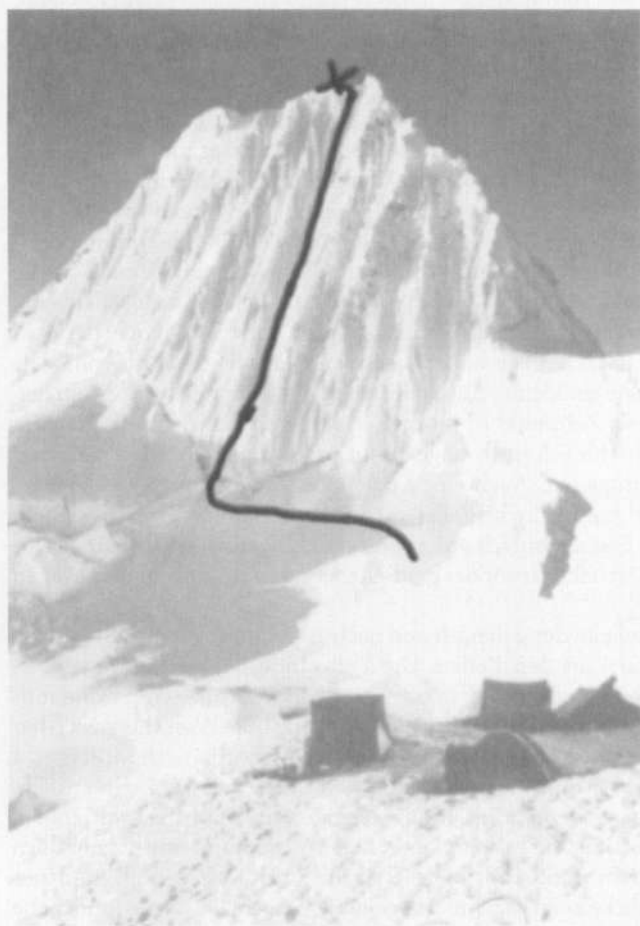
Im Basislager verbringe ich eine unruhige Nacht, denn ich weiß, morgen zeigt sie ihr Gesicht. Um sieben Uhr zieht es mich aus dem Zelt. Ich frühstücke hastig. Ich bringe nicht viel in mich hinein. Dazu ist die Aufregung zu groß. Der Himmel ist wolkenfrei und tiefblau. Voll motiviert geht es nun die 1.200 Höhenmeter hinauf zur Garganta, zum Hals der Geliebten. Mein Führer und die Träger schleppen über 20 kg pro Person. Ich habe nur 10 kg auf dem Rücken. Mehr zu tragen sind Verliebte nicht in der Lage. Nach Überwindung des Steileises erreichen wir auf einer kleinen Erhebung auf 5.400 m das Hochlager.

Nun endlich steht sie vor mir. Meine Füße berühren schon ihren Hals. Leider steht sie nun nicht mehr vor strahlend blauem Himmel, so wie ich sie auf unzähligen Fotos studiert habe. Ein weißlich-graues Wolkenschleiertuch hüllt das Gesicht ein. Wir bleiben wie hypnotisiert stehen. Der überwältigende Anblick läßt meine Augen vor Rührung feucht werden. Im Lichtspiel der Sonne gibt es doch immer wieder Momente, in denen die Züge des Gesichts deutlich zu erkennen sind, die Züge, die ich schon Monate vorher genau studiert hatte. Ich habe das Gefühl, daß es mir einladend zulächelt. Hier also werden sich morgen meine Hände zärtlich nach oben tasten bis zum Scheitel ihres Hauptes. In Träumen und in Gedanken haben sich meine Finger schon oft vom Hals über das Gesicht bewegt. Wie ein kleiner Bub stehe ich nun da und muß warten auf den geeigneten Zeitpunkt. Dieser Zeitpunkt ist morgen früh um drei Uhr. Da es schon um 18.00 Uhr dunkel wird, kuschle ich mich ungewohnt früh in meinen Schlafsack und fiebre diesem Zeitpunkt entgegen. Auch eine Schlaftablette vermag dieses „Fieber“ nicht zu vertreiben. Mein Führer Pedro schmilzt noch Schnee, damit wir um drei Uhr in der Frühe auch Tee haben. Essen kann ich am Abend ebensowenig wie auch am nächsten Morgen. Die Nervosität hat sich vor der bevorstehenden Prüfung auf den Magen gelegt.

Gegen 22.00 Uhr setzt Wind ein, der sich nach und nach zum Sturm entwickelt und die ganze Nacht anhält. Er zurrt an den Zelten. Die Zeltwände flattern und erzeugen Geräusche, die einen glauben machen, daß im nächsten Moment alles vom Wind mitgerissen würde. Niemand steckt den Kopf aus dem Zelt. Ich müßte Wasser lassen. Aber das gestaltet sich zu einem schwierigen Unternehmen. Als der Sturm nach Mitternacht immer noch tobt, dämmert in mir die Gewißheit, daß der Traum von der großen, innigen Berührung meiner Geliebten ein Traum bleiben wird. Ein Blick im ersten, grauen Morgenlicht hinauf zu ihr bestätigt mir dies und stimmt mich unendlich traurig. Der Sturm hat einen undurchdringlichen Schleier um sie gehüllt, und nur selten und nur für Augenblicke zeigt sich mir das geliebte Gesicht. Ja – viele Jahre habe

ich geträumt von dem Moment, bei ihr zu sein, zwei schöne Tage bei ihr und mit ihr zu verbringen. Nun stehe ich vor ihr, voller Enttäuschung, und packe meinen Rucksack für den Rückzug. Viele Dinge hatte ich für sie mitgebracht. Ich verstaue sie wieder im Rucksack. Schade!

Ein wenig tröste ich mich selbst: Ich habe sie wenigstens gesehen, habe an ihrem Hals eine Nacht verbracht und konnte eine ganze Nacht ihren stürmischen Atem spüren. Ob ich wieder einmal die Strapazen auf mich nehme und erneut komme? Ist sie es überhaupt wert? Solche Fragen quälen mich beim Rückzug. Allen Verliebten (Bergsteigern) kann ich heute sagen: Ja und nochmals Ja!



Die Eiswand des Alpomajo (5.947 m) in Peru, unerfüllter Bergsteigertraum des Herxheimers Helmut Laux.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Wir stiegen wieder zum Basislager ab, die Fixseile mit uns nehmend. Am nächsten Tag hatte es bis in tiefe Regionen herunter geschneit. Fluchtartig verließen wir im Schneeregen einen der schönsten Lagerplätze der Welt und eilten in einem achttündigen Gewaltmarsch hinunter nach Cashapampa. Hier brachte ich noch immer keinen Bissen herunter. Träger und Treiber kamen mit den Eseln erst am nächsten Abend ins Tal, so schnell hatte es uns getrieben. In Hurez hatte uns bald die Zivilisation wieder aufgenommen, wo wir uns in einem gemütlichen Hotel in ein „Duschfestival“ stürzten. Bei einer Flasche südamerikanischen Weines, bei Pfeffersteak und ... ließ der Liebeskummer deutlich nach, und mein Magen arbeitete bald wieder normal. Zwei Tage später kam der Zeitpunkt der Heimkehr nach Europa und ins pfälzische Herxheim. Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: Einmal gesehen ist mehr wert, als hundertmal darüber gelesen! – Richtig!

Erklärung zum Wortspiel:

face – Gesicht, Wand (englisch)

Garganta – Hals, Joch, Übergang (spanisch)

Darum ging es konkret: Ein Bergsteiger-Abenteuer an der Südwestwand des Alpmajo (Ferrari-Route), des schönsten Berges der Welt. Die Eisrinne ist nur ca. 300 m hoch und bis 60 Grad steil. Nur sechs Stunden beständigen Wetters hätten für einen Gipfelsieg gereicht. Aber rechtzeitig umkehren rettet Leben! Das klingt ein wenig paradox. Aber nur so konnte ich in mittlerweile 30 Jahren der Bergsteigerei auf 15 Fünf- bis Sechstausendern sowie mehr als 40 Viertausendern stehen. Helmut Laux

„Mein Arbeitszimmer begann mir zu eng zu werden; wenn am Abend ringsum alles still wurde, glaubte ich im Sausen des Windes den Mahnruf zu hören:

„Komm wieder zurück in die Stille der Wildnis!“

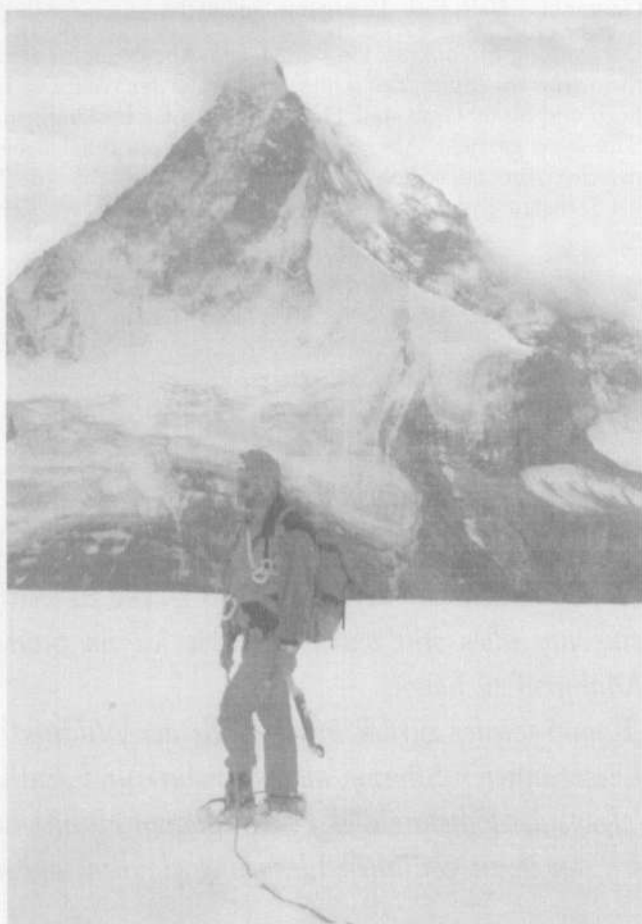
Dieser inneren Stimme, wenn sie stark und deutlich spricht, muß man folgen; der Führung dieser unsichtbaren Hand muß man sich überlassen, an ihren göttlichen Ursprung glauben und auch an sich selbst.“

Sven Hedin

HERXHEIMER GIPFELSTÜRMER

– ein weitgereister Helmut Laux

Die Liebe für die Berge entwickelte sich in der Zeit der Zugehörigkeit zu den Herxheimer Pfadfindern. Das war im Jahre 1959 und in den folgenden Jahren. Bei den Zeltlagern in der Pfalz und im Dahner Felsenland waren die Sandsteintürme nicht zu übersehen. Zuerst durften die Jungpfadfinder hin und wieder mit den Älteren am „gesicherten“ Hanfstrick an die Felsen. Nach und nach kam dann etwas Sicherheit hinzu. Da aber diese ungelernete Art von Kletterei (man hatte ja niemand, der es den Jungen beibrachte) einmal böse enden kann, ließ sein Vater nicht locker, bis er dann einen Grundkurs in Fels und Eis buchte. Und nun waren die Weichen gestellt. Nachdem die Ausbildung beendet war, begannen die „Drangjahre“. Meistens unterwegs mit Bergführer Richard aus Kitzbühel. Dieser führte ihn vom Kaiser durch die Ostalpen und dann in die Westalpen. Bergfreunde gesellten sich dazu, und dann kamen die „wilden 70er“:



Helmut Laux bei einer seiner Touren in Eis und Schnee. (Foto: privat)

Jedes Wochenende im Pfälzerwald, nichts war zu schwierig, kleine Unfälle bremsen hin und wieder den Tatendrang, und bald wurden die „Dahner“ zu eng, es ging in die Dolomiten und die Westalpen. In der Pfalz waren u. a. der Jungfernsprung, Adelsnadel und Honig ein echtes Muß, und in den Alpen waren fünf Bergfahrten nötig, bis beispielsweise der Eiger über den Mittellegigrat erstiegen werden konnte. Zu den schwierigsten Touren gehörte Mont Blanc/Brenvaflanke und die Überschreitung zur Aig. Midi, zweimal die Haute Route (Chamonix-Zermatt) im Sommer, zweimal stand er auf dem Piz Bernina, dem Biancograt, mehrmals absolvierte er die Piz-Palü-Überschreitung, erreichte den Großglockner über die Pallavicini-Rinne, bezwang Stüdlgrat, Mönch-Nordwand, viermal bewährte er sich am Rochefortgrat mit Abstiegen nach Frankreich oder Italien. Auch schwierigste Dolomitenwände wie Große Zinne, Dibonakante, Kaiserwände wie Fleischbank Ostwand, Predigtstuhl Westpfeiler, Karlspitzpfeiler, aber auch die Watzmann Ostwand war nicht mehr sicher vor ihm und seinen Bergfreunden.

Gut trainiert ging dann mit dem Goinger Bergführer Sepp Franz 1986 nach Nepal, an den Ararat in der Türkei und Elbrus im Kaukasus. Selbständig organisiert und durchgeführt hatte er die zweite Nepalreise, wo zwei 6.000er bestiegen wurden. Inzwischen stand Helmut Laux auf dem Kilimandjaro und Mawenzi sowie heuer in Peru in der Cordillera Blanca. Für Weihnachten 94/95 laufen die Vorbereitungen für den Cajambe, Cotopaxi und Chimborazo in Ecuador. Und für Weihnachten 95/96 entsteht eine Planung mit befreundeten Pfälzer Expeditionsbergsteigern, um dann in Argentinien am fast 7.000 m hohen Aconcagua das Bergglück zu versuchen. Und so „sammeln“ sich in seinem 30jährigen „Bergsteigerleben“ über vierzig 4.000er und fünfzehn 5-6.000er. Bisher verlief für ihn alles unfallfrei. Nur einmal traf es einen „Gipfelstürmer-Freund“ beim Abseilen vom Col Jorasses, als sich der Abseilblock löste und er mit gebrochenem Unterschenkel mit dem Hubschrauber gerettet werden mußte.

Helmut Laux ist auch Initiator und treibende Kraft der Herxheimer Gipfelstürmer, einer Gruppe von gleichgesinnten Bergfreunden, welche sich alljährlich in einem der klassischen Alpengebiete bergsteigerisch bewegen und im kommenden Jahr das 10jährige Jubiläum feiern. Berg Heil!

Klaus Eichenlaub

1225 JAHRE HERXHEIM 773-1998

Herxheim feiert sich und seine Geschichte
Große Feierlichkeiten in Vorbereitung

- historische Umzüge
- Konzerte
- Ausstellungen
- Straßenfest
- Theater
- historisches Handwerk
- Trachtentreffen

Alle Bürger und Vereine sind zur
Mitwirkung und zum Mitfeiern herzlich
eingeladen

HERXHEIM IN DEN FRÜHEN URKUNDEN

Der Weißenburger Klosterbesitz in Herxheim

Erstmals erscheint der Name Herxheims als „harieschaim“ in den Schenkungsurkunden des Benediktinerklosters Weißenburg unter dem Datum vom 31. Dezember 773. Aber weder in dieser Schenkung noch in weiteren vom Jahre 774 werden diese Stiftungen in Herxheim ausführlicher erläutert.

Rund 500 Jahre später ließ der Weißenburger Abt Edelin um das Jahr 1280 ein Güterbuch für das Kloster erstellen. Es sollte den früheren und jetzigen Besitzstand festhalten. Als Vorlage dienten alte Urkunden, zum Teil aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Die Aussagen über das Klostergut in Herxheim stammen aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Zweimal wird der Weißenburger Klosterbesitz mit seinen Rechten zu Herxheim beschrieben, einmal unter der Nummer 8 und dann unter der Nummer 68. Im großen und ganzen sind die beiden Beschreibungen gleich, doch gibt es auch Unterschiede, die zeigen, daß Nummer 8 etwas älter als Nummer 68 ist.

Auf den nachfolgenden Seiten ist die Beschreibung Nr. 8 dargestellt. Die erste Abbildung zeigt ein Originalblatt, das zweiseitig beschrieben ist. In der Mitte der rechten Spalte beginnt unter der Nr. 8 (VIII) die Beschreibung des hiesigen Klostergrundes „De heriesheim“, d.h. „Von Herxheim“. In der zweiten Darstellung wurde die Fortsetzung über Herxheim auf der Rückseite an die Spalte von der Vorderseite angehängt und in zwei weitere Spalten in lesbarere Schrift mit einigen Ergänzungen übertragen und dann übersetzt, sodaß der ganze Text auf einer Seite gesehen und erschlossen werden kann.

Das Weißenburger Güterbuch wird „Liber possessionum Wizenburgensis“ oder auch „Edelini abbatis liber possessionum“ genannt und ist eines der wertvollsten Stücke des Landesarchivs in Speyer. Es wird unter dem Bestand der Sal- und Lagerbücher und der Signatur X 65, Nr. 96 aufbewahrt.

Nach den Angaben des Güterbuchs hatte das Kloster Weißenburg in Herxheim einen großen Klosterhof mit 254 Morgen Land. Dazu zählten auch Wiesen, welche 40 Fuder Heu erbrachten, und ein kleines Weinberggelände, von dem 40 Eimer Wein an das Kloster abzugeben waren. Auch neun Huben oder Höfe gehörten dem Kloster. Sie wurden von Hörigen bewirtschaftet, welche auch auf dem Land des Klosterhofes Frondienste zu leisten hatten. So mußten sie im Frühjahr pflügen und bei der Ernte von Getreide und Heu und bei der Weinlese mithelfen. Dazu kamen Abgaben in Naturalien (Mastschweine, Frischlinge, Hühner, Eier, Leinenstoff) oder ersatzweise in Geld. Daneben mußten Fuhr- oder Karrendienste geleistet und in Kriegszeiten gemeinsam ein Kriegswagen (zur Hälfte) mit einem Ochsen und einem Fuhrknecht gestellt werden.

Wieviele Jahre sich das Kloster Weißenburg seiner Rechte in Herxheim erfreuen konnte, weiß man nicht. Doch wurde ihm im Jahre 991 sein bisheriger Besitz in einer ganzen Reihe von benachbarten Ortschaften und auch in Herxheim entzogen (sog. genannter Weißenburger Klosterraub) und dieser dem Salier Herzog Otto von Worms übergeben. Von da kam er im Jahre 1057 unter dem Salier Heinrich IV. schenkungsweise an den Bischof zu Speyer, wodurch der Grund für die Herrschaft des Hochstifts Speyer über Herxheim und seine Nachbarorte gelegt wurde. Bis zur französischen Revolution hatte der Fürstbischof von Speyer ein herrschaftliches Hofgut an der

Hauptstraße (zwei Häuser oberhalb der Käsgasse), das rund 230 Morgen Land bewirtschaftete. Man kann annehmen, daß es ursprünglich der oben erwähnte große Klosterhof des Benediktinerklosters Weißenburg gewesen ist.

de ueniunt modii .xl.	similiter Et p'dicti .iii. m
In hieme bis .xiiii. dies	autumno et in uerno
face debent postea in	u. arare debent et un-
uineis ceteris q; necessaria	lugres eoz s'antile .v. cu-
ris insistere. et .xii. de	linoz cum fasciis bo-
his unusquisq; .xv. si-	ues .ii. in hostem cu di-
cul. et .xiii. vi. simi. et	midia carruca. et cum
xiiii. de ceruisa sicul.	i. homine. et pro pice
xx. unusquisq; de .xx	ad regis seruiciu dena-
iiii. ad pascha .i. fricu-	tios .x. ul' dimid' cart.
gum dare debet. Et p'	De heriesheim. viii.
dicti .xiii. qui unu red-	A d heriesheim ad cart
dunt .v. pullos. et .xv.	domi. iurnales. cc
oua. et .xi. alii in uno	lun. prate/ad cart. A
anno pullos .iii. in alio	de uineis ad sicul. .xl.
ii. oua .xv. redde debet	hibe. viii. que quat i
et ter in anno cu car-	anno .xiiii. dies facere
tuca pgete. et in autu-	debent. et in unaquaq;
nali tempe unusquisq;	ebdomada .i. diem face
preet .vi. iurnales. iii.	et in autumno iurnal
arare debet. et i uerno	iii. arare. et in uerno

0 1 2 3 4 5 6 cm

Der Weißenburger Klosterbesitz in Herxheim

(aus: Liber possessionum Wizenburgensis)

nos et uir dandi cart.

De heriesheim. ^{viii}

Ad heriesheim ad curt.

dom. iurnales. CC

lun. prata ad cart. XL.

de uineis ad situl. XL.

huobe. VIII. que quater in

anno. XIII. dies facere

debent. et in unaquaque

ebdomada. I. diem facere

et in autumno iurnal

in. atare. et in uerno

II. et. VI. ex illis unusquisque

I. porcum saginatum

aut V solidos aut XV situlas

dare debent de uino. et

III. alii. xxx. denarios.

et III. unciam I. gra-

num et fenum colligere.

ter in anno cum carruca

pergere. et ad pascha unus-

quisque I. frixingum. (aut) den.

VIII. pullos. V. oua. XV.

mulieres eorum de proprio

lino camisile dimidium

facere debent. aut I. so-

lidum dare bouem I. in

hostem cum dimidio

carruca. et cum I. homine

De Ottersheim

Ad Ottersheim ad

communa curt. ut

De heriesheim ^{viii}

Ad heriesheim ad curt.

dom. iurnales. CC

LIII. prata ad cart. XL.

de uineis ad situl. XL.

huobe. VIII. que quater in

anno. XIII. dies facere

debent. et in unaquaque

ebdomada. I. diem facere

et in autumno iurnal

III. atare. et in uerno

II. et. VI. ex illis unusquisque

I. porcum saginatum

aut V solidos aut XV situlas

dare debent de uino. et

III. alii. xxx. denarios.

et III. unciam I. gra-

num et fenum colligere.

ter in anno cum carruca

pergere. et ad pascha unus-

quisque I. frixingum. (aut) den.

VIII. pullos. V. oua. XV.

mulieres eorum de proprio

lino camisile dimidium

facere debent. aut I. so-

lidum dare. bouem I. in

hostem cum dimidio

carruca. et cum I. homine

De Ottersheim

(Ottersheim)

(u = v)

Von Heriesheim Nr. 8

Zu Heriesheim ein Herren-

hof/Fronhof von 254 Morgen.

Wiesen für 40 Fuder (Heu).

Weinberge für 40 Eimer Wein.

9 Huben (Hörigenhöfe), welche 4 x

im Jahr 14 Tage Frondienste lei-

sten müssen u. dazu 1 Tag in

jeder Woche, (in Frühjahr?);

dazu im Herbst 3 Morgen und

im Frühjahr 2 Morgen pflü-

gen. Sechs dieser Huben müssen

1 Mastschwein oder 5 Schilling

zahlen bzw. 15 Eimer

Wein liefern - die 3 anderen

(Huben) zahlen 30 Denare

und ein Viertel? 1 Unze Korn

u. Heu sind einzubringen.

Dreimal im Jahr Karrendienste

leisten u. zu Ostern hat je

der 1 Frischling oder 9 Denare zu

geben, dazu 5 Hühner u. 15 Eier.

Die Frauen (der 9 Huben) müssen an

eigenem Leinen je $\frac{1}{2}$ Hemd her-

stellen oder 1 Schilling

zahlen. Dazu im Kriegsfall 1

Ochsen mit einem halben We-

gen samt 1 Fuhrknecht. x

(nicht als Einzelleistung!)

stellen.

1/20. 2. 94

0 1 2 3 4 5 6 cm

DIE PFARRER VON HERXHEIM

Einleitung

Vermutlich bedeutet das althochdeutsche Wort „pfarra“ einen umhegten Platz, auf dem der Geistliche die ihm anvertrauten Menschen wie Schafe hütete. Andere sehen in dem Wort Pfarrer den „Pfarrherren“ mit seinen Rechten gegenüber seinen „Pfarrkindern“. Erstmals wird eine Pfarrkirche in Herxheim im Jahre 1213 erwähnt, als in Speyer die Domsängerei ins Leben gerufen wurde und dem Domsänger zur Bestreitung seiner Unkosten und zu seinem Lohn unter anderem die Pfarrei Herxheim mit ihren Filialen Herxheimweyher, Hatzenbühl und Hayna zugesprochen wurde. Doch gab es mit Sicherheit schon vorher in Herxheim eine Pfarrkirche mit Pfarrer. Mit Ausnahme der Zeit der Französischen Revolution gehörte die Pfarrei Herxheim immer zum Bistum Speyer.

Für die Pfarrei Herxheim können folgende Zeitabschnitte unterschieden werden:

- Die Pfarrei Herxheim von der Christianisierung bis zum Jahre 1213
- Die Pfarrei Herxheim im Besitz des Domsängers, vom Jahre 1213 an bis zur Französischen Revolution
- Die Pfarrei Herxheim als Teil der Diözese Straßburg, von 1790 bis zum Jahr 1817 bzw. 1822
- Die Pfarrei Herxheim als Teil der in den Jahren 1817/1822 neu gegründeten Diözese Speyer bis zum heutigen Tag

Die Pfarrei Herxheim von der Christianisierung bis zum Jahre 1213

Aus dieser Zeit sind uns keine Namen von Pfarrern in Herxheim bekannt. Herxheim war damals vermutlich eine dem König gehörende Pfarrei, die im elften Jahrhundert in den Besitz des Bischofs von Speyer übergegangen sein könnte.

Die Pfarrei Herxheim im Besitz des Domsängers, von 1213 bis zum Jahre 1790

In dieser Zeit ist der Domsänger dem Kirchenrecht nach Pfarrer der reichen Pfarrei Herxheim. Die eigentliche Seelsorge übte ein Priester aus, den der Domsänger auswählte, vom Bischof bestätigen ließ, besoldete und dem er das Pfarrhaus zur Verfügung stellte. Dieser Priester war für die Gläubigen der „wirkliche Pfarrer“. Er wurde Leutpriester oder Pleban, Ewigvikar oder auch einfach Kaplan genannt. Als Hilfe beim „Messe-Lesen“ und bei der Seelsorgearbeit standen zeitweise dem amtierenden Pfarrer ein oder gar mehrere Kapläne zur Seite. Diese bezogen ihr Einkommen aus Messe-Stiftungen oder aus dem Herxheimer Kaplanei-Gut oder mußten vom Pfarrer selbst besoldet werden.

In Akten/Urkunden vorkommende Namen von Herxheimer Pfarrern, von 1213-1790

Berngerus plebanus in Hergesheim unterschreibt im Jahre 1275 als Zeuge eine Urkunde.

Nicolaus plebanus und sein Kaplan „Johann primissarius“ (Frühmesser) unterschreiben 1359 eine Urkunde.

Pfarrer Claus Lorley ist 1419 Siegler einer Urkunde.

Pfarrer und Dekan „Herr Otto Rudolf“ wird in den Jahren 1454 und 1464 genannt und erscheint in der ältesten Einwohnerliste Herxheims vom Jahre 1470 als „herr otto Rudolff Dechan und pferrer“.

Pfarrer Valentin Schultmar oder Schultener ist 1509 Siegler einer Urkunde, erneuert 1519 eine Bruderschaft und wird in der Einwohnerliste Herxheims vom Jahre 1530 als Veltin Schultener nebst vier Kaplänen aufgeführt. Er galt beim Pfarrvolk als „feiner“ Pfarrer, nicht mit „der neuen Lehre befleckt“.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erscheint im Pfründeverzeichnis des Domsängers **Pfarrer Jacob Köln**.

Pfarrer Demuth Mauricii führte einen anstößigen Lebenswandel und wird 1565 durch den Generalvikar seines Amtes enthoben.

Bernhardt Werne ist als Herxheimer „Pfarrherrn“ auf der Erinnerungstafel im Untergeschoß des Kirchturms anlässlich des Turmumbaus im Jahre 1585 verzeichnet.

Antonio Höltzlin, Pfarrer zu Herxheim, fällt wegen Streitereien in Landau im Jahre 1588 unangenehm auf.

Im Dreißigjährigen Krieg betreuen die Augustinerpatres zeitweise die Pfarrei in Herxheim. **Pfarrer Georg Geyer** von Herxheim stirbt 1622 in Landau und wird in der dortigen Augustinerkirche begraben.

Wilhelm Wech wird am 30. August 1625 in Landau Pate eines Kindes und als „Ehrwürdig Gaistisch Herr Wilhelmus Wech, Pfarrer zu Herxheim“ ins dortige Kirchenbuch eingetragen.

Pfarrer Nicolaus Dritheim/Trittheim wird wahrscheinlich im Herxheimer Pfarrgedenkbuch versehentlich Fridenius genannt, wo er für die Zeit 1653/1674 aufgeführt ist. Er war zeitweise zur selben Zeit Pfarrer von Herxheim und Rülzheim und wird im dortigen Pfarrgedenkbuch als Nicolaus Dritheim für das Jahr 1659 angegeben. Er erlebte die Pestjahre 1666/67 in Herxheim und veranlaßte vermutlich das Gelübde des Laurentiusbrotes. In den Fresken der Landauer Kapelle ist er mit dem Text „Nicolaus Trittheimius zu der Zeit Pfarrherr in Herxheim“ zu erkennen.

Von 1674 bis 1677 wird Pater Chrysostomus Klopffstein mit dem Pfarrdienst betraut. Die Gemeinde unterstützt ihn wegen seiner „großen Armuth“.

Johannes Jacobus Krizer/Grüzer ist für die Jahre 1677/78 als Pfarrer nachgewiesen. Er war auch Dekan und hatte einen Kaplan.

Von 1681 bis 1683 ist **Johannes Jacobus Albert** Pfarrer in Herxheim.

Pfarrer und Dekan Johannes Georg Jos wirkt von 1683 bis zu seinem Tode 1721 in Herxheim. Unter ihm blüht das kirchliche Leben wieder auf. Mit ihm beginnen die heutigen Kirchenbücher, er begründet die „Todesangst-Christi-Bruderschaft“, er veranlaßt und macht selbst fromme Stiftungen, er war lange Jahre Seelsorger von Hayna, Hattenbühl und zeitweise von Rohrbach und Kandel. In seiner Zeit wurde die Antoniuskapelle in der Filiale Herxheimweyher gebaut. Er stritt mit der Gemeinde um Einflußnahme auf Schule und Lehrer und um seine Einnahmen aus dem Kleinen Zehnt.

Pfarrer Wilhelm Christian Coppenhagen aus der Gegend bei Jülich/Niederrhein war von 1722 bis zu seinem Tod im Jahre 1762, vierzig Jahre lang, Seelsorger in Herxheim. Er war gebildet, energisch, kirchentreu und fromm. In seinen umfangreich vorliegenden Briefen gibt er einen interessanten Einblick in das damalige Leben von Herxheim und Herxheimweyher. Den Wünschen der Katholiken von Herxheimweyher

nach mehr Selbständigkeit setzte er Widerstand entgegen. In seiner Zeit wurden durch den Herxheimer Bildhauer Jakob Weber ein neuer Hochaltar und ein Taufstein geschaffen, es wurden das Kirchenschiff und die Sakristei renoviert und ein neues Pfarrhaus gebaut, das die älteren Herxheimer noch als „Schwesternhaus“ kennen. Mit der Gemeinde mußte er um seinen Einfluß auf Schule und Lehrer und wegen der Kosten für die damals so bedeutende Todesangst-Christi-Bruderschaft streiten. Sein Bruder Bernhard Coppenhagen war Küfer in Herxheim. An ihn erinnert der Schlußstein des wohl schönsten Hoftors Herxheims in der Unteren Hauptstraße Nr. 98.



Bernhard Coppenhagen, Bruder von Pfarrer Wilhelm Coppenhagen. An ihn erinnert dieser Schlußstein im Torbogen Untere Hauptstraße 98 (Besitzer: Ignaz Eichenlaub).

(Foto: Helmut Dudenhöffer)

Pfarrer Anthon Mollier aus Trier hatte in Fulda studiert, wird bereits 1742 als Kaplan in Herxheim aufgeführt, war später Pfarrer in Bruchsal, ehe er als Pfarrverweser und dann im Jahre 1762 als Pfarrer in Herxheim seinen Dienst aufnahm. Dazu brauchte er die Erlaubnis des französischen Königs, da Herxheim damals französisch war. Im Jahr 1763 wurde ihm dann auf Antrag die französische Staatsbürgerschaft verliehen.

Haupthindernis in der Seelsorge am Ort war die viel zu kleine Kirche für über 2.000 Katholiken mit rund 500 Jugendlichen. Die alte Kirche faßte knapp 500 Plätze. Erst 1776/77 konnte das heutige Kirchenschiff erstellt werden. Schlimme Streitigkeiten gab es wegen der Loretokapelle der Familie Römer am Landauer Weg, die gegenüber der Kapelle der Madame Neubeck (auf dem heutigen Parkplatz hinter der Gemeindeverwaltung) benachteiligt wurde. Der Zwiespalt zwischen den deutschgesinnten und französischgesinnten Herxheimern beeinträchtigte auch das kirchliche Leben. Pfarrer Mollier erlebte den Ausbruch der Französischen Revolution, die beginnende Abtrennung von der Diözese Speyer, verweigerte den Eid auf die von der französischen Nationalversammlung verlangte Zivilkonstitution der katholischen Geistlichen, die deren Wahl durch das Volk vorsah, und starb am 25. Juni 1791 an Wassersucht.

Die Pfarrei Herxheim als Teil der Diözese Straßburg, von 1790 bis 1817 bzw. 1822

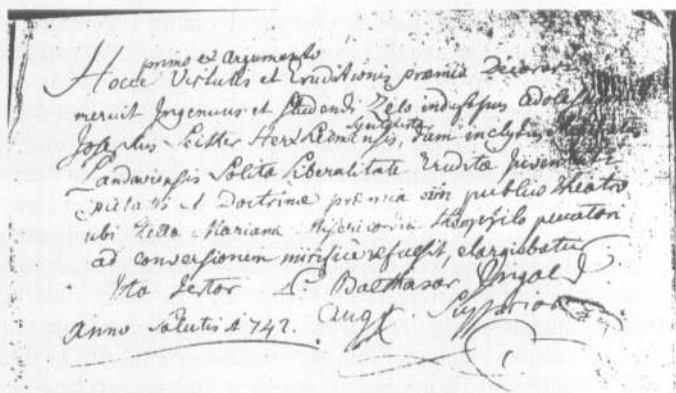
Die Französische Revolution beseitigte die Monarchie und den Feudalismus und wollte die katholische Kirche entmachten. Deshalb wurden die Kirchengüter verstaatlicht, die Orden aufgelöst, die Bistümer zerschlagen und jetzt den neu entstandenen Departements angepaßt. Die Geistlichen sollten vom Volk gewählt und vom Staate besoldet werden. Nur der Geistliche sollte sein Amt ausüben dürfen, welcher mit einem Eid sich mit diesen Änderungen einverstanden erklärte.

Da Herxheim nun zum Departement Bas-Rhin (Niederrhein) gehörte, wurde es 1790/91 vom bisherigen Bistum Speyer getrennt und der Diözese Straßburg zugeteilt. Dort verblieb es für rund 30 Jahre.

Nach dem Tode von Pfarrer Mollier im Juni 1791 wurde vom Fürstbischof von Speyer der bisherige **Kaplan Johannes Heel**, gebürtig aus Deidesheim, zum Pfarrer von Herxheim bestellt. Der Bischof von Straßburg dagegen schickte den Priester Hubert Ferdinand Plagnieu als Administrator, der den Eid geleistet hatte und bis September 1791 Seelsorger

in Herxheim war. Heel verweigerte den Eid, mußte deshalb Bestrafung befürchten und hielt sich deshalb zunächst im Anwesen des Kaufmanns Zott (heute Anwesen Roth auf dem Kirchberg) verborgen. Kurze Zeit darauf wohnte er in den benachbarten Ortschaften Offenbach und Knittelsheim. Diese zählten zur Kurpfalz, wo die Neuerungen der Französischen Revolution noch keine Geltung hatten.

In den kriegerischen Auseinandersetzungen der folgenden Jahre war unsere Gegend Kampfgebiet und einmal von den Deutschen, dann wieder von den Franzosen besetzt. Je nach Kriegsglück konnte Heel beim Sieg der Deutschen wieder nach Herxheim zurück, während dann sein französischer Gegenspieler flüchten mußte. Beim Sieg der Franzosen war es umgekehrt.



Joseph Seither wird als Schüler der Lateinschule Landau für herausragende Leistungen im Jahre 1742 geehrt.

Pfarrer Joseph Seither, geschworener Priester, geboren in Herxheim um 1720, Lateinschüler bei den Augustinern in Landau, wo er einen Buchpreis für seine guten Leistungen erhielt, wird 1748 als Neupriester aktenkundig, war Kaplan in Ingolsheim, Schöneburg und Bersch im Elsaß, dessen nördlichster Teil früher zum Bistum Speyer gehörte. Er ließ sich nach den neuen Gesetzen von den Herxheimern mit Hilfe seiner beiden Brüder, dem Sonnenwirt und dem Ochsenwirt, zum Pfarrer von Herxheim wählen. Am Fest Kreuzerhöhung im September 1791 wurde er feierlich eingeführt. Er wurde jedoch von einem beträchtlichen Teil der katholischen Bevölkerung nicht angenommen, zumal er Mitglied des Herxheimer Jakobinerklubs und Ehrenmitglied des Jakobinerklubs von Landau war. Das Pfingstfest 1792 feierten die Herxheimer Katholiken gegen den Willen von Pfarrer Seither mit „ihrem richtigen Pfarrer“ Johannes Heel, indem sie die Sakristeitüre aufbrachen und die zum Gottesdienst notwendigen Gewänder und Geräte herausholten. Überhaupt ließen sich nicht wenige Herxheimer heimlich von Pfarrer Heel seelsorgerisch betreuen, feierten heimlich Gottesdienste mit ihm. Als die katholische Kirche immer stärker verfolgt wurde, gab Pfarrer Seither seinen Pfarrdienst offiziell auf, wurde ab 1792 Standesbeamter und dann Gemeindecreiber. Als Standesbeamter taufte er aber heimlich die Neugeborenen und traute auf Wunsch die zur Heirat Erschienenen. Von Ende des Jahres 1792 bis Oktober 1795 soll kein Gottesdienst mehr in der Pfarrkirche stattgefunden haben. Im Februar 1794 wurde die Kirche in Herxheim zum Tempel der Vernunft erklärt, ein Freiheitsbaum darin aufgestellt und an den Dekaden entsprechende Feiern gehalten. Schließlich

wurde das Pfarrhaus verwüstet, sodaß Pfarrer Seither bei seinem Bruder, dem Sonnenwirt wohnte, wo er am 20. November 1794 starb. Pfarrer Seither hatte versucht, das Beste aus der damaligen Lage zu machen, mußte aber bei den extremen Zielen der Revolutionäre scheitern.

Pfarrer Johannes Heel wurde am 12. oder 25. August 1760 in Deidesheim geboren. Von 1787 bis 1791 war er unter Pfarrer Mollier Kaplan in Herxheim. Nach seiner Ernennung zum Pfarrer von Herxheim mußte er fliehen, da er sich weigerte, den Eid auf die Zivilkonstitution der Geistlichen abzulegen. Für kurze Zeit konnte er sich in Herxheim verstecken, dann hatte er vom benachbarten kurpfälzischen Offenbach bzw. Knittelsheim aus Kontakt mit seinen Herxheimer Pfarrkindern oder kam auf einige Tage sogar nach Herxheim zurück, um Gottesdienste neben dem geschworenen Geistlichen Joseph Seither zu halten. In der Zeit des Terrors der Jahre 1793/94 war die hiesige Kirche für christliche Gottesdienste geschlossen. Ende Februar 1795 wurde die private Ausübung der Religion wieder erlaubt, ab Juni 1795 konnten wieder die Kirchen zu Gottesdiensten Verwendung finden. Am 30. Oktober 1795 unterwarf sich der „allhiesige Inwohner Johannes Heel“ der französischen Verfassung und wurde von der Herxheimer Munizipalität, dem Gemeinderat und „der ganzen Bürgerschaft“ zum „Religionsdiener“ angenommen. Am 5. Januar 1796 gab Johannes Heel vor dem Herxheimer Munizipalagenten Jakob Gauly offiziell folgende Erklärung ab: „Ich bekenne, daß die Allgemeinheit der franken Bürger der Souverain ist, und ich verspreche den Gesetzen der Republik Unterwürfigkeit und Gehorsam!“ Zugleich erklärte Heel, daß er ab sofort wieder Gottesdienste halten werde, „welches wir ihm erlaubt und unsere biß daherige Kirch dazu angewiesen und ihm Act darüber erteilt.“ Am 13. März 1796 versammelte sich die Herxheimer Bürgerschaft vor dem Rathaus, erklärte sich in überwältigender Mehrheit für die römisch-katholische Religion und nahm Heel zum Religionsdiener „bis der Tod scheidt“ an, es sei denn höhere Gesetze stünden dagegen. Im Rahmen der Gesetze sollte Heel alle gottesdienstlichen Verrichtungen wahrnehmen und für alle Tätigkeiten wie Taufen, Begräbnisse und Trauungen und Gottesdienst mit Ausnahme des Hochamtes an Sonn- und Feiertagen seine Vergütungen wie früher erhalten. Schließlich wurde ihm freie Wohnung mit dem notwendigen Brennholz zugesprochen und ein Jahresgehalt von 550 Gulden „glingendes Geld teutscher Währung“ zugesagt. Das kirchliche und religiöse Leben nahm wieder einen großen Aufschwung, der auch nicht durch die wieder aufkommende Religionsfeindlichkeit in Paris in den Jahren 1797/98 gemindert wurde. Heel war nun elastisch genug, ab 21. September 1797 folgendes zu unterzeichnen: „Ich schwöre Haß dem Königtum und der Anarchie und Treue und Ergebenheit der Republik und der Konstitution vom dritten Jahr. Ich schwöre es!“ Damit konnte er Seelsorger in Herxheim bleiben. Am 15. Juni 1801 schloß Napoleon mit Papst Pius VII. ein Konkordat ab, nach dem die katholische Religion anerkannt wurde. Die Kirche mußte große Opfer bringen. Das Bistum Speyer hörte auf zu bestehen. Sein Gebiet wurde den Bistümern Mainz, Straßburg und Freiburg zugeteilt. Herxheim blieb damit weiterhin beim Bistum Straßburg. Andererseits wurden die Bischöfe wieder teilweise in ihre alten Rechte eingesetzt, die Kirchen wieder zurückgegeben, die Gemeinden verpflichtet, dem Pfarrer eine Wohnung zur Verfügung zu stellen, ihn zu besolden und die Hauptreparaturen an den Kirchengebäuden zu tragen. Schon im Frühjahr 1801 hatte die Gemeinde Herxheim auf

auf eigene Kosten das „ehemalige Pfarrhaus“, das völlig heruntergekommen war, neu herrichten lassen. Im übernächsten Jahr wurde beim Glockengießer Conurier in Landau für 1075 Gulden eine 1075 Pfund schwere Kirchenglocke angeschafft. Im Januar 1804 bezahlte die Gemeinde neue Kirchenbänke und ließ die Orgel reparieren. Schon kurz vorher hatte die Gemeinde ein Landstück gekauft, zu einem Friedhof herrichten lassen und dann der Kirchenverwaltung geschenkt. Die Pfarrei Herxheim war wieder als eine der reichsten Pfarreien, als Pfarrer Johannes Heel am 2. Januar 1814 starb und auf dem neuen Friedhof beerdigt wurde. Heute steht sein Grabstein auf dem Gartengelände südlich des Chors der Pfarrkirche. Darauf steht unter anderem: Ich bin Allen Alles geworden, um Alle Gott und der Tugend zu gewinnen.“



Grabstein von Pfarrer Johannes Heel am südlichen Außenchor der Kath. Pfarrkirche. (Aus dem Bildband von Hans-Günter Hausen)

Franz Xaver Rumpler versah die Pfarrei als Pfarrverweser vom Dezember 1813 bis November 1814.

Franz Theobald Wiehn wurde am 7. Januar 1764 in Contwig geboren und 1790 zum Priester geweiht. Während der Revolutionszeit soll er eine abenteuerliche Rolle gespielt haben. Er war von 1814 an Pfarrer in Herxheim. Nach acht Jahren meldete er sich auf die benachbarte Pfarrei Insheim, die er von 1823 bis zu seinem Tode 1836 betreute. Bis zum September 1823 mußte er allerdings von Insheim aus die Herxheimer Pfarrei mitversehen, wo der Kaplan Johannes Nepomuk Henkel die Seelsorge ausübte.

Die Pfarrei Herxheim als Teil der in den Jahren 1817/22 neu gegründeten Diözese Speyer

Nach der Niederlage Napoleons wurde im Münchener Vertrag vom 14. April 1816 dem Königreich Bayern die Pfalz zugestanden. Am 1. Mai 1816 ergriff König Max I. von der Pfalz Besitz. Am 5. Juni 1817 wurde ein Konkordat zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl abgeschlossen, das die kirchlichen Fragen regelte. Mit den Diözesen Eichstätt und Würzburg gehörte jetzt Speyer zur Bamberger Kirchenprovinz. Am 16. Februar 1818 wurde Matthäus Georg von Chandelle zum Bischof von Speyer ernannt, wurde am 9. Dezember 1821 zum Bischof geweiht und dann am 20. Januar 1822 als Bischof des Bistums Speyer inthronisiert. Noch im Juni 1821 war Pfarrer Gillmann von Rheinzabern vom Straßburger Bischof zum Provikar für die südlichen Teile der Pfalz ernannt worden! Nur langsam regte sich das Leben der neuen Diözese Speyer! Über die Pfarrer in Herxheim aus dieser Zeit bis heute soll im nächsten Herxheimer Heimatbrief berichtet werden. Hier aber im voraus ihre Namen und die Zeit, in der sie hier Seelsorger waren:

- Augustin Sebald ab 1824; Valentin Mühlhäuser ab 1853; Johannes Roos, von 1863 bis 1871; Ludwig Severin Ziegler ab 1872; Ludwig Philipp, von 1888 bis 1897; Franz Xaver Keßler ab 1898; Karl Neuberger ab 1922; Max Veitl ab 1935; Hans Geraldly ab 1953; Bernhard Bohne seit 1979.
- Egon Ehmer

Verwendete Literatur:

- Renate Engels, Das Landdekanat Herxheim; in der Reihe: Palatia Sacra, Teil I Band 3, Mainz 1988; Herausgeber L. Anton Doll
Handbuch des Bistums Speyer, 1991, Bischöfliches Ordinariat Speyer
Karl Henrich, Geistliche der Pfarrei Herxheim b.L. vor 1850, Pfälzer Heimat, November 1976
Ludwig Stamer, Kirchengeschichte der Pfalz, Vier Teile, 1936 bis 1964, Pilger-Verlag Speyer
Gemeindearchiv Herxheim, B 3, Band 2
E. X. Keßler, Herxheim während der französischen Revolution, Verlag Meixner, Landau 1902
Landesarchiv Speyer, Bestand D 2, Verschiedene Akten

BELIEBTE VORNAMEN — HEUTE UND FRÜHER

Welche Vornamen Herxheimer Eltern heute, vor 50, 100, 150 und 200 Jahren gegeben haben – oder was Namen über die Gesellschaft sagen

Die Vornamen über einen Zeitraum von 200 Jahren zu beobachten, ist nicht nur eine interessante Arbeit, sondern gibt auch Aufschluß über die Gesellschaft, welche die Vornamen auswählte. Für die vorliegende Betrachtung wurden jeweils drei Jahrgänge des Geburtsregisters zugrunde gelegt, um Zufälligkeiten möglichst gering zu halten. Vor fast 200 Jahren, am ersten Vendémiaire im achten Jahr der fränkischen Republik (nach dem gregorianischen Kalender am 23. September 1799) wurde die erste Eintragung in das „civile“ (standesamtliche) Geburtsregister vorgenommen. Das erste dermaßen registrierte Kind war ein Johannes Nikolaus Adam, der tags zuvor das Licht der Welt erblickt hatte.

In den ersten dreieinhalb Jahren der „civilen“ Eintragungen 1799-1802 kamen 338 Kinder zur Welt. Für die 152 Mädchen benötigten deren Eltern als Namensgeber eine Liste von lediglich 26 verschiedenen Vornamen. Für die 186 Jungen war die Liste der Vornamen mit 37 etwas länger. Die Liste der Mädchen-Vornamen wurde von Maria angeführt. Dieser Name wurde inklusive der Namensverbindungen Maria Eva und Maria Anna 36mal vergeben. Auf Rang zwei folgte der Name Margaretha, den 18 Mädchen erhielten. Knapp dahinter lag mit 16 Namensgebungen Katharina. Aber auch Anna und Apollonia wurden 13mal vergeben. Acht Mädchen wurden Franziska und sieben wurden Elisabeth getauft. Gleichauf mit fünf Namensgebungen lagen Barbara, Christina, Helena und Magdalena. Somit waren die Eltern von 127 Mädchen mit 11 Vornamen ausgekommen. Anders gesagt: Ganze vier Vornamen reichten für mehr als die Hälfte der neugeborenen weiblichen Kinder. Bei den Jungen stellt sich die Situation ganz ähnlich dar. Auch hier gibt es mit dem Vornamen Johannes (inklusive der Namensverbindungen Johann Georg und Johann Adam) einen herausragenden Spitzenreiter. 45mal wurde der Name Johann(es) vergeben. 31 Knaben wurden Georg gerufen. Auf dem folgenden Platz lag Jakob mit 15 Nennungen. Diese drei Namen reichten für fast die Hälfte der 186 Knaben aus. Weitere häufige Namen waren Valentin (9mal), Christoph und Franz (je 8mal), Nikolaus (7mal), Simon (6mal), Anton (5mal), Joseph, Matheis und Peter (je 4 mal).

Angesichts dieser Zahlen ist es legitim, von wirklichen „Namenhits“ in jenen Tagen zu sprechen. Es gilt aber zu beachten, daß zu jener Zeit fast die Hälfte aller Kinder im Säuglings- und Kleinkindalter verstarb und die Namen der verstorbenen Kinder von den Eltern an die Nachgeborenen oft ein zweites Mal vergeben wurden. Insgesamt ist für die Zeit vor 150 Jahren auffällig, daß die Eltern mit wenig Namen auskamen. Ein Grund hierfür war die gepflegte Tradition der Weitergabe der Vornamen der Väter und Mütter, der Großväter und Großmütter, dann auch die Namen der Onkel und Tanten an die Neugeborenen. Bei der Häufung auch der gleichen Familiennamen in Herxheim kam es nicht selten vor, daß mehrere Personen im Ort den gleichen Vor- und Familiennamen trugen. Das stand aber einer Identifikation nicht sonderlich erschwerend gegenüber, weil in der Unterhaltung, im Alltagsgespräch ohnehin die Hausnamen benutzt wurden, und die waren unverwechselbar.

Wenn unter den aufgelisteten Namen auch ein Aron, ein Moses und ein Nathan auftauchen, dann sind diese ein Hinweis auf die Existenz von Bürgern des israelitischen Bekenntnisses in der Gemeinde Herxheim. Und wenn ein Kind Jacques genannt wird, dann verrät uns sein Familienname Moustier, daß die Zugehörigkeit Herxheims zur 1. Französischen Republik auch „Innerfranzosen“ hierher an die nördliche Grenze des Departements Bas Rhin gebracht hatte.

50 Jahre später, in den Jahren 1842-1844, hat sich bei der Vergabe von Vornamen nichts Wesentliches geändert. Die Zahl der Geburten war entsprechend den Einwohnerzahlen gewaltig angestiegen und lag bei 447 (im Jahre 1790 hatte Herxheim 1.986 Einwohner, im Jahre 1840 aber 3.735). Die Namensliste hatte sich aber nur geringfügig auf 28 bei den Mädchen und auf 42 bei den Jungen verlängert. Maria führt nun mit 33, Margaretha mit 25, Barbara mit 24 und Katharina mit 21 Nennungen immer noch die „Hitliste“ an, und auch Anna, Elisabeth, Franziska und Apollonia rangierten auf den vorderen Plätzen wie 50 Jahre zuvor. Bei den Knaben zeigt sich ein gleiches Bild. Johannes führt mit 39 Nennungen die Liste an. Der Name Franz wurde 30 Kindern gegeben. Er verdrängte Georg und Jakob auf die nachfolgenden Plätze. Die Vorliebe für bestimmte Namen ist hier wie bei den Mädchen ebenso augenscheinlich. Die Tradition in der Weitergabe der Namen von Vater und Mutter und nächster Verwandtschaft auf die Kinder ist ungebrochen.

Wieder 50 Jahre später, vor 100 Jahren also, in den Jahre 1892-94 kamen 413 Kinder zur Welt. Erstaunlich ist, daß die Bevölkerungszahlen in diesen 50 Jahren sich kaum verändert haben. Die Kindersterblichkeit war schon deutlich rückläufig. Die Tatsache der geringeren Kindersterblichkeit hatte auf die „Familienplanung“ offensichtlich Auswirkung: Die Eltern setzten in etwa soviel weniger Kinder in die Welt, als ihnen über das Kleinkinderalter erhalten blieben und nicht vom Tod hinweggerafft wurden.

Für die 213 Mädchen dieser Geburtsjahrgänge benötigten die Eltern 26 Namen, und für die etwa gleich vielen Knaben war die Liste 38 Namen lang. Bei den Mädchen war Maria mit 31 Nennungen immer noch Spitzenreiter, gefolgt von Katharina (28mal), Anna (22mal), Barbara (19mal), Elisabeth (17mal) Margaretha (16mal), Theresia (12mal), Helena (10mal), Karolina (10mal), Magdalena (9mal) und Rosa (7mal).

Bei den Knaben war Johannes von Jakob mit 23 Nennungen von der Spitze verdrängt worden. 22mal hatten sich die Eltern für Georg entschieden, 20 mal für Joseph, 19mal für August und 18mal für Franz. Häufig gegebene Namen waren Karl, Johannes, Eugen, Eduard, Ludwig und Otto. Aber auch Adam, Konrad, Heinrich, Valentin und Thomas gehörten zu den öfter ausgesuchten Namen. Zu den kleinen Auffälligkeiten gehört die Tatsache, daß der Vorname Apollonia aus der Namensliste verschwunden war. Helena und Magdalena hatten sich dafür mit Macht in die Liste gedrängt. Bei den Namen der Knaben waren – neben Johannes – ‚Matheus‘ und Christoph die „Verlierer“, welche August, Eugen und Eduard den Vortritt geben mußten.

Herxheim ist zu diesem Zeitpunkt immer noch ein ganz und gar von der Landwirtschaft bestimmtes Dorf, wenn auch die Zahl der „landwirtschaftsnahen“ Arbeiter (Tagelöhner, Weber, Zigarrenmacher) mächtig angewachsen ist. Mobilität im heutigen Sinne war auch nicht ansatzweise gegeben. Man war sozusagen unter sich. Anstöße für eine Änderung in der Vergabe von Vornamen lieferte die Gesellschaft wenig, wenn man von der Vergabe von Vornamen der Potentaten jener Zeit – etwa der bayerisch-

pfälzischen Ludwige – einmal absieht. Über 100 Jahre war die „Hitliste“ der beliebtesten 10 Vornamen (bei internen Verschiebungen) die gleiche geblieben.

Wieder 50 Jahre später, in den Jahren 1942-44, sind die Änderungen bei der Vergabe der Vornamen gewaltig. In den Kriegsjahren nehmen sich die Geburtszahlen mit 254 recht bescheiden aus, obwohl Herxheims Einwohnerzahl auf 5.547 emporgeschwollen war. Die Zahlen waren um fast die Hälfte gegenüber den Zahlen 50 Jahre zuvor gesunken. Dies muß nicht verwundern, waren die Väter doch über lange Zeiträume im Einsatz an der Front bzw. sind von der Front nicht mehr zurückgekehrt. Um die ca. 125 Knaben mit Vornamen zu versorgen, benötigten die Eltern 56 Namen und für die etwa gleichvielen Mädchen 46 Namen.

Der Wunsch der Eltern nach „Einmaligkeit“ des Vornamens ihres Kindes ist darin ebenso abzulesen wie der Abschied von den traditionellen Herzheimer Vornamen. Eine Vielzahl neuer, bis dahin nie verwendeter Namen taucht auf. Die Namenswahl ist ganz eindeutig von der Ideologie des Dritten Reiches mit seinen germanisierenden Tendenzen beeinflußt. Die Knaben heißen jetzt Werner, Manfred, Hermann, Walter, Klaus (je 6mal), Karl (7mal) Helmut, Ernst und Rudolf (je 4mal), sie heißen Robert, Kurt, Erich, Alfred, Ludwig, Erwin, Albert, Arnulf, Roland usw. Lediglich Johannes aus der Reihe der traditionsreichen Namen kann sich mit sieben Nennungen noch behaupten. Alttestamentliche Namen wie Jakob und Joseph sind fast ganz verschwunden. Bei den neugeborenen Mädchen ist die gleiche Entwicklung zu beobachten. Nur noch 14mal wird Maria vergeben und führt das Feld der Vornamen vor Ursula (11mal) an. Sonst aber sind die in Herxheim bislang vertrauten Namen nicht mehr beliebt. Die Mädchen heißen jetzt Gertrud, Renate, Waltraud, Gisela, Edeltraud, Hedwig, Heide, Hannelore, Ingeborg, Gerlinde, Ingrid, Erika, Erna, Elsa usw. Der Wandel in der Wahl der Vornamen ist – wie schon oben gesagt – von der nationalsozialistischen Regierung gesteuert worden. Dies beweist beispielsweise ein Blick in die Stammbücher jener Tage, wo eine „Auswahl gebräuchlicher Vornamen“ von Achim und Ada eröffnet und von Wolfram und Wilma beschlossen wird. Die volkstümlichen und vielgelesenen Romane jener Zeit trugen ebenso wie die Beliebtheit des Kinos das ihre für die „Geschmacksänderung“ in der Namensgebung bei. Das alles half, die von den Nationalsozialisten favorisierten Namen unter Volk zu tragen.

Betrachten wir die Liste der heute vergebenen Vornamen (aus den Jahren 1992-94). Das Augenfälligste ist die Vielfalt der Namen. Noch nie waren Eltern so erfinderisch und wählerisch. Für die ca. 380 neugeborenen Kinder fanden sie 169 Namen. Davon entfielen auf die ca. 200 Knaben 85 und auf die ca. 180 Mädchen 84 verschiedene Vornamen. Zum ersten Mal ist die Liste der Vornamen für die Mädchen ebensogroß wie die der Knaben. Für letztere wurden 42 Namen nur ein einziges Mal vergeben, bei den Mädchen tragen 50 ihren Namen als einzige.

Die erstaunliche Vielfalt der Namen ist ein Hinweis auf das Bestreben der Eltern, ihrem Kind einen ganz besonderen Namen, einen „einmaligen“ Namen zu geben. Auf der Suche nach diesem einmaligen Namen wird man vor allem im Ausland fündig: Aus den englischsprachigen Ländern kommen Kevin, Marc, Dustin, Tim, Steven, Christopher, Meikel, Eileen, Sally, Pamela. Aus Frankreich kommen Vornamen wie Pascal, Valerie, Marcel, Denis, Jacqueline, Michèle, Nadine, Madlen, Désirée, Alice, Nicole, Nathalie. Russischer Herkunft sind Tamara und Natascha. Skandinavisch sind die

Namen Nils, Sven, Thorsten und Birgitt. Aus den Niederlanden stammen Hendrik und Mareike, aus Italien Fabrizio, Luca, Salvatore, Marco, Fabio, Julia, Alisa, Gina, Vera, Claudia, Juliana, Luisa, Nina, Ramona, Ricarda und Sandra. Die ausländischen Namensformen werden gewählt, obgleich es für die meisten deutschsprachige Entsprechung gibt. Eine Vielzahl von Namen erscheint in den verschiedensten Schreibweisen wie beispielsweise Caroline, Karolin, Carolin oder Lukas, Lucas oder Jannik, Yannik, Jannic, Yannic oder Mark, Marc oder Katharina, Catarina, Catharine. Auf die Behörden kommen beim Ausfüllen von Formularen „amerikanische Verhältnisse“ zu, wo in der Regel gebeten wird: Bitte buchstabieren Sie!

Fremdländisches, auch Exotisches ist en vogue. Die Namen der Kinder ausländischer Bürger fallen nur noch auf, wenn diese arabisch-islamischer oder türkisch-islamischer Herkunft sind wie etwa Ahmed und Sherezad. Vielfalt und „Exotik“ der Namensgebung haben natürlich Ursachen. Da sind die Urlaubs- und Studienreisen, vor denen kein Winkel unserer Erde sicher ist. Viele Eltern geben zu, daß sie die Namenswünsche sozuagen als Souvenir aus dem Urlaub mitgebracht haben. Namen sind somit ein Hinweis auf die Mobilität unserer Gesellschaft. Da sind die „Vorbilder“ aus der Schlagerszene, aus Kino- und Fernsehfilmen, die „Vorbilder“ aus dem Sport, die über die Medien vielfach und eindringlich präsent sind. Solche Begegnungen sind es, die etwa Kevin zum „Spitzenreiter“ in der heutigen Namens-Hitliste werden lassen. Man urteilt sicherlich nicht falsch, wenn man behauptet, daß die heutigen Namensgeber in der Mehrzahl ideologiefrei manipuliert wurden und werden. Wenn man will, kann man in der heutigen Namensgebung auch eine Abkehr vom Vorbild des christlichen Namenspatrons und eine Zuwendung zu weltlichen Vorbildern aus Sport und Film ablesen. In jedem Falle ist die Vergabe von Vornamen in unserer heutigen Zeit ein Spiegel unserer pluralistischen, interkulturellen, zunehmend kosmopolitischen, aber auch individualistischen Gesellschaft, bei der Tradition einen viel geringeren Stellenwert besitzt als vor 100, 150 und 200 Jahren.

weiblich		männlich		Anzahl			
Namensgebung vor 200 Jahren						Friedrich	2
(1799-1802)				Johannes	45	Ludwig	2
			Georg	31	Michael		2
			Jakob	15	Philipp		2
Maria	36	Theresia	2	Valentin	9	Sebastian	2
Margaretha	18	Carolina	1	Christoph	8	Stephan	2
Katharina	16	Eva	1	Fran(t)z	8	Aron	1
Anna	13	Gertraud	1	Nikolaus	7	Damian	1
Apol(l)onia	13	Isabella	1	Simon	6	Jacques	1
Franziska	8	Jakobina	1	Anton	5	Jodokus	1
Elisabeth	7	Judith	1	Joseph	4	Konrad	1
Barbara	5	Regina	1	Matheis	4	Lorenz	1
Christina	5	Rosalia	1	Peter	4	Louis	1
Helena	5	Sabina	1	Augustin	3	Mathias	1
Magdalena	5	Thekla	1	Martin	3	Moses	1
Julia	3	Wilhelmina	1	Mateheus	3	Nathan	1
Paulina	3			Adrian	2	Reymundus	1
Klara	2			Andreas	2	Vincenz	1
				Daniel	2	Xaver	1

Namensgebung heute (1992-94)

weiblich

Lisa	9	Finja
Laura	6	Franziska
Vanessa	6	Ilona
Julia	5	Ina
Lena	5	Isabelle
Sarha	5	Jacqueline
Caroline	4	Jana
Christina	4	Janin
Janina	4	Jasmin
Katharina	4	Jennifer
Melissa	4	Jessica
Nicole	4	Johanna
Selina	4	Juliana
Andrea	3	Karin
Daniela	3	Katrin
Maike	3	Luisa
Sabrina	3	Madeline
Sophie	3	Madlen
Alice	2	Maren
Alisa	2	Maresa
Anne	2	Marie
Anika	2	Marie-Luise
Eva	2	Michelle
Gina	2	Natascha
Kerstin	2	Nathalie
Mareike	2	Nina
Melanie	2	Nora
Miriam	2	Pamela
Nadine	2	Patricia
Saskia	2	Ramona
Simone	2	Ricarda
Tamara	2	Romina
Vera	2	Sabine
Yasmin	2	Sally
Alexandra	1	Sandra
Ariane	1	Sansanaie
Birgit	1	Sarina
Brigitte	1	Steffi
Claudia	1	Stephanie
Desirée	1	Susanne
Eileen	1	Svenja
Elisabeth	1	Viktoria
Erika	1	

männlich

Kevin	10	Adrian	1
Maximilian	8	Ahmed	1
Marco	7	Amadeus	1
Alexander	6	Bastian	1
Daniel	6	Benedikt	1
Denis	6	Boaz	1
Patrick	6	Cedrik	1
Yannic	6	Chaled	1
Florian	5	Christian	1
Lukas	5	Dustin	1
Michael	5	Eike	1
Pascal	5	Emanuel	1
Sebastian	5	Fabian	1
Christopher	4	Fabrizio	1
Christoph	4	Gregor	1
Jan	4	Hanza	1
Marc	4	Hedrik	1
Moritz	4	Joachim	1
Thomas	4	Jochen	1
Andreas	3	Julian	1
Christian	3	Kim	1
David	3	Leon	1
Dominik	3	Luca	1
Johannes	3	Manuel	1
Jonas	3	Maren	1
Marcel	3	Marius	1
Max	3	Meik	1
Benjamin	2	Nils	1
Fabio	2	Noak	1
Felix	2	Peter	1
Joshua	2	Salvatore	1
Markus	2	Sandro	1
Nico	2	Sherezed	1
Nicolas	2	Steffen	1
Philipp	2	Thorsten	1
Rouven	2	Till	1
Sascha	2	Timo	1
Simon	2	Tizian	1
Steven	2	Tristan	1
Sven	2	Valerie	1
Tim	2	Xaver	1
Tobias	2		

Klaus Eichenlaub

HERXHEIM IM DRITTEN REICH: EIN RÜCKBLICK

Die großen politischen Ereignisse zu Beginn des Dritten Reiches und kurz danach sind weithin bekannt, stellvertretend seien hier der 30. Januar 1933 genannt, als Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte, und der 2. August 1934, das Todesdatum von Hindenburg. Nun war nämlich der Weg frei zu Hitlers Doppelamt als Reichskanzler und Reichspräsident. Im Gedächtnis sind auch noch die protzigen Nürnberger Reichstage, an denen sich der „Führer“ von seinen Gefolgsleuten enthusiastisch feiern ließ.



Wahlpropaganda für Adolf Hitler im zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932, in der Hitler Hindenburg unterliegt.

(Repro: Stefan Flick)

Wie aber wirkte sich die „Machtergreifung“ in den Dörfern aus, wie festigten die Nationalsozialisten ihre Herrschaft auf dem flachen Lande, ohne die aufgeputschten Massen der Städte? Im Dorf, wo jeder jeden kannte, entpuppten sich diejenigen, sobald sie als Hitler-Anhänger fanatisiert waren, als die gemeinsten und hinterhältigsten Verräter. Die weltanschaulichen Gegensätze rissen, wie in allen Diktaturen, selbst innerhalb der Familien unüberbrückbare Gräben auf.

In Herxheim übernahm der Nationalsozialist Eugen Knecht, der – welche Ironie – ausgerechnet in der Judengasse wohnte, am 24. März 1934 das Bürgermeisteramt zunächst ehrenamtlich, ehe er am 27. April 1937 auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP hauptamtlicher Ortsbürgermeister wurde. Natürlich behielt die Judengasse nicht lange ihren Namen, sie wurde zur „Kampfgasse“, und die gute alte Hauptstraße mußte es sich gefallen lassen, „Adolf-Hitler-Straße“ zu heißen. Das Waldstadion wurde in „Ritter-von-Epp-Stadion“ umbenannt, nach dem bayrischen General Franz Ritter von Epp, der, zuerst Reichstagsabgeordneter der NSDAP, seit 1933 Reichsstatthalter in Bayern war. Im Nachbarort Hayna beschloß der Gemeinderat am 26. April 1933, „einstimmig, Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler in Würdigung ihrer großen Verdienste um das deutsche Volk das Ehren-Bürgerrecht der Gemeinde Hayna zu verleihen“.

Ein Dorn im Auge war den Nationalsozialisten die Kirche, deren Organisationen verboten waren. Nichtsdestoweniger hielten gerade im katholischen Herxheim viele aufrechte Frauen und Männer treu zu ihrer Kirche, so daß es gar manches Mal zu dramatischen Entwicklungen kam. So erfuhren die Pfadfinder, daß die Nazis ihr Material für Zeltlager und Gruppenstunden, das in der ehemaligen Wäscherei Balloff in der Niederhohlstraße lagerte, beschlagnahmen wollten. Nach Einbruch der Dunkelheit schafften einige mutige Pfadfinder Zelte, Spaten, Liederbücher und Musikinstrumente in ein sicheres Haus beim Friedhof und wären beinahe von den Nationalsozialisten erwischt worden. Die bombardierten anschließend frustriert das Pfarrhaus mit Steinen. Ein anderes Mal kam der damalige Kaplan Hans Gerald, später Pfarrer in Herxheim, mit einer Pilgergruppe mit dem Zug am Bahnhof an. Geschlossen zog die Gruppe ins Dorf und sang dabei Kirchenlieder. Kaplan Gerald bekam daraufhin vom Amtsgericht Landau eine Strafe wegen „Volksverhetzung“. Aufmüpfige Bürger, die sich nicht „gleichschalten“ lassen wollten, wurden mit einem Schild um den Hals, das die Aufschrift „Vaterlandsverräter“ trug, durchs Dorf geführt.

Im Protokollbuch der Gemeinde Herxheim aus jener Zeit gibt es Niederschriften über Gemeinderatssitzungen, die oft nur einen einzigen Punkt behandelten. Daneben gibt es „Entschlüsse“, die dokumentieren, daß Bürgermeister Knecht viele Entscheidungen kraft seines Amtes im Alleingang fällte. Die Niederschriften über solche Entschlüsse tragen oft die Daten kurz aufeinanderfolgender Tage.

Auffallend ist nun, daß vom 20. Juli bis 7. November 1939, also zur Zeit des Kriegsausbruchs, über ein Vierteljahr keine einzige Eintragung im Protokollbuch erscheint. Blätter sind auch nicht herausgerissen, denn auf die Seite 99 (20. Juli) folgt die Seite 100 (7. November). Hatten die Menschen nur noch das Unfaßbare des Krieges im Sinn, daß sie an nichts anderes dachten, oder wollte man ihn totschweigen? Am 7. November entschied Bürgermeister Knecht über „Förderung der Teilnahme am Reichsberufswettkampf“, und am 11. Dezember befaßte sich der Gemeinderat mit den Jahresrech-

nungen 1938 und 1939, erließ die Haushaltssatzung und behandelte kleinere Angelegenheiten. Nur unter Punkt 8 „Verschiedenes“ scheint etwas von den Vorgängen auf, obwohl die Reichskristallnacht nicht wörtlich erwähnt wird. Der Eintrag lautet: „Der Bürgermeister gibt dem Gemeinderat Kenntnis von den Verhandlungen über Abbruch und Erwerb der Synagoge, ferner über Erwerb des Rosenthalschen Anwesens. Der Gemeinderat nimmt von den Verhandlungen befriedigend (soll wohl ‚befriedigt‘ heißen) Kenntnis“. Ein indirekter Hinweis auf den Krieg ergibt sich aus der Niederschrift vom 30. März 1940, in der es bei der Haushaltsberatung heißt: „Dabei dürfen nur Ausgaben geleistet werden, die bei sparsamster Verwaltung nötig sind, um die bestehenden Gemeindeeinrichtungen in geordnetem Gang zu erhalten und den gesetzlichen Aufgaben und rechtlichen Verpflichtungen der Gemeinde zu genügen“. Zum ersten Mal erscheint das Wort „Krieg“ in der Sitzungsniederschrift vom 13. Juni 1942 (!), als der Gemeinderat dem Bürgermeister Anerkennung zollte „für diese Leistungen im 3. Kriegsjahr“. Die Niederschrift schließt mit der Bemerkung: „Abschließend gedachte der Bürgermeister unserer Soldaten ... Ein Sieg Heil auf unseren Führer schloß diese eindrucksvolle Gemeinderatssitzung“.

Nun werden die Niederschriften sowohl über Ratssitzungen als auch über Entschließungen Knechts immer seltener. Vom 31. Oktober 1942 gar bis zum 19. Januar 1944 ist nicht eine Ratssitzung protokolliert, die Sitzungen an den genannten Terminen befaßten sich mit den Rechnungsergebnissen und den Haushaltsplänen. Tagesordnungspunkte der nächsten Sitzung waren wieder die Jahresrechnung und der Haushaltsplan, dazwischen gab es keine Sitzung, nicht über die Fliegerangriffe und auch nicht über den großen Brand in der Lehrgasse, der Krieg schien für Bürgermeister und Rat nicht stattzufinden.

Die letzte von Eugen Knecht unterschriebene Entschließung vom 14. Februar 1945 regelt die Vergütung einer Angestellten, dann folgt am 25. April, unterschrieben vom neuen Bürgermeister Knoll, die Entschließung, die den im Dritten Reich umbenannten Straßen ihre alten Namen zurückgab. Die Hindenburgstraße war wieder die Untere Hauptstraße, die Adolf-Hitler-Straße wieder die Obere Hauptstraße, die Ostmarkstraße wieder die Bonifatiusstraße, die Schlageterstraße wieder die Pirminiusstraße, die Kampfasse wieder die Judengasse und die Ritter-von-Epp-Straße wieder der Rheinzauberer Weg.

Heinrich Weiller

HERXHEIM VOR 100 JAHREN

Aus Zeitungsberichten von 1894

17.1.: Am Freitag gerieten zwei Hunde in den Schafpferch des Schäfers Gustav Frey und richteten solches Unheil an, daß 18 Schafe getötet werden mußten. LA

17.1.: Laut Schlachtregister wurden 1893 in hiesiger Gemeinde geschlachtet: 3 Ochsen, 89 Stiere, 31 Kühe, 146 Rinder, 165 Schweine und 48 Kälber; Notschlachtungen: 2 Kühe und 2 Rinder. Von Privaten geschlachtet und ausgepfündelt wurden: 1 Stier, 2 Kühe und 2 Rinder. Beanstandet wurden: 1 Stier und 4 Kühe. Eingeführt wurden: 1005 Kilogramm für Wurstwaren, ausgeführt: 60 Kilogramm. LZ

23.1.: Gestern wurden von den Mitgliedern des kath. Jünglingsvereins zwei Theaterstücke: „Der Prozeßlustige“ und „Auf drei Beinen“ sowie einige komische Stücke und Lieder aufgeführt. Die Spielenden hatten ihre Partien gut einstudiert und demgemäß recht exakt zur Aufführung gebracht. Im ersten Stück war der Glanzpunkt: „Der Richter Rechtskonsument“!?! und im zweiten erregte „Der Handelsmann von die Gaul“ große Heiterkeit. Der große geräumige Saal des Herrn Ludwig Knoll war bis auf den letzten Platz besetzt, was ein Beweis ist, welches Interesse man den Aufführungen obenerwähnten Vereins entgegenbringt. Heute und am Mittwoch Abend finden wiederholte Aufführungen statt, wozu wir ein vollbesetztes Haus und eine gefüllte Kasse wünschen. LZ

23.1.: Bei der hiesigen Gemarkung stattgehabten Treibjagd, woran 47 Jäger sich beteiligten, wurden 314 Hasen und 6 Hühner zur Strecke gebracht. LZ

23.1.: Im Jahre 1893 zählt das Standesregister 142 Geburten, wovon 64 männlich, 78 weiblich, 120 Sterbefälle, darunter 38 Kinder im ersten Lebensjahr, und 22 Eheschließungen. LZ

24.1.: Nächsten Sonntag, den 28 des. Mts. findet der Kriegerball des hiesigen Krieger- und Militärvereins im großen, schön dekorierten Saale des „Weißen Löwen“ statt. Seit der Kriegerdenkmals-Erriechung am 6. August 1893 ist die Zahl der Mitglieder von 100 auf 180 gestiegen. Möge der Verein weiter blühen und gedeihn! LZ

30.1.: Es besteht Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß im Monat April wieder ein Hebammenkurs eröffnet wird. Nachdem in hiesiger Gemeinde zwei Hebammen vorgerückten Alters sich befinden und die Erledigung der einen oder anderen Stelle bald zu erwarten ist, so mögen brave, unbescholtene Mädchen keinen Anstand nehmen, diesen zwar verantwortungsvollen aber einträglichem Beruf zu ergreifen, zumal Aussicht vorhanden ist, daß mittellosen Mädchen zur Bestreitung der Kosten seitens der Gemeinde Stipendien gewährt werden. Die Anmeldung ist jetzt schon zu bethätigen. LZ

1.2.: Bei der kürzlichen vorgenommenen Ausschußwahl des kath. Jünglingsvereins wurden gewählt: Rieder Georg, Vorstand; Heider Christoph, Schriftführer; Detzel Georg, Kassier; Müller Franz; Meßmer Jakob; Hetzler Franz; Zotz Franz; Müller Joseph. Der Verein zählt jetzt gegen 300 Mitglieder. Nach Ostern soll wieder ein größeres Theaterstück zur Aufführung kommen, mit dessen Einübung in den nächsten Tagen begonnen wird. - Die nächste Versammlung wird am Sonntag, den 11. Februar abgehalten. Nächsten Sonntag ist kein Versammlungstag. LZ

6.2.: Herr Ferdinand Eichenlaub dahier bekleidet seit 50 Jahren das Ehrenamt als Gemeinderat. In Anerkennung seiner Verdienste um die hiesige Gemeinde wurde derselbe durch die Gnade Sr. kgl. Hoheit mit der goldenen Verdienstmedaille vom hl. Michael ausgezeichnet, welche ihm heute der Kgl. Herr Bezirksamtmann aus Landau überreichen wird. Von der Gemeinde wurden dem 86jährigen Jubilar anlässlich dieses Festes ein Ruhesessel verehrt, den er noch lange Zeit benützen möge. LZ

15.2.: Thomas Detzel, Schuster von Herxheim, erhielt wegen Körperverletzung des St. Trauth v. d. eine Geldstrafe von fünf Mark event. einen Tag Gefängnis und wegen Beleidigung eine solche von fünf Mark event. ein Tag Gefängnis und die Kosten. LZ

20.2.: Der Tag gestaltete sich nicht allein zu einem Ehren- und Freudentag für den ehrwürdigen Jubilar, es war auch ein Freudentag für die ganze Gemeinde. Auf ergangene Einladung versammelten sich gegen 10 Uhr früh der Gemeinderat, die Geistlichkeit, die Beamten und Lehrer sowie eine große Anzahl hiesiger angesehener Bürger, ferner die Mitglieder der beiden hiesigen Gesangsvereine, um mit der Übergabe des hohen Ordens eine entsprechende Feier zu verbinden. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen erhebenden Gesang des Pfarrcäcilienvereins, worauf unser hochverehrter Herr Bezirksamtmann mit ergreifenden Worten dem sichtlich gerührten Jubilar den Orden anheftete, der dann in kurzen Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung dankte. Sodann feierte Se. Hochwürden Herr Pfarrer Philipp den Jubilar als rechtschaffenen tugendhaften und uneigennütigen Bürger und Gemeinderat. Zum Schlusse ergriff unser allverehrter Bürgermeister, Herr Wagner, das Wort, um den Dekorierten mit herzlichen Worten einen ihm von der Gemeinde gestifteten Lehnstuhl zu überreichen, damit der Dankbarkeit und Verehrung seiner Mitbürger Ausdruck gebend, und mit den Wünschen, daß derselbe noch recht viele Jahre in demselben ausruhen möge. Ein feierlicher Gesang des Gesangsvereins „Concordia“ und ein Choral der hiesigen Musikkapelle beschlossen die erhebende Feier. Das hierauf im Gasthaus Ignaz Schultz eingenommene Festessen wurde aus allen Teilen der hiesigen Bürgerschaft zahlreich besucht und fanden Speise und Trank allseitige Anerkennung. LZ

27.2.: Verhandlung der Strafkammer des K. Landgerichts Landau

Karl Ohmer, 22 Jahre alt, Zigarrenmacher, Johs. Bullinger, 20 Jahre alt, Sesselmacher, Georg Gilb, 20 Jahre alt, Zigarrenmacher, Mich. Wingerter, 23 J., Zigarrenmacher, Mich. Daum, 22 J., Zigarrenmacher, und Anton Bullinger, 17 Jahre, Sesselmacher, alle von Herxheim, sind beschuldigt, in der Nacht vom 5. auf 6. November zu Herxheimweyher, als sie die Lachersche Wirtschaft verließen, um zu dem Zigarrenmacher Jakob Daum zu gehen und dort weiter zu trinken, auf der Ortsstraße gelärmt und geschrien und dies in der Daumischen Wohnung fortgesetzt zu haben und, als sie nach einiger Zeit den Heimweg antraten, mit dem Stückwerker Stephan Geldon und dessen 20jährigen Sohn Michael Geldon, Fabrikarbeiter, beide von Herxheimweyher in Streit geraten zu sein, der eine große Schlägerei zur Folge hatte, wobei sich die sämtlichen Angeklagten, ausgenommen Anton Bullinger, beteiligten, und insbesondere Ohmer mit einem Brotmesser auf Stephan Geldon und Johannes Bullinger mit dem Griff eines geschlossenen Taschenmessers auf Stephan Geldon schlugen, Wingerter den letzteren vorn packte und schüttelte, Michael Daum aus einem Revolver zwei Schüsse abgab und Gilb und Michael Geldon sich gegenseitig mit einem Stock bearbeiteten. Schließlich haben die Angeklagten die beiden Geldon noch verfolgt und hiebei mit

Prügeln an die Fensterladen geschlagen, geschrien und gelärmt, welch letzteres Anton Bullinger und Michael Geldon ebenfalls thaten. Bei dieser Schlägerei erlitt Stephan Geldon eine schwere Verletzung des linken Auges, herbeigeführt durch einen wuchtigen Schlag, der den Verlust des Sehvermögens auf diesem Auge nach sich zog, und diesen Schlag soll Johs. Bullinger geführt haben. Johs. Bullinger wurde auch gleich nach der That verhaftet und heute aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Nach den Ergebnissen der heutigen Zeugenvernehmung wurden Michael Wingerter und Michael Geldon freigesprochen, dagegen Karl Ohmer zu 2 Monaten Gefängnis und 14 Tage Haft, Bullinger Johs. zu 3 Monaten Gefängnis und 14 Tagen Haft, Gilb zu 10 Tagen Gefängnis und 6 Tagen Haft, Daum zu 6 Tagen und Anton Bullinger zu 14 Tagen Haft verurteilt. LZ

3.3.: Daß durch die Viehzucht für den Landwirt immer noch etwas zu erübrigen ist, beweist nachstehender Fall. Der Ackerer J. Knecht von hier kaufte an der Ernte also im Monat Juli von einem Handelsmann einen mageren Stier um den Preis von 70 Mk. und verkaufte denselben diese Woche für 350 Mk. an Ferdinand Klauß in Rülzheim. Dieser Fall ist für die Landwirte sehr verlockend und gewiß wäre jeder Landwirt gerne bereit es auch so zu machen, wenn er Futter und Streu genug hätte. Mit dem Futter steht es zwar nicht so schlimm, aber die Hauptsache fehlt – Stresel, bekommt dieses der Bauer, so kann es des lieben Friedens wegen mit dem deutschrussischen Handelsvertrag gehen wie es will, indem der Fruchtbau für den Landwirt doch nicht mehr lohnend ist. Mögen deshalb die Gemeindeverwaltungen sofort die nötigen Schritte dafür thun, daß bei günstiger Witterung wieder Streu abgegeben wird, denn von Seiten hoher Kgl. Regierung ist gewiß ein günstiges Entgegenkommen zu erwarten. Wenn die Bäume auch nicht ganz in den Himmel wachsen, so kann aber doch durch Abgabe von Streu der großen Streunot abgeholfen werden, wofür die Landwirte gewiß stets dankbar sein werden. LZ

13.3.: Dem Kaufmann Herrn Ferdinand Geiger dahier ist gestern eine Brieftaube zugeflogen, welche den Stempel der Straßburger Brieftaubenstation trägt und mit der Nummer 24 versehen ist. Das Täubchen ist ein recht munteres Tierchen. LZ

T.V. Herxheim (Gut Heil). Der hiesige Turnverein wird am Ostermontag im Lokal zum Adler eine Abendunterhaltung mit theatralischen und turnerischen Aufführungen abhalten, wozu jedermann Zutritt hat. Wie verlautet, will dieser Verein, welcher seit seinem kurzen Bestehen sehr gediehen ist, im Monat Juni ein größeres Konzert mit Schau- resp. Preisturnen veranstalten. LZ

30.3.: Am Ostermontag abends fand im „Gasthaus zum Schwanen“ eine gut besuchte Bauernversammlung statt. Vorsitzender war Herr Adam Rieder dahier, welcher in seiner Begrüßungsrede besonders die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Bauern betonte. Herr Pfarrer Keßler von Eußerthal hielt einen etwa zweistündigen sehr interessanten Vortrag über die wichtigsten Fragen des Bauernstandes, dem die Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit folgten und am Schlusse ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen aussprachen. Es wurde alsdann ein Bauernverein gegründet, dem sofort etwa 60 hiesige Bürger als Mitglieder betraten. Eine größere Anzahl erklärte am folgenden Tage ihren Beitritt. Es wurde zugleich beschlossen, all monatlich eine Versammlung abzuhalten, in denen die wichtigsten und brennendsten Fragen des Bauernstandes besprochen werden sollen. Möge der neue Verein blühen und gedeihen zum Wohle der Bürger und der Gemeinde! Mögen auch andere Gemeinden diesem Beispiele folgen! LZ

- 6.4.:** Das Gasthaus zum Ochsen dahier, Herrn Ignaz Schultz gehörig, ging heute um 16 000 Mark käuflich an Herrn August Christmann, Winzer in St. Martin, über. LZ
- 7.4.:** (Theater) Im hiesigen kath. Jünglingsverein finden am Sonntag, den 8. April, dann am Mittwoch, den 11. April, und am Sonntag, den 15. April, wieder Theatervorstellungen statt, deren Besuch wir allen Freunden und Gönnern des Verein bestens empfehlen können. Zur Aufführung kommen die beiden Stücke: 1) „Ave Maria“ ein religiöses Schauspiel mit Gesang, von Lehnen; 2) „Müller, Müller, Müller“, Schwank von Reh. Wir möchten besonders auf das erste Stück „Ave Maria“ aufmerksam machen, dessen Aufführung bis jetzt überall großen Eindruck gemacht hat. Die zur Aufführung notwendigen Kostüme sind bereits eingetroffen. Dieselben sind prachtvoll. Wir wünschen dem Verein einen zahlreichen Besuch und eine gefüllte Kasse. Die Preise (1. Platz 60, 2. Platz 40, 3. Platz 20 Pfg.) sind gewiß nicht hoch. Da die Mitglieder freien Zutritt haben, wird es sich für Nichtmitglieder empfehlen, an den beiden Sonntagen der Vorstellung beizuwohnen. Billette sind im Vorverkauf am Sonntag Nachmittag im Pfarrhaus zu haben. Die Vorstellung beginnt präzis 8. Uhr. LZ
- 19.6.:** Das heutige Fest des hiesigen Turnvereins nahm einen recht schönen Verlauf. Das günstige Wetter hatte eine große Anzahl von Zuschauern auf den Turnplatz gelockt und alle schienen mit den Leistungen der jungen Turner wie mit denen der hiesigen Musikkapelle, die dabei konzertierte, recht zufrieden zu sein. LZ
- 16.7.:** Ende März dieses Jahres hat sich hier ein Marienverein gegründet, der sich die innere Ausschmückung der Kirche als Aufgabe setzte. Bis heute wurden an freiwilligen, einmaligen Beträgen 2294 Mark bar gezahlt und 400 Mk gezeichnet, sodaß der junge Verein über nahe zu 2700 Mark zu verfügen hat. Leider fehlen noch einige Hundert Mark um die erste Arbeit, die Dekorierung des Chores, vorzunehmen. Doch, bis die Vorarbeiten vollendet sind, hoffen wir auch das Fehlende zu besitzen. Denen, die bald etwas von der Ausschmückung sehen mögen, diene zur Kenntnis, daß vorher die behördliche Erlaubnis unter Vorlage des Planes und Kostenvoranschlages zur Dekoration eingeholt werden muß und gehen darüber schon einige Monate hin, bis zum Anfangen geschritten werden kann. Darum Geduld! „Gut Ding will Weile haben!“ LZ
- 17.7.:** Am 1. Juli wurde hier ein Arbeiterunterstützungsverein gegründet. In den provisorischen Verwaltungsrat werden gewählt Laux Lorenz, Handelsmann, Vorstand, Roller Josef, Kassier, Heitzmann Friedrich, Schriftführer. Jeder Arbeiter bz. Mitglied, worunter auch Händler mit Sackleinen, Pferdedecken, Ackerleine, Wagenseile sich rechnen, zahlen pro Monat 25 Pfg. erhalten im Falle der Arbeitsunfähigkeit 90 Tage lang pro Tag 80 Pfg. Unterstützung. Der Zweck ist schön gedacht und wird bei großer Beteiligung für manchen recht segensreich werden. - Es ist dies der sechste Verein am hiesigen Platz. LZ
- 24.8.:** Am letzten Sonntag hat der hiesige Gemeinderat beschlossen, die Mittel zur Errichtung einer 10. Schulstelle in den Veranschlag pro 1895 einzustellen. Mit Beginn des Wintersemesters werden an den hiesigen Volksschulen zwei Schulschwestern angestellt werden. Wegen der Wohnungsfragen der letzteren weilte am Dienstag Herr geistlicher Rat Dahl von Speyer hier. Die Schulschwestern übernehmen auch den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. LZ
- 11.9.:** Durch einstimmigen Beschluß einer Generalversammlung des Kriegervereins zu Herxheim bei Landau, wurde Christoph Trauth von da, Kanzleirat im K. b. Kriegsmini-

sterium – ein großer Freund und Gönner des obigen Vereins – zum Ehrenmitglied desselben ernannt. Wie verlautet, soll die Überreichung des Ehrendiploms unter entsprechender Feierlichkeit noch im Laufe dieses Monats erfolgen. LZ

12.10.: Die Schulschwestern sind heute Morgen hier eingetroffen und feierlich in ihre Wohnung eingeführt wurden. Obwohl erst gestern abend die Kunde hierher gelangte, daß die Schwestern schon heute mit dem ersten Zug kommen wollen, war doch alles auf das Schönste geziert. Das Haus, in dem die Schwestern von heute ab wohnen, prangte im reichen Blumen- und Fahنشmuck. Am reich bekränzten Eingang in das Haus waren weißgekleidete Mädchen mit Blumenbouquets aufgestellt. Am Hofe und auf der Straße stand eine große Anzahl Erwachsener und Kinder. Freude war auf allen Gesichtern zu lesen, als die mit einem herrlichen Kranze gezierte Chaise vor dem Hause anhielt und die Schwestern ausstiegen. Nachdem dieselben von Herrn Pfarrer herzlich begrüßt wurden waren, traten zwei weißgekleidete Mädchen, Katharina Müller und Franziska Flick, vor, und trugen ein Gedicht vor:

- | | |
|--|--|
| <p>1. Auf das herzlichste Willkommen
Seid uns, eure Schwestern, hier!
Liebend seid ihr aufgenommen
Hier, bei uns, das glaubet mir!
Uns're Herzen wir Euch bieten!
Könnten Bess'res wohl hienieden
Wir Euch weihn, die uns Vertrauen schenken
Gern zu uns die Schritte lenken?</p> <p>2. Ja, Ihr kommt, um hier zu pflegen
Jenes Werk so gut und schön.
Das seit Jahren schon voll Segen
Wir bei Euch gedeihen seh'n
Kommt, als Führer uns zu leiten
Auf des Glaubens sich'ren Pfad
Kommt, dem Sämänn gleich, bei Zeiten
Auszustreun der Tugend Saat.</p> | <p>3. Schwer sind Eures Amtes Pflichten!
Doch, wir wissen, gut und treu
werdet Ihr das Werk verrichten,
Daß es uns zum Heile sei.
Herxheims treue Kinder scharen
sich um Eure Nähe heut',
Hoffend, daß nach langen Jahren
Euer Wirken sie noch freut!</p> <p>4. Wolle Gott den Segen senden.
Der uns alles Gute heut!
Mög' er reiche Kraft Euch spenden
Uns zum Heile, Euch zur Freud! –
Tretet ein in unsre Mitte!
Segen Euren ersten Schritte!</p> |
|--|--|

Hierauf betraten die Schwestern in Begleitung der Hochw. Geistlichkeit und des Herrn Bürgermeisters ihr neues Heim, das fein und säuberlich hergerichtet war. Mögen nun die Schwestern, nach deren Ankunft wir uns schon so lange gesehnt hatten, recht viele Jahre in Gesundheit hier verbringen! Mögen sie hier wirken zum Heile und Segen der lieben Jugend! Alles mit Gott und für Gott zum Besten der Jugend! LZ

14.11.: Die Gemeinderatswahl fand dahier am 10. November unter sehr starker Beteiligung statt, indem von 664 Stimmberechtigten 529 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Gewählt wurden: 1) Wagner Jakob, Fabrikant, mit 471 St., 2. Frick Fr., Händler, 398, 3. Schultz Ignaz, Rentner, 354, 4. Knecht Franz, Ackerer, 336, 5. Herzenstiel Jakob, Metzger, 329, 6. Adam Joh. Jakob III, Ackerer, 323, 7. Dorkenwald Eduard, Mühlenbesitzer, 312, 8. Rieder Franz I., Ackerer, 306, 9. Rassenfuß Ferdinand, Ackerer, 279, 10. Seither Jakob, Wirt, 276, 11. Eichenlaub Georg II., Wirt, 275, 12. Trauth Franz, Christoph, Ziegler, 268, 13. Brauner E., Bierbrauer, 256, 14. Müller Jakob, Malz-

fabrikant, 251, 15. Schultz Michael, Bleicher, 239, 16. Detzel Kaspar III. Rentner, 226, 17. Ohmer Martin, Bäcker, 226, 18. Schumacher Johann, Ackerer, 221, 19. Zotz Joseph, Ackerer, 214, 20. Kuntz Joseph, Wirt, 210, 21. Ohmer Michael, Oekonom, 195, 22. Detzel Georg II., Handelsmann, 192, 23. Payarolla Heinrich, Oelmüller, 199 Stimmen. (...) Zum Bürgermeister wurde gewählt: Jakob Wagner, Fabrikant, mit 17 Stimmen, er erklärte jedoch, die Wahl nicht anzunehmen. LZ

15.11.: In Herxheim wurde heute Herr Rentner Ignaz Schultz als Bürgermeister neugewählt, sowie die Herren Joh. Jakob Adam III und Ferdinand Rassenfoß als erster bzw. zweiter Adjunkt wiedergewählt. LZ

23.11.: Das Jahresfest des Cäcilienvereins wurde gestern gefeiert. Erfreulich ist für den Verein die Anschaffung eines eigenen Instrumentes, eines Harmoniums, dann noch besonders die Aufnahme von zwanzig neuen Sängern. LZ

31.12.: Am letzten Sonntag abends 8 Uhr, wurde unserem neugewählten Bürgermeister Herrn Ignaz Schultz, von seiten des Gesangvereins „Concordia“ und einer Abteilung der Feuerwehr mit brennenden Fackeln ein Ständchen gebracht. Nachdem die Musik gespielt und der Verein ein Lied gesungen, hielt Herr Oekonom Adam Rieder, namens der Gemeinde und des Vereins, eine Ansprache an den gefeierten, und endete mit einem Hoch auf demselben, welches von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde. Herr Bürgermeister dankte für die ihm erwiesene Ehr und brachte noch einigen warmen Worten ein Hoch auf die Gemeinde Herxheim aus. Eine gesellige Unterhaltung in der Brauerei Gauly schloß den schönen Abend. LZ

Gelesen und ausgewählt von Beate Fuhr-Eichenlaub

Quellen:

LZ Landauer Zeitung (Zentrum)

LA Landauer Anzeiger (nationalliberal)

STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

STERBEREGISTER —

ERFASSUNGSZEITRAUM IN HERXHEIM VOM 1. 10. 93 - 29. 9. 94

Beisetzungen insgesamt 82, davon Frauen 43, Männer 39

Durchschnittsalter 77,0 Jahre, Frauen 80,1, Männer 74,0

Höchstalter Frau 94, Mann 96 - Niedrigstalter Frau 62, Mann 53

Quelle: Aushang Standesamt Herxheim

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Jmielity Elisabeth	Meier	Siedlungsstraße 3	76	04. 10. 1993
Ohmer Maria	Zotz	Holzgasse 5	73	15. 10. 1993
Fetsch Emma	Gauly	Alzheimer Weg 7	84	22. 10. 1993
Roth Emilie		Querhohlstraße 5	92	22. 10. 1993
Müller Franziska	Renner	Oberhohlstraße 3	89	04. 11. 1993
Rölller Adolf		Richard-Flick-Straße 2	83	09. 11. 1993
Meyer Alfred		Richard-Flick-Straße 2	81	19. 11. 1993

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Zotz Bruno		Peter-Betz-Straße 8	53	19. 11. 1993
Keller Anna	Straub	Richard-Flick-Straße 2	81	22. 11. 1993
Juszt Eva	Fischer	Schloßgartenweg 1	87	09. 12. 1993
Meyer Ludwina	Anton	Marktstraße 1	67	21. 12. 1993
Rieder Elise	Thomas	Kettelerstraße 85	89	29. 12. 1993
Zotz Josef		Obere Hauptstraße 94	92	31. 12. 1993
Kuntz Elisabetha	Römer	Obere Hauptstraße 133	84	03. 01. 1994
Roth Edwin		Germersheim-Sondernheim	68	05. 01. 1994
Althaus Anneliese		Neubeckstraße 6	73	18. 01. 1994
Häussel Heinrich		Hagstraße 11	79	18. 01. 1994
Müller Maria	Weiller	Südring 23	87	19. 01. 1994
Schwenck Frieda	Höfer	Untere Hauptstraße 31	90	20. 01. 1994
Baumstark Katharina	Rölller	Richard-Flick-Straße 2	87	27. 01. 1994
Held Hermann		Offenbacher Straße 20	56	28. 01. 1994
Deutsch Edwin		Atalastraße 14	72	02. 02. 1994
Müller Franziska	Speth	Oberhohlstraße 18	84	03. 02. 1994
Thomas Marianne	Sommer	Kettelerstraße 74	73	07. 02. 1994
Kuntz Frieda	Martz	Richard-Flick-Straße 2	91	07. 02. 1994
Schehl Willy		Litzelhorststraße 25	76	17. 02. 1994
Loch Ursula	Brauer	Richard-Flick-Straße 2	73	18. 02. 1994
Riese Heinz		Richard-Flick-Straße 2	80	01. 03. 1994
Beck Maria	Eichhorn	Richard-Flick-Straße 2	67	04. 03. 1994
Kessel Gerda	Meyer	Franz-Schubert-Straße 14	67	08. 03. 1994
Böspflug Ludwig		Untere Hauptstraße 132	59	09. 03. 1994
Buchert Hans		Richard-Flick-Straße 2	73	17. 03. 1994
Roth Karl		Albert-Detzel-Straße 24	82	21. 03. 1994
Dreisigacker Ruth	Gensheimer	Raiffeisenstraße 4	63	22. 03. 1994
Deutsch Ruth	Cherie	Bad Bergzabern	62	23. 03. 1994
Lehmann Hertha		Speiertsgasse 23	91	28. 03. 1994
Reichert Etelbert		Augustastraße 4	84	07. 04. 1994
Hofmann Roswitha	Scheck	Am Weißen Kreuz 7	75	11. 04. 1994
Beiner Rosa	Koch	Luitpoldstraße 52	72	13. 04. 1994
Wiebelt Franz		Speyerer Straße 11	80	18. 04. 1994
Adam Rosa	Ohmer	Obere Hauptstraße 42	94	19. 04. 1994
Gilb Josephin	Günther	St. Christopherus 4	90	20. 04. 1994
Leppert Sofie	Kretzer	Am Kleinwald 16	86	03. 05. 1994
Adam Albert		Eisenbahnstraße 27	83	04. 05. 1994
Müller Karl		Am Bildstöckl 1	81	06. 05. 1994
Gatzka Erwin		Obere Hauptstraße 5	80	13. 05. 1994
Müller Maria	Ohmer	Schulstraße 14	84	16. 05. 1994
Ohmer Ludwig		Untere Hauptstraße 7	85	17. 05. 1994
Eichenlaub Alfred		Obere Hauptstraße 71	80	19. 05. 1994
Bibus Emil		Richard-Flick-Straße 2	85	25. 05. 1994

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Waldenberger Helmut		Landauer Weg 2a	61	26. 05. 1994
Roth Martha	Wingerter	Langgasser Weg 59	69	03. 06. 1994
Trauth Thekla	Hartard	Speyerer Straße 19	81	03. 06. 1994
Ehmer Jakob		Hagstraße 20	79	06. 06. 1994
Wilhelm Karl		Luitpoldstraße 13	91	07. 06. 1994
Adam Elisabeth	Müller	Lehrgasse 13	82	10. 06. 1994
Mühl Nella	Schirmer	Untere Hauptstraße 53	72	11. 06. 1994
Klingenbeck Johann		Kettelerstraße 25	96	17. 06. 1994
Laux Margaretha	Biegard	Obere Hauptstraße 125	86	27. 06. 1994
Hammer Theo		Anton-Bruckner-Straße 2	61	28. 06. 1994
Schneider Klara	Schultz	Richard-Flick-Straße 2	82	30. 06. 1994
Kerner Emilie		Augustastrasse 2	73	30. 06. 1994
Schlick Hermann		Peter-Betz-Straße 20	57	01. 07. 1994
Huppert Eduard		Am Weißen Kreuz 29	65	07. 07. 1994
Rheinwalt Otto		Obere Hauptstraße 25	80	03. 08. 1994
Ehmer Werner		Albert-Detzel-Straße 55	64	04. 08. 1994
Haag Friedrich		Albert-Detzel-Straße 35	69	05. 08. 1994
Seithel Otto		Albert-Detzel-Straße 56	72	10. 08. 1994
Rung Emilie	Hitschler	Obere Hauptstraße 58	81	11. 08. 1994
Rölller Elisabeth	Vonderschmitt	Richard-Flick-Straße 2	87	16. 08. 1994
Mader Franz		Max-Veitl-Straße 4	90	16. 08. 1994
Moch Johanna	Moch	Kolpingstraße 9	85	24. 08. 1994
Hetzler Karl		St. Christopherusstraße 17	76	25. 08. 1994
Lanzet Margareta	Payarolla	Richard-Flick-Straße 2	88	02. 09. 1994
Ehmer Anna	Detzel	Untere Hauptstraße 133	84	06. 09. 1994
Baumstark Edgar		Oberhohlstraße 17	63	07. 09. 1994
Knoll Kurt		Obere Hauptstraße 76	74	08. 09. 1994
Baumstark Alwin		Burggasse 2a	69	20. 09. 1994
Adam Alois		Untere Hauptstraße 88	78	21. 09. 1994
Burger Katharina	Jäger	Litzelhorststraße 47	70	27. 09. 1994
Körper Emilie	Mohr	Augustastrasse 14	74	28. 09. 1994
Trauth Karl		Hagstraße 9	82	29. 09. 1994

Verstorbene im Ortsteil Hayna 1. 10. 93 – 30. 9. 94

Pfarrer Weber Martin (Pfarrer in Hayna)		Hauptstraße 82	85	12. 10. 1993
Kuntz Jakob		Hauptstraße 103	84	30. 10. 1993
Ulm Paul		Ringstraße 35	58	30. 12. 1993
Baron Reinhard		Hauptstraße 105	85	02. 01. 1994
Fech Maria	Schwarz	Ringstraße 63	89	12. 01. 1994
Liebel Elisabeth	Ulm	Waldstraße 7	83	03. 02. 1994
Hirsch Anna	Frech	Hauptstraße 72	81	05. 07. 1994
Metz Ursula	Trauth	Hauptstraße 120	36	13. 07. 1994
Winstel Carlos		Ringstraße 15	20	21. 09. 1994

UNTERHALTSAMES

IN DE MOND GEGUCKT

Guuder Mond, Du gehscht sou still,
brauchscht kä Trobbe un kä Pill,
hoschd dicke Backe, bescht kerngsund,
Du brauchscht känn DANIEL un känn KUNT*.

Du nimmscht mol zu un nimmscht mol ab,
Deer baßt känn A'zuuch un kä Kabb,
Du bescht mol goldich, beschd mol blaß,
Du hoschd känn Dääfscheij un känn Paß!

Du bescht schun alt milljone Johre -
wääscht selwert nit, wann d'bescht gebore!
Du drescht Deij Runde, ziehhschd Deij Bah'
un guckscht Dar d'Welt vun owwe a'!

Gehscht immerfort Deijkn selwe Wääch,
Du machscht känn Gestank und machscht känn Rääch,
Du machscht känn Mill und ach kä Gerabbel
und heerscht nit uff'm LUI** seij dumm Gebabbel!

In de Schul hämmer gelernt un waren fleißich:
Uff Deer lääft änner rum mi'me Binnel Reisich;
zwää dichtiche Männer - 's esch nit geloche -,
die sinn mit de Rakeet mo zu Deer nuff gfloche,

die sinn verschrocke: O Jemmer, nää!
Do esch jo nix wie Stäbb und Stää!
Un alles kahl un kitzeegroo
und „De Mann im Mond“, der war ach nit do!

War'n d i e dann entdaischt, waß far en Mischtl!
Dann hänn se 's erscht mol ehr'n Fahne gehißt,
hänn gekratzt und gebohrt un hänn sich geploocht
und dann en Sack Stää mit runner gebroocht.

Vun unne hämmer die ganz Gschicht betracht
und Du hoscht Dich schier halwer doud gelacht!
Jetzert wissemer ach, an waß Du denkscht,
wann Du sou elläänich do owwe hängscht:

Ehr Mensche wänn de Mond bezwinge?
Kinn nit mol d'Erd in Ordnung bringe!

* Zu jener Zeit in Herxheim praktizierende Ärzte.

** Vorname des Autors

DIE VERSCHMÄHTE HALSKETTE

Als unser Neffe Michael etwa vier Jahre alt war, wollte ich ihn mit einem besonderen Mitbringsel aus dem Urlaub erfreuen. Von meiner Frau, die seine Patin ist, bekam er sowieso etwas „G'scheites“ mitgebracht, aber ich wollte noch eine Kleinigkeit dazugeben und kaufte für einen Dollar eine Halskette. Sie bestand aus farbigen Holzkugeln und Gewürzperlen, die bunt aneinandergereiht waren. Ich dachte mir, der Bub freut sich über die Kette und ich erinnerte mich dabei an die Freude, die ich empfunden hatte, als ich mir als Kind aus „Keschte“ Kränze gebastelt und stolz umgelegt hatte. Bei einem Treffen im Vereinsclubhaus, wo noch andere Familien mit Kindern in Michaels Alter anwesend waren, war es dann soweit. Michael bekam von mir sein Geschenk überreicht. Etwas befremdet dreinblickend nahm er die Kette entgegen. Ohne einen Anflug von Besitzerfreude wandte er sich ab. Draußen vor der Tür lag ein kleiner Hund namens Möppel. Eben diesem Hund legte Michael nun die Kette an, worauf sich dieser sofort von dem Fremdkörper befreite. Michael kam dann mit der Kette wieder zu mir, streckte sie mir entgegen und sagte: „Unkel Edi, da hoscht deij Kett widder, de Möppel hot se ach nit gewellt!“

Eduard Eichenlaub

MEINE TANTE FINE

Meine Tante väterlicherseits war ledig. Sie hatte sich mit ihrer Hilfsbereitschaft bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten den Himmel schon auf Erden verdient. Als sie nun ins Alter kam, wurde sie bettlägerig. Ihre Schwester, die Tante Anna, nicht minder hilfsbereit, pflegte sie aufopfernd. Mit bescheidener Rente lebten sie beide genügsam, wie sie es von altersher gewohnt waren. Damit sie noch ein bißchen Zerstreuung und Unterhaltung hatten, leisteten sich die beiden einen Farbfernseher. Die liebe Tante Fine konnte zwar gar nicht verstehen, wie die vielen Leute alle in ihr Schlafzimmer kamen, doch sie amüsierte sich zeitweilig köstlich.

Wenn sie nun mal auf den Topf mußte, war sie immer peinlich berührt. Sie sagte dann immer zu ihrer Schwester: „Anna, gäb mir mol des Nachtg'schirr, aber mach vorher de Fernseh aus, des brauchen nit alle Leut se sähne.“

Eduard Eichenlaub

MEIN ONKEL SCHORSCH

Es war in den dreißiger Jahren. Mein Onkel Schorsch war Junggeselle. Zu Hause arbeitete er auf dem Felde, wie es in landwirtschaftlichen Familien üblich war. Dem Weine war er gerne zugeneigt.

Einmal im Jahr kam Onkel Christoff, der Pfarrer im Badischen war, für zwei Wochen zum Urlaub nach Hause. Während dieser Zeit hat er in der Heimatpfarrei morgens eine heilige Messe gelesen. Ein Zimmer in seinem Elternhaus stand ihm immer zur Verfügung. Wenn die Familie abends zusammensaß, wurde erzählt und Spaß gemacht.

Mein Onkel Schorsch fragte eines Tages den Pfarronkel mit einem Schuß Pfiffigkeit: „Onkel Christoff, was ist denn Ischias?“ Der Pfarronkel, wissend um die Vorliebe seines Neffen, sagte ihm belehrend: „Schorsch, Ischias bekommt man, wenn man soviel Wein trinkt“. Worauf mein Onkel Schorsch trocken sagte: „Ich häb nämlich gelesed, daß euern Bischof an Ischias g'storbe esch.“

Eduard Eichenlaub

GESCHICHTEN VOM „HERZ“

Wann bleibt Dein Gockel dehäm

De „Herz“ war noch ledig und los und ein gut aussehender junger Mann. Es war kurz nach der Jahrhundertwende, in der Zeit, als das Dorfbächel noch auf der nördlichen Seite in der Hauptstraße floß und Gendarmen noch allabendlich in den Dorfstraßen nach dem Rechten sahen. Es war auch die Zeit, in der die Dorfjugend statt Fernseh, Radio, Stereo, Pop- und Rockmusik mit Fiedel und Gitarre auf dem Dorfplatz und vor dem eigenen Domizil sich in Musik und Geselligkeit übte.

Es lag im Naturell der heranwachsenden Jugend, daß die Burschen zu den Mädchen schlichen, worüber sich manche Mütter nicht sehr erfreut zeigten.

Eines Tages stellte eine aufgebrachte Mutter den „Säaler“ (Christoph Daum, Vater von unserem „Herz“) zur Rede: „Her emol, Christoph, kannscht du nit emol devor sorche, daß dein Gockel nit jeden Owend bei meine Tochter rumschleicht?“

Mit grinsender Miene entgegnete de „Säaler“: Sperr du dei Hinkel ei, dann bleibt mein Gockel ach dehääm.

Verschlafene Christmette

De „Herz“ war selig unterm Christbaum eingeschlafen und träumte von der Christmette, die er gerade versäumt hatte.

Später vom Pfarrer auf das Versäumnis angesprochen, entgegnete de „Herz“ schlagfertig: „Herr Pfarrer, des macht überhaupt nix, ich war ja schon 355 mal dren. Zudem esch's gut“ fügte er lächelnd hinzu, „daß ich nit drän war, denn wenn sie all nei gange wärn, wären sie nit all neigange“.

Sparbuch-Prüfung

Auch im betagten Alter wußte de „Herz“ seine ewig frischen Späße zu machen. So kam er eines Tages mit dem Sparbuch zur Sparkasse und ließ sich vom damaligen Schalterbeamten Bruno Forster sein erspartes Geld von 853,17 ausbezahlen.

Nachdem er es selbst nochmals nachgezählt hatte, schob er sein Erspartes dem Bruno wieder lächelnd zurück mit der Bemerkung: „So, jetzt kannscht's weder wegdue, ich wollt bloß säne, ob ers ach noch hänn!“

Sonntagsgeld auf der Kirchenempore

In den frühen 30er Jahren, der ärmsten Zeit dieses Jahrhunderts, war es noch allein den Männern vorbehalten, auf der Kirchenempore den Gottesdienst zu verfolgen. Dort hatte auch de „Herz“ wie alle anderen Männer seinen Stamplatz. Er pflegte dabei immer zu sagen: „Damit ich die Übersicht nit verlier“.

Von seinem Nachbarn, der neben ihm saß, wußte er, daß dessen Sonntags- bzw. Taschengeld noch spärlicher als bei den meisten ausfiel.

Als der Kollekteteller während des Gottesdienstes herumgereicht wurde, legte auch de „Herz“ sein spärliches Scherfflein dazu. Kurzerhand nahm er aber den Kollekteteller und schüttete das gesamte Kollektengeld seinem Nachbarn in die Jackentasche mit dem Kommentar: „Sou, jetzt hoscht souveel Sunndachsgeld, wie se der dehääm gewwe sollten“. Mit hochrotem Kopf, die Blicke aller Anwesenden auf sich gerichtet, kramte der Betroffene das Geld aus seiner Tasche auf den Sammelsteller retour. Walter Eichenlaub

BILDBAND ALS HEIMATBUCH ÜBER HERXHEIM

Der Kunstfotograf Hans-Günter Hausen aus Kaiserslautern wird noch vor Weihnachten einen Bildband über die Gemeinde Herxheim herausgeben. Die Vorbereitungen sind mittlerweile abgeschlossen. Herr Hausen ist einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden durch seine hervorragenden Bildbände über die „Rumpfbrunnen“, so in Neustadt (Elwetritsche-Brunnen), in Kaiserslautern (Kaiser-Brunnen) und in Jerusalem (Löwen-Brunnen).

Der Herxheimer Bildband erscheint mit Texten in drei Sprachen, neben deutsch auch französisch und englisch. Dies ist eine Referenz gegenüber den partnerschaftlichen Verbindungen Herxheims zu St. Apollinaire und Ilfracombe. Seit gut zwei Jahren hat sich der Fotograf im Dorf umgesehen und unzählige Fotos „geschossen“. Rund 100 davon werden im Bildband zu sehen sein. Sein Titel lautet: „Herxheim – Geschichte und Leben – rund um den Dorfbrunnen von Gernot und Barbara Rumpf“.

Die Thematik des Brunnens ist sozusagen der Dreh- und Angelpunkt für den Gang durch das Dorf und zu den vielen Zentren des Gemeindelebens. Anhand ausgewählter Fotos will der Herausgeber Atmosphäre, Dorfleben und Brauchtum dem Leser und Betrachter vermitteln. Hans-Günter Hausen hat sich die Heimat der Herxheimer sehr genau angeschaut und dabei Fassaden, Gebäude, Dächer und viele Kleinigkeiten entdeckt, die beim Lesen und Schauen viele, auch neue interessante Blickwinkel unseres Großdorfes zeigen. Die begleitenden Texte, überwiegend von Ortschronist Egon Ehmer verfaßt, geben ein abgerundetes Bild über die historischen Wurzeln der Gemeinde. Durch die vorzügliche textliche und fotografische Aufbereitung wird der Bildband so zum Heimatbuch, das eine gute Visitenkarte für Herxheim verspricht. Daß er sich auch bestens als Geschenk für Freunde, Bekannte und Verwandte eignet, versteht sich von selbst.

Die Gemeinde und die Sparkasse Südliche Weinstraße haben die Herausgabe dieses Druckwerkes unterstützt, der günstige Verkaufspreis von 39,- DM wäre ohne die finanzielle Hilfestellung der Sparkasse nicht möglich gewesen. Der Bildband ist im Rathaus in Herxheim erhältlich.

Auf den ersten Blick ein alltägliches Bild. Nicht alltäglich, sondern in höchstem Maße gekonnt sind Wahl des Standorts, des Zeitpunkts und des Ausschnitts.

(Aus dem Bildband von Hans-Günter Hausen)

